Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 194 Samstag, den 18. August 1928

Rückschau

Die deutsche Innenpolitik der letzten Woche stand immer noch im Zeichen der parteipolitischen Auseinandersetzungen. Bei den Deutschnationalen ruft der Fall Lambach nun bald zur Entscheidung heran. Freilich werden die wirklichen parteipolitischen Auseinandersetzungen erst stattfinden, wenn im Herbst die Parteivertretung nochmals zusammentritt. Neuerdings haben aber auch die Sozialdemokraten sehr erhebliche Schwierigkeiten in ihren eigenen Reihen. Der Beschluß des Reichskabinetts, daß der viel umstrittene Panzerkreuzer A nun doch gebaut werden soll, hat in weiten Kreisen der Sozialdemokratie stärkste Opposition hervorgerufen. Die Bewegung hat so an Ausdehnung gewonnen, daß die entscheidenden Parteiinstanzen zusammenberufen werden mußten, um wieder Oel auf die Wogen zu gießen. Auf Grund der Erörterungen der letzten Tage darf man vermuten, daß die Frage des Panzerkreuzers später nochmals wieder aufgegriffen werden wird. — Die deutsche Handelsmarine hat in dieser Woche ganz große Tage erlebt. Beim Norddeutschen Lloyd sind zwei 46 000-Tonnen-Dampfer vom Stapel gelaufen, die Zeugnis ablegen für die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffbaues. Es wirkt wie ein Symbol, daß der deutsche Reichspräsident und der amerikanische Botschafter Schurmann den Taufakt vollzogen haben. Denn die politischen, geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika haben sich in der letzten Zeit immer enger gestaltet und bilden einen der wenigen aktiven Faktoren in der deutschen Politik. Aus diesem Grunde ist auch das Geschenk des Flugzeugs „Bremen" an ein New Yorker Museum zu begrüßen. Dem gleichen Ziele des Brückenschlags nach Amerika dient auch der neue Zeppelin, der nunmehr endgültig in der letzten Augustwoche seine Probefahrten aufnehmen wird. Gerade im Luftkreuzerbau steht Deutschland in scharfem Wettbewerb mit England, wo in diesen Tagen auch ein neuer, noch größerer Kreuzertyp zum ersten Mal erscheinen wird. Allerdings wir der Zeppelin später, nach dem er seine erste große Reise um die Welt vollendet hat, in den Dienst des Verkehrs von Spanien nach Latein-Amerika gestellt werden.

Wer geglaubt hat, daß die bevorstehende Unterzeichnung des Kelloggpaktes in der Welt eine ganz besondere friedliche Atmosphäre schaffen würde, der muß durch die verschiedensten Ereignisse grimmig enttäuscht werden. Schon unter den hauptsächlichsten Unterzeichnern dieses Friedenspaktes herrscht in allen wesentlichen Punkten besondere Einmütigkeit. Das englisch-französische Rüstungsabkommen war bereits eine recht kriegerische Ergänzung dazu, die man in den Vereinigten Staaten nicht gerade mit besonderer Freude aufnahm. Ebensowenig freut man sich jetzt in England darüber, daß Amerika den Selbständigkeitsbestrebungen verschiedener Teile des britischen Weltreiches offen Vorschub leistet, indem es mit Aegypten einen besonderen Schiedsgerichtsvertrag abschließen will und der amerikanische Staatssekretär Kellogg seine Europareise auch zu einem Besuch des irischen Freistaates zu benutzen gedenkt. Dies wird in England in einem Augenblick, wo im südafrikanischen Freistaat eine starke Bewegung zugunsten der vollen Unabhängigkeit zutage tritt, natürlich besonders bitter empfunden. Aber auch Deutschland findet in den Ereignissen der letzten Tage genug Anlaß, um der geplanten Pariser Zusammenkunft nicht allzugroße Hoffnungen entgegenzubringen. Der kaum erledigte Auslieferungsfall, die Verhinderung des Ausbaues der Rüsselsheimer Bahnhofsanlagen aus Angst vor der Konkurrenz der Opelwerke für die französische Citroen-Fabrik, die Abhaltung großer Manöver der Besatzungstruppen und schließlich die Aufdeckung einer ausgedehnten amtlichen französischen Spionage bei den I.-G.-Farbenwerken sind ein erbaulicher Katalog französischer Herausforderungen, wie man ihn in einer solchen Vielseitigkeit immerhin einige Zeit nicht zusammengehabt hat. Wie unter diesen Umständen die Frage der Rheinlandräumung, besonders in Abwesenheit Chamberlains auch nur mit geringen Aussichten auf einen deutschen Erfolg zur Sprache kommen soll, ist nicht recht ersichtlich. — Der Unruheherd Osteuropa bleibt trotz der ruhig verlaufenen Legionärstagung in Wilna weiter bestehen, wie auch auf dem Balkan die Verhältnisse in der letzten Zeit noch eine Zuspitzung erfahren haben. Der Tod des kroatischen Bauernführers Raditsch hat die innere Krise des südslawischen Staates erneut verschärft, so daß die kroatischen Abgeordneten dem Parlament fernbleiben und die Ratifizierung der Nettuno-Verträge, vier Jahre nach ihrem Abschluß, von einer Skupschtina vorgenommen wurde, die eigentlich die Bezeichnung eines serbischen Kampfparlamentes verdiente. Die andere Wunde am Körper des südslawischen Staates, die mazedonische Frage, ist durch den englisch-französischen Schritt in Sofia in ein neues Stadium getreten, ohne daß auch hier irgendwie eine Aussicht auf Klärung oder Beruhigung vorhanden wäre. Diesen Sommer der politischen Spannungen und Konflikte in aller Welt mit der Unterzeichnung eines Friedenspaktes zu krönen, bedeutet einen Optimismus, der sich hart an der rauhen Wirklichkeit der politischen Tatsachen stoßen muß.

Abschaffung der Todesstrafe?

Der Kampf für ihre Beseitigung von Beccaria bis Wassermann

(Von unserem Korrespondenten)

Entscheidung im Kabinett?

s Berlin, 18. Aug. Das Reichsjustizministerium arbeitet an der Strafprozeßreform mit Hochdruck. **Unter allen Umständen hält das jetzige Kabinett an der Beseitigung der Todesstrafe fest. Aus dem Reichsinnenministerium verlautet, daß die weitere Förderung des Einheitsstaates persönliche Unterstützung durch Severing erfährt.**

*

Der Kampf gegen die Todesstrafe ist durch Schriftsteller der Aufklärungszeit, vor allem durch den Italiener Beccaria 1764 eröffnet worden. Allerdings traten Männer wie Montesquieu, Rousseau, Kant und auch Goethe für ihre Beibehaltung ein. In Deutschland wurde erst infolge der Bewegung von 1848 in einigen Staaten die Todesstrafe abgeschafft. Von ausländischen europäischen Staaten hat unter anderen Italien 1889, Rumänien 1864, Portugal 1867, Holland 1870, Norwegen 1902 und Oesterreich im Jahre 1919 auf die Anwendung dieser Strafe verzichtet. Italien hat die Todesstrafe aber im Anschluß an ein Attentat auf Mussolini wieder eingeführt, und in den Niederlanden ist in diesem Jahre im Parlament der Antrag eingebracht worden, trotz vollen Bewußtseins der Gefahren, welche mit dem Institut der Todesstrafe verbunden seien, aber wegen der abschreckenden moralischen Wirkung die Wiedereinführung dieser Strafart zu beschließen. Auch in den größeren Staaten wie Rußland, England und Frankreich wird die Todesstrafe vollzogen. F ür die Frage der Todesstrafe in Deutschland war die Schaffung eines allgemeinen Strafgesetzbuches im Jahre 1870 von Bedeutung. Da dieses Gesetz als Strafe auch die Todesstrafe vorsieht, wurden diejenigen Staaten, die infolge der 48er Jahre auf die Todesstrafe verzichtet hatten, gezwungen, diese wieder einzuführen und zu vollstrecken. Es hat schon 1870 bei der Schaffung des Strafgesetzbuches heftige Auseinandersetzungen über die Todesstrafe gegeben und nachdem man in der zweiten Lesung, trotz einer großen Rede des Bundeskanzlers Bismarck, sogar ihre Beseitigung beschlossen hatte, wurde die Wiederherstellung der Todesstrafe mit der ziemlich knappen Mehrheit von 127 gegen 119 Stimmen durchgesetzt. Der Streit um die Todesstrafe hat auch nach dieser Zeit in Deutschland nie geruht und entbrannte besonders heftig, als 1910 auf dem 30. Deutschen Juristentag der Strafrechtslehrer M. Liepmann von neuem für ihre Beseitigung eintrat. Auch der 31. Juristentag nahm zu dieser Frage Stellung, sprach sich aber gleichfalls mit einer Mehrheit von 470 gegen 424 Stimmen für eine Beibehaltung der Todesstrafe aus. In gleicher Weise hat der neue Strafgesetzentwurf von 1925, der schon dem vergangenen Reichstag vorlag, und über den der jetzige Reichstag wird entscheiden müssen, an der Todesstrafe festgehalten. Der Strafrechtsausschuß des vergangenen Reichstages hat sich ebenfalls mit 17 Stimmen gegen 8 sozialdemokratische, 2 kommunistische und 1 demokratische Stimme für die Todesstrafe entschieden. Aus allen diesen ziemlich maßgebenden Abstimmungen kann man wohl mit Recht folgern, daß es bei der kommenden entscheidenden Abstimmung hart auf hart gehen und auf jede Stimme ankommen wird. Dabei wird auch der Fall Jakubowski sicherlich eine Rolle spielen. Die brennende Aktualität der Frage spiegelt sich sehr interessant in einer Umfrage, die der Stuttgarter Journalist E. M. Mungenast veranstaltet hat. Es ist sehr interessant zu sehen, wie fast alle Staatsmänner und Juristen Wert und Sinn der Todesstrafe verneinen. Von führenden Politikern äußern sich ganz besonders scharf der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und der ehemalige Justizminister Professor Radbruch. Daß die Sexualreformer Hirschfeld, Hiller u. a., der Sozialist Macdonald, Schriftsteller wie Rolland, die Gebrüder Mann, Stefan Zweig, Jacob Wassermann (der ja im „Fall Mauritius" sich soeben ganz besonders mit dem Justizrätsel und vermutlich Justizirrtum Hau beschäftigt hat), gegen die Todesstrafe sind, erscheint selbstverständlich. Der Präsident der Deutschen Dichterakademie Wilhelm von Scholz, hält die Vollstreckung der Todesstrafe mit einem modernen Kulturstaat nicht vereinbar, aber er schreibt ihr doch eine abschreckende, erzieherische Wirkung zu. Bernard Shaw hält die Todesstrafe für keine Methode zur Bekämpfung des Verbrechens, glaubt aber, daß die organisierte Gesellschaft ein Recht habe, unverbesserliche, asoziale Elemente zu töten.

*

Smith gegen Lynchjustiz

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

△ Rotterdam, 18. Aug. Der „Courant" meldet aus New York: **„Sun' veröffentlicht eine Zusammenstellung, wonach in den ersten 6 Monaten des Jahres 59 Lynchverbrechen in der Union erfolgt sind. Der Kandidat Smith habe sich in St. Louis für ein Gesetz ausgesprochen, daß die Urheber der Lynchverbrechen für Lebenszeit einschließe. Infolgedessen stimmen die Neger für Smith."**

Lambachs Ausschluß verhindert?

(Von unserem Korrespondenten)

29. August Parteigericht

* Berlin, 18. August. **Wie wir erfahren, tritt das deutschnationale Parteigericht, das als Berufungsinstanz über den Ausschluß des Abgeordneten Lambach aus der Deutschnationalen Volkspartei zu entscheiden hat, am 29. August in Berlin zusammen.** Die deutschnationale Parteileitung hat es bisher vermieden, der Oeffentlichkeit von der Zusammensetzung dieses Parteigerichtes Kenntnis zu geben. Bekanntlich hatte bei den letzten Auseinandersetzungen der bisherige Vorsitzende dieses Parteigerichts, der Abgeordnete Wallraf, sein Amt niedergelegt. **In Kreisen, die der Deutschnationalen Volkspartei nahestehen, glaubt man, daß das Parteigericht in irgendeiner Form versuchen wird, den Beschluß des Landesverbandes Potsdam 2 zu korrigieren.** Auch die neuerlichen Versuche des Landesverbandsvorsitzenden von Potsdam 2, des Landtagsabgeordneten Steinhoff, das erste Urteil zu rechtfertigen, haben nicht gerade überzeugend gewirkt. **Der Abgeordnete Lambach, der gegenwärtig nicht in Berlin weilt, ist offenbar entschlossen, den von ihm begonnenen Kampf innerhalb der DNVP. auf jeden Fall weiter zu führen.** Zweifellos werden die die hier in Frage stehenden Meinungsverschiedenheiten, gleichgültig wie der Spruch des Parteigerichts ausfällt, auch auf der kommenden Sitzung der deutschnationalen Parteivertretung noch eine maßgebende Rolle spielen. Die Parteivertretung dürfte voraussichtlich Ende September zusammentreten, um den Richtungsstreit innerhalb der Partei endgültig zu entscheiden. Ein Beschluß über den Zeitpunkt dieser Tagung ist allerdings noch nicht gefaßt. Die Bewegung, die durch den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gegen den Abgeordneten Hugenberg in dessen eigenen Wahlkreis entfacht worden ist, hat übrigens auch nicht dazu beigetragen, die Gemüter zu beruhigen. Die Ortsgruppe Detmold der Deutschnationalen Volkspartei hat sich nunmehr dem auf sie ausgeübten Druck der Angestellten fügen müssen und den Antrag auf Ausschluß des Abgeordneten Hugenberg aus der Deutschnationalen Partei an den Vorstand des Deutschnationalen Landesverbandes Lippe weitergeleitet. Bezeichnend ist, daß jetzt die Zustimmungskundgebungen aus Handwerks- und Bauernkreisen, ja auch aus akademischen und industriellen Kreisen, sich mehren.

Die Sowjetmongolei erklärt Krieg

(Privatmeldung.)

Grenze schon überschritten

+ Shanghai, 18. Aug. **Die äußere (Sowjet-) Mongolei hat dem Staat Barga den Krieg erklärt.** Ein von Urga, der Hauptstadt der Sowjetmongolei, gesandtes Ultimatum, in dem ein Wiederzusammenschluß verlangt wurde, ist von dem Herrscher vno Barga, dem Fürsten Guifu, abgelehnt worden. Eine starke Abteilung mongolischer roter Kavallerie, die von Russen ausgebildet wurde, hat

die Grenze überschritten.

Die Chinesen senden in Eile Truppen in der Richtung Hailar. Automobile sind für militärische Zwecke mit Beschlag gelegt worden. Die chinesischen Ostbahnen und japanische Bergbau- und Holzinteressen sind in Mitleidenschaft gezogen. Mongolische rote Kavallerie hat die Stationen Unar und Barim an der chinesischen Ostbahn besetzt und die Strecke zerstört. Die

Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Transsibirische Expreßzüge sind vorsichtshalber in Charbin angehalten worden. Die Bedrohung Bargas wird möglicherweise eine Wirkung auf die anschließende Mandschurei und somit indirekt auf Japan ausüben, welches wichtige Interessen in dieser Provinz hat. Das Ergebnis des am Mittwoch abgeschlossenen Parteitages der Kuomintang in Nanking läßt sich dahin zusammenfassen, daß die

Machtverhältnisse in der Partei

ausgeglichen worden sind und die innere Einheit Südchinas erhalten geblieben ist. Zu irgendwelchen ernsten Zusammenstößen zwischen Tschang Kai schek und seinen Gegnern, insbesondere Feng, ist es auf der Tagung nicht gekommen. Tschang Kai scheks diktatorische Vollmachten sind vielmehr widerspruchslos bis zum 1. Januar, dem für den Zusammentritt der chinesischen Nationalversammlung in Aussicht genommenen Zeitpunkt, verlängert worden. Gleichzeitig behält er

den Posten des Oberbefehlshabers

bei. Wie verlautet, beabsichtigt Tschang Kai schek, auf Grund dieses Ergebnisses des Parteitages verschiedene wichtige Posten, die bisher Feng-Leute innehatten, mit seinen eigenen Anhängern zu besetzen. Insbesondere soll ein Wechsel auf dem Posten des Außenministers erfolgen, da die nachgiebige Politik Wangs heftigen Widerspruch bei dem Tschang Kai schek-Flügel, der energisches Auftreten verlangt, hervorgerufen hat. Dieser Flügel der Kuomintang sieht die

chinesisch-englische Verständigung

über die Nanking-Zwischenfälle als demütigend für China an. Ferner fordert er Abbruch der Verhandlungen über eine Revision der Verträge sowie sofortige Aufhebung der ungleichen Verträge. Der chinesische Gesandte in Tokio sprach Donnerstag abend im japanischen Außenministerium vor und erklärte, **daß die Nanking-Regierung bereit sei, die Mitteilung über die**

Aufhebung der Verträge mit Japan

zurückzuziehen und in ordnungsmäßige Revisionsverhandlungen über die Verträge einzutreten. Das bedeutet, daß die Nanking-Regierung vor dem starken Druck der japanischen Regierung zurückgewichen ist, nachdem Japan mit „geeigneten Maßnahmen" gedroht hatte, falls die Zurückziehung nicht erfolgen sollte. Der Gesandte hat ferner erklärt, die nationalistische Regierung wünsche die engsten Beziehungen mit der japanischen Regierung aufrecht zu erhalten.

Braun läßt sich Zeit

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s Berlin, 18. Aug. **Zu der Frage der Umbildung der Preußenregierung erfahren wir, daß vor Zusammentritt des Reichstages, also vor November, keine Verhandlungen aufgenommen werden.** Eine Aeußerung des **preußischen Ministerpräsidenten zu Dittmann soll keinen Zweifel daran lassen, daß man sich in Preußen nicht besonders beeilen wird.**

Die Sache mit Scheuer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Tantzens Kassandrarufe

✱ Berlin, 18. Aug. In landwirtschaftlichen aber auch in allgemein-politisch interessierten Kreisen wird gegenwärtig die Angelegenheit des Scheuer-Konzerns sehr lebhaft besprochen. Es handelt sich darum, daß die Rentenbankkreditanstalt und die Preußenkasse zusammen die Mehrheit der Aktion der Getreide-Industrie und Kommissions A.-G., erworben haben. **Somit ist wiederum ein privates Unternehmen in die öffentliche Hand übergegangen.** Hierüber würde man in unserem Zeitalter der kalten Sozialisierung nicht allzu viel Worte verlieren. **Die Angelegenheit hat aber einen politischen Beigeschmack bekommen, in dem sich plötzlich der frühere oldenburgische Ministerpräsident Tantzen der Sache angenommen hat. Das Pikante dabei ist, daß Tantzen in diesem Fall Kassandra-Rufe gegen die Tätigkeit des Reichsernährungsministers und des preußischen Finanzministers ausstoßen muß, die ressortmäßig für die Rentenbank-Kreditanstalt und für die Preußenkasse zuständig sind. Diese beiden Herren aber sind die Demokraten Dietrich-Baden und Hoepker-Aschoff.** Tantzen wendet sich mit Recht dagegen, immer wieder neue bürokratische Apparate aufzuziehen und dadurch die freie Wirtschaft in ihrem Spielraum einzuengen. Es müsse der freien Wirtschaftsbetätigung gegen die Sozialisierung aller möglicher Betriebe Raum geschaffen werden.

✱

Der Scheuer-Konzern ist eine echte Inflationserscheinung. Die Oeffentlichkeit will wissen, zu welchem Kurse die Preußenkasse das Paket erworben hat. Da die Preußenkasse schweigt, so bleibt nur die Anfrage im preußischen Landtag übrig. Diese Anfrage ist nun von den Demokraten gestellt worden, da dieser Partei sehr wahrscheinlich viele Mitglieder angehören, die am Getreidehandel beruflich interessiert sind. Sie können mit Recht darauf hinweisen, daß sich die Preußenkasse in ein Geschäft eingelassen hat, das eher Aussichten auf Verlust, als auf Gewinn bietet. Will die Preußenkasse etwa eine eigene Getreidehandelsabteilung aufziehen, was sie doch tun muß, wenn das ganze Unternehmen nicht ein Bluff sein soll? Nun sind die finanziellen Mittel der Preußenkasse an sich nicht so beweglich, um sich den ständig wechselnden Verhältnissen auf dem internationalen Getreidemarkt anzupassen. Die Preußenkasse ist gemäß ihrer Satzungen gar nicht befähigt, in solche Geschäfte sich einzulassen, zumal es schließlich wieder die Allgemeinheit ist, die wahrscheinlich die Verluste zu tragen hat. Die Demokraten wollen von der Regierung auch eine Antwort darüber haben, von wem die Anregung zur Uebernahme des Scheuer-Konzerns ausgegangen sei. Außer der Preußenkasse hat sich ja auch die Rentenkreditanstalt an dem Geschäft beteiligt, wenn auch die Haltung wohl zu Lasten der Preußenkasse geht. Wir wissen aus guter Quelle, daß die Anregung von der Preußenkasse ausgegangen ist, daß diese ursprünglich das zweifelhafte Geschäft allein machen wollte, daß die Rentenbankkreditanstalt vielmehr erst einsprang, um zu verhindern, daß sich die Leitung der Preußenkasse allzu gründlich verbaute. Es ist merkwürdig, daß die Preußenkasse bisher nur in der sozialistischen Presse Zustimmung und Unterstützung gefunden hat, weil diese in gewohnheitsmäßiger Verkennung der harten Wirklichkeit so etwas wie einen neuen staatssozialistischen Versuch wittert. Die neue Leitung der Preußenkasse hat den Versuch sicher erst unternommen, nachdem sie sich zuvor die mittelbare oder unmittelbare Zustimmung der starken Männer in der preußischen Regierung geholt hat. Das wird nun eine interessante Auseinandersetzung im preußischen Landtage geben, wenn diese Männer von der Sache hinterher nichts wissen wollen.

Urteil im Prozeß Lehmann—Wiedbrauck

z Bochum, 18. Aug. (Eigenbericht.) In dem seit 7 Wochen vor dem hiesigen Landgericht in Gang befindlichen Prozeß gegen den Reichsbankbeamten Lehmann und den Kaufmann Wiedbrauck aus Witten wegen Unterschlagung von Reichsbankgeldern bzw. Bestechung wurde gestern, Freitag, das Urteil gefällt. **Lehmann wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde eine bei ihm beschlagnahmte Summe von 37 290 Mark als verfallen erklärt. Wiedbrauck erhielt ebenfalls 9 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe.**

Schienenbruch bei Ohligs festgestellt

z Ohligs, 18. Aug. (Privatbericht.) Ein pensionierter Eisenbahnbeamter beobachtete in Ohligs von einer Brücke aus, daß auf der Strecke Elberfeld—Köln eine Schiene gebrochen war. Ein größeres Stück Schiene fehlte, war auch nicht mehr aufzufinden. Er benachrichtigte sofort die zuständige Stelle, die die Richtigkeit seiner Angaben nachprüfte und die Strecke sofort sperrte. Welches Unglück geschehen wäre, wenn nicht der Beamte zufällig den Schienenbruch bemerkt hätte, läßt sich nicht ausdenken. Die Reichsbahnverwaltung sah sich infolgedessen auch veranlaßt, dem pflichttreuen pensionierten Beamten eine Belohnung auszuzahlen.

Der Flieger Martens in Köln

z Köln, 18. Aug. Der Pilot Artur Martens ist auf seinem Europa- und Werbeflug gestern 13.45 Uhr von Hannover kommend auf dem hiesigen Flugplatz eingetroffen. Er wird heute den Flug nach Paris fortsetzen.

Mißverständnisse über Rüsselsheim?

Z. Berlin, 18. August. (Eigenbericht.) Wie eine Korrespondenz von zuständiger Seite erfährt, **haben die Bemühungen des deutschen Botschafters in Paris, Aufklärung zu schaffen über den Widerspruch, der zwischen der Entscheidung der Botschafterkonferenz, die Angelegenheit des Rüsselsheimer Bahnhofsbaues zu vertagen, und der vor geraumer Zeit gegebenen Zusage, die Angelegenheit beschleunigt zu Ende zu führen, ergeben, daß es sich um eine Reihe von Mißverständnissen handelt, die aller Voraussicht nach in kurzer Zeit aus dem Wege geräumt sein werden, so daß mit einer für beide Teile befriedigenden Lösung gerechnet werden kann.** Wie weiter bekannt wird, handelt es sich hierbei nicht nur um den Bau des Verladebahnhofs in Rüsselsheim, sondern auch um den Bahnbau Rüsselsheim-Bischofsheim sowie eine Reihe anderer hiermit zusammenhängender Fragen.

Zertuche kündigt Sensationen an

⊷ Mexiko, 18. August. (Eigenbericht.) Der Prozeß gegen den **Mörder des Präsidenten Obregon, dessen Beginn für Donnerstag angesetzt war, hat eine neue Verzögerung erfahren.** Der Attentäter Toral soll einer einen Monat dauernden Untersuchung auf seinen Geisteszustand unterzogen werden, da es nicht einwandfrei geklärt erscheint, ob er für seine Tat verantwortlich ist. **Der die Untersuchung des Falles führende Polizeichef Zertuche gibt bekannt, er werde binnen kurzem nach weiteren polizeilichen Untersuchungen sensationelle Erklärungen machen können.** Man nimmt hier an, daß sich diese Andeutungen Zertuches auf eine eventuelle Beteiligung von Führern der Arbeiterpartei an dem Komplott zur Ermordung Obregons beziehen.

Munitionsfabrik in die Luft geflogen

z Oslo, 17. Aug. **Donnerstag vormittag brach in der Armee-Munitions- und Waffenfabrik bei Kongsberg ein Brand aus, der zu einer Explosion großer Munitionsvorräte führte. Etwa 20 000 Granaten sowie Benzin und Oelvorräte flogen in die Luft; mehrere Gebäude wurden völlig zerstört. 3 Arbeiter sind verletzt worden.**

Franz Behounek in Ungnade

(Privatmeldung.)

Er wohnte bei Deutschen!

Z. Prag, 18. August. Man hätte annehmen sollen, daß der glücklich aus seiner arktischen Gefangenschaft in Nobiles „Rotem Zelt" heimgekehrte tschechische Polarforscher Professor Dr. Behounek, der sich durch seine Teilnahme an der Nobile-Expedition einen Namen in der ganzen Welt gemacht hat, nun von den Tschechen zum Nationalheros erhoben wäre. Zum Anfang war das auch der Fall, wie der Empfang auf dem Prager Bahnhof und die Hymnen in der tschechischen Presse bestätigen. **Aber das hat nur kurze Zeit gewährt und jetzt ist der „Held" und erklärte „Stolz" des tschechischen Volkes in tiefste Ungnade bei seinen Landsleuten gefallen. Und wshalb? Weil Behounek wahrscheinlich im Polareise vergessen hat, daß er als Tscheche verpflichtet ist, an dem Kampf gegen alles Deutsche teilzunehmen. Behounek hat das außer Acht gelassen. Er hat sich sogar das Kapitalverbrechen zuschulden kommen lassen, einen deutschböhmischen Kurort für seine Erholung aufzusuchen, obendrein aber in Eleonorenheim nicht im tschechischen Gasthof abzusteigen, sondern in dem daneben gelegenen deutschen Touristenheim.** Das brachte die tschechische Volksseele zum Kochen, und schon am nächsten Tage erschien eine Delegation der Eleonorenheimer tschechischen Minderheit bei Dr. Behounek, um ihm nachdrücklich ihr starkes Befremden darüber zum Ausdruck bringen. Für den jungen Gelehrten antwortete seine Schwiegermutter, Frau Professor Felix, mit der wohl kaum anfechtbaren Bemerkung, es gehe niemanden etwas an, wo Dr. Behounek wohne. Sie hätten das deutsche Touristenheim vorgezogen, weil sie vor einigen Jahren in der tschechischen Gastwirtschaft schikaniert und miserabel bedient worden seien. Jedem einsichtigen Menschen müsse diese Argumentation einleuchten. — Scheinbar ist die überwiegende Mehrheit der tschechischen Oeffentlichkeit nicht zu dieser Menschenkategorie zu rechnen — vielmehr hat man in der tschechischen Presse dieses Verhalten „würdelos" an den Pranger gestellt und hat sich nicht gescheut, einen moralischen Zwang auf den Gelehrten auszuüben. Und als auch das nichts nützte, da hat man den Nationalheros von seinem Sockel heruntergestoßen und sucht ihn nun noch auf alle Weise mit Schmutz zu bewerfen. Die tschechischen Blätter bringen nämlich jetzt zu der Affäre im Touristenheim in großer Aufmachung den Streit zwischen Behounek und dem Flieger Lundborg, der den tschechischen Nordpolfahrer der Unwahrheit geziehen hat. — Im andern Falle hätte sich die tschechoslowakische Oeffentlichkeit geschlossen vor Dr. Behounek gestellt; aber nachdem er diesen „Verrat" am Tschechentum begangen hat, will man ihm auf jede Art beweisen, das der „deutschfreundliche" Behounek alle Sympathien eingebüßt hat, die sich der Professor Behounek als der tschechische Held des Tages erworben hatte.

2 weitere Opfer des Zugunglücks bei Nisch

z Belgrad, 18. Aug. (Eigenbericht.) Nach den letzten Meldungen zum Eisenbahn-Unglück auf der Strecke Belgrad—Nisch sind 2 schwerverletzte Eisenbahnangestellte gestorben. Die Totenzahl beläuft sich bis jetzt auf 22.

Ein Harry Domela Oesterreichs

(Privatmeldung.)

„Jungmonarchistenführer"

+ Wien, 18. August. Aus Innsbruck wird gemeldet: „Franz Wotschitzky ist der Sohn braver Eisenbahnerleute. Mit seinen 20 Jahren hat er glücklich 6 Gymnasialklassen hinter sich gebracht. Da ihm die Heimwehr zu wenig monarchistisch schien, beschloß er mit einem halben Dutzend jugendlicher Wirrköpfe den „Wehrverband der monarchistischen Jugend Oesterreichs" zu schaffen. Von Tirol sollte diese Organisation ihren Ausgang nehmen und als „Reichsführer" war selbstverständlich Wotschitzki in Aussicht genommen. Er entdeckte, daß er von einm polnischen Adel abstamme und ließ Visitenkarten mit fünfzackiger Krone herstellen, auf denen zu lesen war: „Franz Ritter von Wotschitzky-Suweroff", dazu gesellte sich ein Briefpapier des „Wehrverbandes", auf dem ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, die Kaiserkrone in den Fängen, zu sehen war. Ein eigenes Bankkonto wurde eröffnet und es ging an die Geldbeschaffung. Wotschitzky ließ zunächst Sammelbogen zirkulieren. Die Eingänge reichten zu Werbefahrten nach Dornbirn und Bregenz, wobei der Herr „Reichsführer" selbstverständlich erster Klasse Schnellzug fuhr und sich von einem „Adjutanten" begleiten ließ. Auch Autotouren verschmähte der junge Mann nicht, ja er war derart von seiner Idee besessen, daß er sogar die Nachtzeit zu solchen Werbefahrten heranzog, wobei er allerdings auf die Begleitung junger Damen Wert legte. Prälaten, Bischöfe, gewesene Generalstabsoffiziere in Oesterreich und Deutschland erhielten schmucke Briefpapier mit dem Adler und der Kaiserkrone zugestellt und es floß reichlich Geld in die Taschen Wotschitzky-Suweroffs. Ein Kapuzinerpater widmete den Zwecken des Verbandes ein Darlehen von 124 Schilling. Er erhielt es zwar nie zurück, wurde aber zum „Ehrenoffizier des Wehrverbandes der monarchistischen Jugend Oesterreichs" ernannt. Diese und eine Reihe ähnlicher Streiche veranlaßten schließlich das Gericht, sich ein wenig des „Reichsführers" anzunehmen. **Die gerichtliche Untersuchung gegen Wotschitzky wurde anfangs wegen Verbrechen des Betrugs geführt, doch hatte der „Reichsführer" dafür gesorgt, daß der Beweis nicht zu erbringen war, indem er die Spenderlisten rechtzeitig verbrannte. Von den Geschädigten meldeten sich die wenigsten. Die Mitglieder des Wehrverbandes deckten ihren Führer, indem sie bekundeten, die Verwendung der eingelaufenen Gelder sei durchaus statutenmäßig erfolgt.** So blieben im ganzen nur 3 Fälle übrig und Wotschitzky hatte sich lediglich wegen Uebertretung des Betruges zu verantworten. Auch in diesen 3 Fällen sagten die Geschädigten aus, sie seien nicht unbedingt überzeugt, daß Wotschitzky die Absicht gehabt habe, sie zu schädigen. Angesichts dieser Zeugenaussagen ging der Richter mit einem Freispruch vor und führte in der Urteilsbegründung nur an, daß Wotschitzky keinen Entschädigungsanspruch wegen der verbüßten Untersuchungshaft stellen könne, da er den Freispruch nur dem Mangel an Beweisen zu verdanken habe."

Auslieferung eines Oelkönigs verlangt

✡ Paris, 18. Aug. (Privatbericht.) Die Pariser internationale Gesellschaft ist in größter, und wie man gleich sehen wird, wohl begreiflicher Aufregung über den sensationellen Fall des amerikanischen Petroleumkönigs Blackmer. **Die amerikanische Regierung verlangt von der französischen die Auslieferung Blackmers, der in ein größeres Pariser Hotel geflüchtet ist, und zwar wegen Steuerhinterziehung und allerlei Betrugsmanövern.** Die Steuerhinterziehungen allein sollen sich auf 8 Millionen Dollar belaufen. Wie wir gleich hinzufügen wollen, scheint man am Quai d'Orsay nicht gesonnen zu sein, diesem Wunsche der amerikanischen Regierung nachzukommen, da die gesetzliche Handhabe zur Auslieferung fehlt. Die amerikanische Regierung hat inzwischen den Paß Blackmers für ungültig erklärt, er kann also nicht mehr nach Amerika zurückkehren.

Der Quai d'Orsay bestätigt

✡ Paris, 18. Aug. **Der Quai d'Orsay bestätigt, daß die Reichsregierung die französische Regierung amtlich davon unterrichtet habe, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes Deutschland offiziell vertreten werde.**

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, dritte Augustwoche 1928.

Es gibt gescheite Menschen, die mit wohlwollenden Augen alles lesen, was uns bei den Völkerbundssitzungen aus Genf gekabelt, geschrieben und sanft ins Ohr gesungen wird, und die doch der unumstößlichen Ansicht sind, daß spätestens das nächste Jahrhundert — so weit denken gescheite Menschen manchmal — den Kampf der gelben und roten Rasse mit der herrschenden weißen bringen wird. Und es gibt wieder dämliche Menschen, die auch Zeitung lesen, aber sich einbilden: „Ach was, im Fernen Osten — da können sie sich lange die schwarz behaarten Köpfe spalten!" Wenn die Japaner jetzt Einsetzung einer internationalen Verwaltung unter japanischer militärischer Oberaufsicht in der Mandschurei fordern, so sind diese seelenruhigen Mitteleuropäer der Meinung, daß der in Amsterdam gebrochene Rekord im Rückenschwimmen wichtiger ist. Und wenn die japanische Regierung in Peking eine Note in drohender Sprache überreichen läßt, so sind diese Sanftmütigen der Ansicht, daß solches „Ultimatum" (wie es die englischen Blätter kurz und bäßlich, aber richtig nennen) weit uninteressanter ist, als der muntere Prozeß, den Herr Abraham, der nicht restlos glückliche Besitzer der ehemaligen Sorma-Villa in Wannsee, gegen den bekannten Leiter des Berliner Rundfunks Alfred Braun angestrengt hat. Weil der nachts seinen allzu veranlagten Dackeln nicht verbietet, ihn mit Schwanzwedeln und Gekläff zu empfangen, wenn er — spät kommt er, doch er kommt — in seine Nachbarvilla heimkehrt. Und doch sollte schon das von den Engländern für die japanische Drohung nach Peking richtig geprägte Wort „Ultimatum" allen, die 1914 erlebten (und leider auch 1918), Unfrohes zu denken geben. Denn ....

Das ist halt ewiges Fatum,
Was fern jetzt im Osten geschah —
Nun wäre das „Ultimatum"
Glücklich mal wieder da.

Die Welt liegt rings befriedet
Vom völkerbündlichen Spiel;
Und daß sie Waffen schmiedet,
Beweist ja weiter nicht viel.

Es ist die alte Geschichte:
Im Osten droht eine Faust:
„Ich hau' dir ins Gesichte,
Eh' du mich selber haust!"

Im Westen sind sie humaner,
(Hört bloß die Reden an
In Genf!) Das gebt die Japaner
'nen Dreck — sit venia — an!

Wen rührt es, wenn die Japse,
Von jeglicher Hemmung frei,
Verteilen beträchtliche Klapse
Den Gelben der Mandschurei.

Bloß — daß der Büchsenspanner
In Indien listig lauscht,
Und daß es im Sternen-Banner
Da drüben bedenklich rauscht!

Bloß — daß der kleinste Bube
Schon zieht die Lehre daraus:
Brennt erst mal eine Stube,
Brennt leicht das ganze Haus.

Bloß — wer bezahlt die Kosten
Vom „diplomatischen Schritt"?
Und donnern Kanonen im Osten,
So zittert der Westen mit.

Die nächste Frage, die unsereiner mit Wallenstein „frei hat an das Schicksal", wird wohl sein: Wo sich in künftigen Jahrhunderten das Schwergewicht der Welt konzentriert. Mit dem Schwergewicht von heute ist es überhaupt so 'ne Sache. Europa ist — so blank Marianne ihre Gewehre putzt —nicht mehr in Form wie einst. Der Meister des Schwergewichts Tunnen soll sich mit einer erfreulich reichen Erbin in Amerika verlobt haben, und sitzt mit Braut und künftiger Schwiegermutter, kosend statt boxend, im Strandkorb irgendwo in Canada. Während sein Gegner, der ander Schwergewichtsmeister Tom Heeney vor kurzem eine vermutlich auch nicht gerade ärmliche junge Miß entführt hat und die liebe Familien nicht wissen ließ, wo Onkel Toms kleinste Hütte für die nächste Zeit Raum hat für ein glücklich' Paar. Ich persönlich nehme es den Schwergewichtlern gewiß nicht übel. Denn ein altes, sehr altes Preislied auf einen Faustkämpfer fällt mir ein. Der Freund des jüngeren Scipio, ein Vorläufig des Horaz, hat es — so um 150 v. Chr. — dem Boxer Androleus in elegischen Distichen, wie man eben damals Helden besang schwungvoll gewidmet. Es lautet in deutscher Uebersetzung: „Wo nur irgend ein Preis in hellenischen Landen dem Faustkampf — Ausstand, hab' ich mich auch immer als Kämpfer gestellt. — Nun hat Pisa ein Ohr vom Androleus; aber Platää — Eins der Augen; für tot trug man zu Pytho mich weg. — Jetzo verlangt mein Vater Damoteles und alle Bürger — Mich von dem Kampfplatz tot oder verstümmelt zurück." — Wozu zu sagen wäre erstens, daß es die Stadt Platää war, in der zu Ehren des Göttervaters die Eleutherien genannten, recht heftigen Kampfspiele gefeiert wurden; daß zweitens beim antiken Faustkampf überhaupt nur nach dem Kopf geschlagen wurde; und daß drittens der Wunsch des guten Vaters Damoteles uns heute etwas eigenartig anmutet. Nun — Amerika war damals noch nicht entdeckt. Also konnte ein Androleus mit dem einen geretteten Auge und dem einen geretteten Ohr sich nicht mehr da drüben in das Glück einer dollargesegneten Ehe zurückziehen. Heute hält Amerika für jeden Ruhm in jeder Form die „Preise" bereit. Nachdem sich aber so die Nachfolger des Andreleus, unsere lorbeerschweren Zeitgenossen, ihrem eigentlichen Beruf durch die Ehe mit Dollarprinzessinnen entziehen oder doch sehr wesentlich entfremden, muß man sich mit seinen Sympathien neuem Sport zuwenden. Und da trifft sich's denn ganz gut, daß jetzt im Hörsaal Eins der deutschen „Hochschule für Politik" eine stattliche Reihe von Primanern in edlem Wettstreit auf der Rostra standen, um das gleiche Thema „Einigkeit und Recht und Freiheit in der deutschen Verfassung" zu behandeln; wofür sie die zuständige Instanz zu sein scheinen. Ob es ein Vergnügen war, fast anderthalb Hundert um denselben Kranz ringende Jünglinge „Einigkeit und Recht und Freiheit" traktieren zu hören, kann ich nicht entscheiden, da ich es schnöderweise vorgezogen habe, noch immer unter allmählich sich aufklärendem Sonnenhimmel dem Rauschen des ewigen Meeres zu lauschen. Ich kann auch die Aufgabe der Jury ohne Neid betrachten. Denn 140 jugendliche Redner, von denen jeder zehn Minuten für „Einigkeit und Recht und Freiheit" zur Verfügung hat, ergeben immerhin 1400 Minuten, d. h. auf Deutsch 23⅓ Stunden, in denen die Jury von Neunzehnjährigen, denen gewiß weder Eifer noch Pathos mangelte, über „Einigkeit und Recht und Freiheit" belehrt wurde. Der Preis aber, der dem obsiegenden Primaner winkt, ist, so viel ich weiß, eine freie Reise nach Amerika gewesen. Eine Studienreise, auf der er vielleicht den Schwergewichtsmeistern in einem stillen Winkel begegnet, wohin sie sich nach ihren Siegen, sich selbst genügend und in dieser Genügsamkeit vielleicht den Sieger im Redekampf am Berliner Schinkelplatz belehrend, zurückgezogen haben. Man wird den jungen „Olympia"-Sieger im Wettstreit der vielleicht nicht ganz so geräuschvoll empfangen wie jüngst die deutschen Ozeanflieger; aber sicherlich herzlicher als die polnischen „Ozeanflieger". Was seine einfache Erklärung darin hat, daß die vom deutschen Dampfer „Samos" auf hoher See geretteten Herren — überhaupt nicht hinüber kamen. Grund genug dafür, daß die edlen Polen — nicht die geretteten Flieger, aber ihre verärgerten Landsleute in großschnäuzigen Blättern — die Deutschen beschimpfen (mit Hilfe falsch zitierter Schlagworte) und die kühne Behauptung aufstellen: die polnischen Flieger seien nur deshalb im Kreis herum geflogen, weil ihnen — sehr logisch — der Brennstoff ausgegangen sei und — jetzt kommt es geradezu entzückend! — und die von ihnen planlos in der Luft verbrachte Zeit komme durchaus „der zur Erreichung Amerikas notwendigen Zeit" gleich. Mithin — — Und also — —

Mit Spötterpfeil will ich nicht zielen,
Doch heimlich kichert der Humor:
Daß Helden mal ins Wasser fielen,
Das kam nicht nur in Polen vor,
Doch, daß man, um den Ruhm betrogen,
Beschimpft in tück'schem Widersinn,
Die rettend sie herausgezogen,
Das schein ein Novum immerhin!

Und daß man prüfend ihre Spuren,
Derweil man ihren Sturz vergißt,
Die Kreise, die sie irrend fuhren,
Voll Stolz nach ihrer Länge mißt:
Daß man das Ziel auf fremder Erde
Erreicht glaubt, weil die Länge stimmt,
Das scheint der Wahnsinn schon zu Pferd,
Der jeder Logik Hürde nimmt.

Ein Mensch, der oft 'ne Ferienreise
Gemacht, wohin es ihm gefällt,
Der fuhr — geschätzt auf diese Weise —
Gewiß schon einmal „um die Welt".
Und wem das Sommerglück beschert hat
Ein täglich Bad im Wannsee drauß',
Daß der den Ozean durchauert hat,
Das rechnet leicht ein Pole aus.

Ob, Heldenruhm, den ich besinge!
Auf ält'ste Lehre ist Verlaß:
Die Zahl ist Urgrund aller Dinge,
Schwört Polen mit Pythagoras.
Polonias Mut ist ungezügelt,
Nur scheinbar ging die Sache schief:
Und wie's der Einstein ausgeklügelt:
Es ist halt alles — „relativ". Diogenes.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 18. August 1928.

Arbeitsgemeinschaft der kath. Gesellenvereine.

Ausflug der Gesellenvereine von Lünen zur Freilichtbühne Heeßen bei Hamm.

Heeßen, der Ort der Westfälischen Heimatspiele, bildet am Sonntag, den 19. August, das Ziel der Wanderung der Lüner Gesellenvereine. Drei Sommer hindurch belebten die Westfälischen Heimatspiele Hamm vor vielen tausenden begeisterten Zuschauern den alten verträumten Schloßhof von „Oberwerries." Zu große Entfernungen von der Bahnstation und der Wunsch nach größerer Ausdehnungsmöglichkeit geboten eine Verlegung nach Heeßen. Für Sonntag sind der Arbeitsgemeinschaft der Gesellenvereine von Altlünen, Herz-Jesu, Lünen-Süd, Horstmar und Kappenberg 200 Plätze a 0,80 ℳ reserviert. Für alle Kolpingssöhne von Lünen, unsere Ehrenmitglieder und Angehörige heißt am Sonntag die Parole: Auf nach Heeßen zur Freilichtbühne! Kommet und schauet das Festspiel: „Joseph und seine Brüder!" Wir fahren um 8,15 Uhr vom Bahnhof Lünen-Süd. (Sonntagsfahrkarte 1,10 ℳ Hin- und Rückfahrt.) Nach der Ankunft in Hamm nehmen wir teil an dem Hochamt in der St. Agneskirche um 10 Uhr. Danach Besichtigung der Stadt Hamm und des Gesellenhauses. Sodann Wanderung durch den Heeßener Wald unter Voranmarsch der Trommlerkorps der einzelnen Vereine. Herr Rektor Wesseling aus Heeßen wird uns ein Führer und Berater sein auf unserm Ausfluge. Das gemeinschaftliche Mittagessen und einen angenehmen Aufenthalt in der Mittagszeit bietet uns der Gasthof L. Wesseling in Heeßen. Die Eintrittskarten für die Waldbühne Heeßen werden daselbst in der Mittagszeit ausgehändigt. Preis: a Karte 0,80 ℳ. Mittagessen 0,75 ℳ. Wer am Morgen nicht abkommen kann, fahre ab Bahnhof Lünen-Süd 13,10 Uhr. Anschluß von Hamm nach Heeßen 14 Uhr. (Zug und Omnibus). 3,30 Uhr Aufführung des Festspieles. Das Spiel ist geeignet opferfreudigen, idealen Sinn, edles Wollen und Streben in unserer Jugend zu wecken. Natur und Kunst vereint entbieten ein herzliches Willkommen! Darum auf nach Heeßen zur Freilichtbühne!

❖

Ermäßigung der Lohnsteuer.

Vom 1. Oktober 1928 ab.

Nach dem zweiten Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 treten mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab beim Steuerabzug zwei Aenderungen ein. Einmal wird zur Vereinfachung der Steuerberechnung der Brutto-Arbeitslohn abgerundet, und zwar bei Monatszahlungen auf volle 5 ℳ nach unten, bei Wochenzahlungen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten. Im übrigen ist die Steuer wie bisher zu berechnen, jedoch tritt anstelle des bisherigen Abschlages von 15 v. H. höchstens 2 ℳ monatlich und 50 ₰ wöchentlich ein solcher von 25 v. H., höchstens 3 ℳ monatlich und 75 ₰ wöchentlich.

Um dem Arbeitgeber umständliche Neuberechnungen zu ersparen, werden in den nächsten Tagen neue, infolge der Abrundung des Brutto-Arbeitslohnes wesentlich vereinfachte und verkürzte amtliche Tabellen sowohl für die monatliche, die wöchentliche als auch für tägliche und zweistündliche Entlohnung herausgegeben, aus denen man den abzuführenden Steuerbetrag ohne weiteres ersehen kann. Die Tabelle gibt die Reichsdruckerei (Abteilung Verlag) Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 106 (Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 4), heraus. Lediglich dorthin sind auch Bestellungen auf Tabellen zu richten. Die Versendung erfolgt nur gegen Vorauszahlung des Preises oder gegen Nachnahme. Der Preis für eine Tabelle beträgt: für die Monatstabelle 20 ₰, für die Wochentabelle 20 ₰, für die Tages- und Zweistundentabelle 20 ₰. Für alle drei Tabellen zusammen beträgt der Preis 50 ₰. Bei Abnahme von größeren Mengen werden die Preise ermäßigt. Weitere Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus dem Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann.

❖

* **Wanderpreisschießen der militärischen Vereine von Groß-Lünen.** Wir weisen an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß der Krieger- und Landwehrverein Lünen, wie aus der Anzeige in der heutigen Ausgabe zu ersehen ist, sämtliche militär. Vereine zu dem am Samstag, dem 18. und Sonntag, dem 19. August stattfindenden Wanderpreisschießen einladet. Das Schießen beginnt am Samstag nachm. ab 3 Uhr, und am Sonntag ab morgens 8 Uhr. Schluß des Schießens abends 7 Uhr. Die Preisverteilung ist am Sonntag abend ab 8 Uhr bei Emil Hartmann. Die Preise sind im Schaufenster der Firma Ernst Menke ausgestellt. Die Mitglieder sämtlicher militär. Vereine sind freundlichst eingeladen.

* **Rheinfahrt des Sängergaues Lünen.** Für die am Sonntag, dem 19. ds. Mts., stattfindende Rheinsonderfahrt wird der Extrazug wie folgt abfahren. Lünen 4,10, Preußen 4,17, Derne 4,23, Kirchderne 4,29 Uhr. Nach einem 1½stündigen Aufenthalt in Köln geht der Dampfer um 9 Uhr nach Remagen ab. Für einen Ausflug unter kundiger Führung steht uns Zeit bis 16½ Uhr zur Verfügung. Alsdann erfolgt Dampferrückfahrt nach Köln, von wo der Sonderzug um 19,38 Uhr nach Lünen zurückfährt. Ankunft in Lünen 22,42 Uhr. Die Sänger werden gebeten, außer einigen Vereinsnoten den 3. Band des Liederbuches des deutschen Sängerbundes (Ewig liebe Heimat) mitzunehmen.

* **Konzert.** In dem von Herrn Dölemeyer übernommenen Lokal (früher Wwe. Möllmann), Borkerstraße, findet morgen Konzert mit Ball statt. (Siehe Inserat.)

* **Diebstahl von Leitungsdraht.** Unbekannte Täter schnitten am 14. ds. Mts. in der Bahnstraße 80 m Kupferdraht, 3,5 mm stark, aus der Lichtleitung heraus, sodaß in dieser Straße die Beleuchtung versagte. Das Elektrizitätswerk hatte den Vorfall an die Dortmunder Polizeiverwaltung gemeldet, die die Bearbeitung zuständigkeitswegen der hiesigen Kriminalpolizei überwies. Die nötigen Ermittlungen, die sich heute allerdings schwieriger gestalten, sind sofort eingeleitet. Vor Ankauf des Drahtes wird gewarnt.

* **Nachahmenswert!** Die gesamte Holzmindener Presse aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, veröffentlichte folgenden Aufruf: „Von dem Wunsche beseelt, jenseits aller trennenden, weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Schranken den Gedanken der Einigung aller Volksgenossen zu einer großen Volksgemeinschaft zu fördern, haben die unterzeichneten Verbände zusammen mit den städtischen Behörden beschlossen, als Sinnbild dieses Einigkeitsgedankens ein Wahrzeichen zu Ehren der Repräsentanten der deutschen Republik, unserer Reichspräsidenten, zu errichten. Dieses Gedächtnismal soll die Form eines Torhauses haben. Wir glauben, dem Bau keine edlere Zweckbestimmung geben zu können, als daß wir ihn unserer Holzmindener Jugend weihen, die bislang noch keine bleibende Stätte hat. In den oberen Geschossen sollen dann noch zwei Wohnungen für Kriegsbeschädigte oder Kriegshinterbliebene eingerichtet werden. „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold", „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten", „Jungdeutscher Orden", „Vereinigte Militärvereine", „Rat der Stadt und Stadtverordnetenversammlung." — Hier schufen Kräfte der Vernunft und des Gefühls freiwillig ein kleines, aber schönes Zeugnis für die Möglichkeit einer wirklichen Volksgemeinschaft.

* **Wieder Postkarten zu 5 Pfg.** Postkarten zu 5 Pfg. für den Ortsverkehr fehlen jetzt. Sie sollen künftig wieder hergestellt werden. Wo sich ein Bedürfnis dafür gezeigt hat, werden sie an den Schalterstellen zum Verkauf bereit gehalten. Die Wiederherstellung von Ortspostkarten mit Antwort hält die Reichspost nicht für nötig. Bis der Bedarf an gestempelten Ortspostkarten für den Schalter gedeckt ist, werden die Bestände an Ortspostkarten für den Wertzeichengeber auch am Schalter verkauft.

* **Ein brauner Dobermann zugelaufen.** Näheres Polizeiverwaltung, Lünen, Rathaus, Zimmer 6.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 19. August, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.



Lünen-Brambauer.

+ **Der Ballspielverein Brambauer 1913** plant anläßlich seines 15jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 18. und Sonntag, dem 19. ds. Mts. eine größere Feier. Für die Tagesstunden sind für beide Tage sportliche Veranstaltungen (Freundschaftsspiele) mit auswärtigen Mannschaften vorgesehen. Der festliche Teil, bestehend aus Konzert, Tanz usw. ist in die Lokalitäten des Herrn Fels, Mengeder Straße, verlegt worden und soll am Sonnabend um 8 Uhr und am Sonntag um 6 Uhr beginnen. Die Musik wird von der beliebten Wiener Kapelle Eving-Brambauer ausgeführt.

§ **Verkehrswünsche.** Der Autobusverkehr Lünen-Brambauer hat sich in erfreulicher Weise aufwärts entwickelt. Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten waren in den letzten Monaten aus mancherlei Gründen noch Aenderungen unterworfen, die eine gewisse Unsicherheit für die Fahrgäste mit sich brachten. Es sind deshalb aus Kreisen der Bevölkerung, besonders unseres Stadtteils, Wünsche in der Richtung geäußert worden, daß an den Endstationen und an den hauptsächlichsten Haltestellen die genauen Abfahrtszeiten, wie es auch bei anderen Verkehrsunternehmen allgemein üblich ist, durch Anschlagstafeln bekannt gegeben werden. Abgesehen davon, daß eine einmalige Bekanntgabe in den Tageszeitungen nicht genügt, darf auch darauf hingewiesen werden, daß ortsfremde Personen in beiden Richtungen die Fahrgelegenheit benutzen müssen. Unseres Erachtens wäre die Anbringung der Anschlagstafeln mindestens notwendig an den beiden Endpunkten, außerdem an den Haupthaltestellen Rathaus Lünen, Lüner Hof, Buchenberg, Kanalbrücke Lippholthausen und Wirtschaft Middelanis.

+ **Uebelstand.** Das Auflesen der Kohlen an der Landabsatzkippe der Schachtanlage durch Kinder belästigt die Fuhrleute in der letzten Zeit wieder sehr stark. Besonders in den Vormittagsstunden ist zu beobachten, daß sich 20 bis 30 Kinder über die herabfallenden Kohlen herstürzen und die Gefahr übersehen, die damit verbunden ist. Die Warnungsschilder und alles Drohen der Fuhrleute nutzen nichts, sogar unter den Füßen der Pferde hinweg klauben einzelne Bengels die Kohlen. Die Eltern der Kinder werden hierdurch aber noch einmal darauf hingewiesen, wie groß die Gefahr ist, nicht allein durch die herabfallenden Mengen, sondern auch durch die unruhig werdenden Pferde. Vielleicht hilft einmal ein Strafmandat an die Eltern. Anscheinend wissen die Kinder auch die Zeit, wann der Aufsichtsbeamte seine Runde macht und erscheinen wieder in Scharen, sobald er außer Sicht ist.

⊙ **Aus kleinen Ursachen** wurde hier ein Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Der Bergmann Fahrtmann hatte einen Kostgänger namens Dreiblatt und benutzte eines Tages die Schuhe des Kostgängers für eigenen Gebrauch. Zur Rede gestellt, gab er die Schuhe zurück, es entspann sich ein immer heftiger werdender Wortwechsel, der Kostgänger holte sich aus der Nachbarschaft ein Schustermesser und bearbeitete damit in der Wohnung seinen Kostwirt in ganz barbarischer Weise. Fahrtmann wurde in schwer verletztem Zustande in das Lüner Marienhospital gebracht und der rauflustige Kostgänger in Haft genommen.

❖

Bergkamen, 17. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Heute früh verunglückte gegen 7 Uhr der auf Schacht „Grimberg" beschäftigte Reparaturhauer Hermann Friedrich, hier, Wilhelmstraße 23 wohnhaft. Durch einen entgleisten Förderwagen wurde F. derartig an den Stoß gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie und durch wessen Schuld der Wagen zur Entgleisung kam, wird erst noch die angestellte Untersuchung ergeben. Der zu Tode verunglückte Knappe hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern.

Westfalen und Rheinland.

Bocholt, 17. Aug. (Schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen.) Auf der Chaussee von Bocholt nach Borken ereignete sich heute abend 18,30 Uhr ein schweres Automobilunglück, bei dem fünf Personen teils mehr oder minder schwer verletzt wurden. Ein von Holland kommender Kraftwagen stieß etwa 300 Meter von dem Eisenbahnübergang bei Borken mit einem Lastkraftwagen einer Brauerei zusammen. Der schwere Brauereiwagen warf den Personenwagen gegen einen Baum, so daß er umschlug und die Insassen durch die herumfliegenden Scherben verletzt wurden. Besonders schwer verletzt wurde die Ehefrau Hermine Kommінghs aus Arnheim. Der Führer des Kraftwagens sorgte für sofortige ärztliche Hilfe und für einen anderen Personenwagen, mit dem die Leute sämtlich ins Krankenhaus geschafft wurden. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, steht noch nicht fest.

Das gute Bett!

bekommen Sie immer noch bei

H. Weischenberg, Lünen Bäckerstraße 7

574 Das alte solide Einkaufshaus für Qualitätswaren.



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

36 (Nachdruck verboten.)

Schwer entrang sich der Entschluß dem Manne, der es gewohnt war, um seiner Pflicht willen jedes andere Empfinden hintan zu setzen.

Auch Hella war in ihrem Zimmer unter der Wucht des zuletzt Erlebten zusammengebrochen. Sie empfand nur das eine: du hast dein Ziel verfehlt, dein Gang nach Kanossa war umsonst gemacht!

Erst allmählich erkannte sie die Tragweite ihres Geschickes.

Mit allerhand Möglichkeiten, die sich der Aussöhnung mit dem Gatten entgegenstellen konnten, hatte sie gerechnet, nur mit dieser einen nicht. Und da stieg eine heiße, eifersüchtige und haßsüchtige Regung in ihr auf gegen die, die sich ihr in den Weg gestellt hatte. Sie empfand die ganze Demütigung, zurückgestoßen zu sein um einer anderen willen, und bedachte nicht, daß sie längst keinen Anspruch mehr auf das Herz ihres Gatten gemacht, ja, daß sie selbst sich freiwillig von ihm entfernt hatte. — Das wütete und tobte in ihr, trieb sie zu den wildesten Anklagen und Verdächtigungen. Ihr Gerechtigkeitsgefühl siegte aber in dem Falle, der Carmen anbetraf. Die wußte ja nicht, daß Hartungen verheiratet war und noch viel weniger, daß sie, Hella, seine Frau war. Sie bereute es jetzt, ihr nicht schon damals in Berlin ihren wahren Namen genannt zu haben, dann wäre ihr diese Marter erspart geblieben. Sie hielt zu viel von der Schwester, die sie lieb gewonnen hatte, und sie wußte, daß sie ihr niemals wissentlich in den Weg getreten wäre. War sie nicht auch jetzt geflohen, um ihr den Weg offen zu lassen? Hella lachte bitter auf. Was nützte Flucht und Verzicht noch — konnte sie damit die Liebe in ihm ertöten und konnte sie, Hella, seine Liebe zurückerobern, die Liebe, die einer Carmen gehörte?

Sie hatte fünf lange Jahre nichts nach seiner Liebe gefragt, das war wahr, und es war auch nicht die Liebe zu ihm, die sie zurückgetrieben hatte, sondern allein die Sehnsucht nach ihrem Kinde. Und dieses Kind gehörte ihr allein. Um dieses Kindes willen wollte sie jeden Kampf mit einer anderen aufnehmen. Wie eine Erleichterung berührte es sie jetzt, daß es gerade Carmen war, die er liebte. Wenn sie vorhin in ihrem ersten Schmerz und herben Enttäuschung aufgeschrien hatte: Warum gerade sie? so sagte sie sich jetzt: Gottlob, daß sie es ist und keine andere. Von Carmens Seite hatte sie nichts zu fürchten, die würde den Kampf mit ihr nicht aufnehmen.

Und aus dem Stolz und Edelmut dieses Mädchens schöpfte sie ihre vage Hoffnung, daß doch noch alles sich für sie zum Guten wenden würde. Wie sich die andere mit ihrem Schmerz und ihrer getäuschten Liebe und Hoffnung abfinden sollte, ob sie unglücklich wurde, daran dachte Hella nicht, denn Leid macht egoistisch. Es muß sich eben jeder selbst mit seinem Geschick abzufinden suchen, jeder muß sich selbst die Leiter bauen, die ihn, wenn auch nicht immer zum Glück, doch zu einer gewissen Befriedigung führen kann.

Die Sehnsucht trieb sie zu fieberhafter Eile an. Noch in dieser Stunde wollte sie fort nach Genf. Die kleine Handtasche war bald gepackt. Ihr Reisekoffer lagerte noch auf dem Bahnhof; das war eine ahnungsvolle Bestimmung von ihr gewesen. Jetzt konnte sie unbemerkt fort, brauchte den Diener nicht in Anspruch zu nehmen. Niemand wußte bis jetzt, wer sie war, und sie wollte Hartungen auch keine Ungelegenheiten bereiten. Mochte er nachher bestimmen, was werden sollte, es war ihr gleich, wenn sie nur erst das Kind wieder hatte.

Da klopfte es an die Tür. Der Diener trat ein und brachte ihr einen Brief. Er enthielt die versprochenen Papiere. Nun hielt sie hier nichts mehr. Sie nahm ihre kleine Handtasche und schritt damit hinaus.

Niemand begegnete ihr.

Auch der Park war ganz einsam. Scheu sah sie sich nach allen Seiten um, nirgends eine Menschenseele! So kam sie beinahe bis an das Ende des Parkes zu der Mauer, die von dichtem Taxusgebüsch umstanden war. Eine Bank stand am Wege unter einer Plantane. Hier wollte sie noch ein wenig rasten, ehe sie den Weg zum Bahnhof weiterging. Die Knie zitterten ihr und sie war von der vorangegangenen Aufregung erschöpft. Die Ruhe und Einsamkeit, die köstliche Luft tat ihr gut; ihre Nerven fingen an sich zu beruhigen.

Da hörte sie Schritte den Gang heraufkommen.

Sie erschrak. Sie mochte Hartungen nicht mehr begegnen; auch der Anblick eines Fremden, der sie neugierig angestarrt hätte, wäre ihr peinlich gewesen. Schnell sprang sie auf, um sich in einem der Seitenwege zu verlieren.

Da bog der Ankommende um die Ecke, eine vornehme, elegante Erscheinung. Sie wandte sich um und blieb wie angewurzelt stehen. Das Blut schien ihr in ihren Adern zu erstarren. Ihre Augen öffneten sich schreckhaft weit.

„Edgar!" stammelte sie ganz fassungslos.

Er bemerkte die dunkle, im Schatten stehende Frauengestalt erst, als er ganz in ihrer Nähe war.

Nun blieb er auch mit einem Ruck stehen und starrte die Frau an, als sähe er einen Geist. Dann überzogen sich seine schönen Züge mit einer fahlen Blässe.

„Hella!" kam es kaum hörbar von seinen Lippen.

Sie starrte noch immer, von Ueberraschung überwältigt, den Mann an, der in seiner ganzen sieghaften Persönlichkeit, mit dem verführerischen Reiz, der Frauen so gefährlich werden konnte, vor ihr stand.

Ihre Sinne verwirrten sich plötzlich. Sie vergaß, was er ihr angetan hatte, die ganze Zwischenzeit schien ausgelöscht zu sein. In ihrem Herzen zuckte es auf.

„Edgar — hier finden wir uns wieder — du bist gekommen — du hast gewußt —"

Er sah sich scheu nach allen Seiten um und trat dann einen Schritt näher auf die bebende Frau zu. Seine Stimme klang gedämpft.

„Gewußt? — Was soll ich gewußt haben? Aber — wie kommst du hierher — was — hast du vor — hast mich ausgekundschaftet — bist du mir nachgekommen, um —"

Sie verstand ihn nicht sogleich — sie konnte sich nicht zurechtfinden — sie begriff sein Hiersein ebensowenig wie er das ihre. Nur der Klang seiner Stimme ernüchterte sie, und nun lachte sie schneidend auf.

„Ich dich ausgekundschaftet — ich dir nachgekommen? Nein — ich laufe keinem Manne nach, der mir alles nahm, was ich besaß, und mich dann treulos verließ?"

Er lachte zynisch.

„So hättest du dieses Zusammenleben noch weiter spielen wollen?"

Sie zuckte zusammen, wie unter einem Schlage.

„Du weißt, daß ich die Scheidung durchsetzen wollte und durchgesetzt hätte, um jeden Preis."

„Und meinst du im Ernst, daß ich mir im Warten darauf das ganze Leben verpfuscht hätte an deiner Seite?"

Sie sah ihn entsetzt an.

„Du selbst warst es, der mich —"

„Nun ja," fiel er ihr spottend ins Wort, „wir Männer sind natürlich die Verführer, und wenn wir ein Ende machen — du hättest mich freiwillig niemals aufgegeben — dazu kommen Vorwürfe und Szenen."

Es wurde ganz kalt in ihr.

„Du hattest mir geschworen, daß du mich liebtest. Du hattest mich vertröstet auf das Später. Aber Männern deines Schlages wird der Besitz wertlos, wenn sie nicht mehr darum zu kämpfen brauchen. Du wurdest meiner überdrüssig und — entzogst dich feige deiner Pflicht!" Es war ihr wie eine Genugtuung, ihm das ins Gesicht rufen zu können. Er aber lachte wieder auf.

„Willst du mir Pflichtverletzung vorwerfen, die du selbst deinem Gatten davonliefst, als es dir an seiner Seite nicht mehr paßte?"

Das traf sie wie mit Keulenschlägen.

„Meine Motive sind mit den deinen nicht zu vergleichen. — Ich ging der Kunst nach — die ich nicht ausüben durfte — du aber liefst anderen Frauen nach, und wie du mir keine Treue halten konntest, so wirst du auch keiner anderen je treu sein."

„So — meinst du?" In seinen Augen blitzte es eigentümlich auf. „Ich sage dir, ich liebe ein Weib wahrhaft, und dem werde ich treu sein in Ewigkeit."

„So hast du mich also nie geliebt," fiel sie mit bebender Stimme ein.

„Doch — einmal hielt mich die Leidenschaft für dich im Bann — ich war ganz sinnlos — aber du wirst dir selbst gesagt haben, daß eine Verbindung zwischen uns in keinem Falle möglich gewesen wäre."

Sie wurde totenblaß.

„In keinem Falle?" wiederholte sie mit erlöschender Stimme. „Was heißt das? — So wäre ich dir nur — du hättest nie die Absicht gehabt, mich zu — heiraten?"

„Nein", kam es kurz und brutal über seine Lippen.

Sie schwankte und hielt sich krampfhaft an der Lehne der Bank fest. Vor ihren Augen tanzten blutige Flecke. Sie hätte ihm ins Gesicht schreien mögen: Ich hasse dich — ich hasse dich!

„Elender!" brachte sie endlich mit keuchender Stimme hervor.

Er zuckte die Achseln.

„Du dachtest wohl noch jetzt daran, deine sogenannten Ansprüche an mich —"

„Schweige," fiel sie ihm drohend ins Wort, „ich habe nichts weniger als an dich gedacht, als ich hierherkam."

„Sondern?" fragte er.

Sie holte einige Male tief Atem, wie um ihre Erregung niederzukämpfen.

„Ich dachte an — mein Kind und kam hierher, um mich seinetwegen — mit meinem Gatten auszusöhnen."

„Ah — so war meine Vermutung doch richtig — Hartungen ist dein Gatte?"

Ja. Du — du — kennst ihn — hast mit ihm gesprochen?"

Er las ihre Angst aus ihren Augen.

„Ja — ich habe des öfteren mit ihm gesprochen, und — werde wahrscheinlich noch mit ihm sprechen — aber — du kannst beruhigt sein; ich werde mich hüten, ihm unser Geheimnis zu verraten — ich werde mich deiner Aussöhnung mit ihm sicher nicht in den Weg stellen."

Sie atmete befreit auf und überhörte den seltsamen Ton in seinen Worten.

„Aus welchem Grunde suchtest du aber gerade sein Haus auf?" fragte sie noch zweifelnd.

„Pah — ein Zufall führte mich hierher, ehe ich noch seinen Namen kannte, und als ich ihn erfuhr, — es gibt viele dieses Namens, und was ging es mich an? — Ich hatte andere Interessen."

„So," machte sie monoton.

„Du entschuldigst mich jetzt wohl," sagte er jetzt, in dem Wunsche, der Szene ein Ende zu bereiten. „Es wäre nicht gut, wenn man uns hier zusammensähe, und ich habe für diese Stunde eine Verabredung mit meiner Kusine, die hier im Sanatorium Schwester ist."

„Deine Kusine, Schwester hier? — Doch nicht — doch nicht Schwester Carmen?" fragte Hella ganz verblüfft.

„Ja — Schwester Carmen — eigentlich Gräfin Sigmar. Ist sie dir bekannt?"

„Ich — kenne sie seit langem."

Recklinghausen, 17. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf der Zeche Emscher Lippe geriet der Rangierer Heinr. Struber unter einen Wagen, wodurch ihm ein Bein oberhalb des Knies abgequetscht wurde. Wenige Augenblicke nach dem Unfall ist der Verunglückte infolge des ungeheueren Blutverlustes gestorben.

Bottrop, 16. Aug. (Ein merkwürdiger Ueberfall.) Eine friedliche Spaziergängergruppe, bei der sich auch mehrere Damen befanden, wurde an der Dorstener Straße plötzlich von einem starken Schwarm geflügelter Ameisen überfallen, die den einzelnen Personen mit ihren Bissen übel zusetzten. Besonders die Damen hatten unter den Bissen der wütenden Insekten zu leiden. Der Gesellschaft blieb nichts anderes übrig, als sich durch schleunige Flucht vor den geflügelten Quälgeistern in Sicherheit zu bringen.

Bochum, 17. Aug. (Schwere Bluttat in einem Bordell.) Am Donnerstagmorgen gegen 5 Uhr wurde die ledige Prostituierte Johanna P., die in ihrer Wohnung in der berüchtigten Kleinen Maarbrücker Straße den Besuch eines jungen Mannes empfangen hatte, nach kurzer, heftiger Auseinandersetzung durch nicht weniger als 12 wuchtig geführte Messerstiche am Hals und Oberkörper lebensgefährlich verletzt. Auf die Hilferufe der Schwerverletzten eilten Frauen aus dem Hause herbei, bei deren Erscheinen der Täter die Flucht zu ergreifen suchte. Zwei sich ihm in den Weg stellende Dirnen erhielten nach kurzem Handgemenge je einen Messerstich in das Gesicht. Der Täter nahm darauf seinen Weg über einen Bretterzaun auf das Gelände des Rangierbahnhofes des Bochumer Vereins und gelangte in der Nähe des Stellwerkhäuschens auf die Präsidentstraße. Rock, Weste und Hut ließ er in der Aufregung am Tatorte zurück. Die Mordkommission, die unter Leitung des Kriminaldirektors Amelung sofort am Tatort eintraf, stellte als den mutmaßlichen Eigentümer der Kleidungsstücke den 23jährigen Elektriker Wilhelm Kamplade aus Herne fest. Die sofort eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen hatten bald Erfolg. Kamplade wurde schon gegen 8 Uhr in einer Wirtschaft in Riemke festgenommen. Er ist geständig. Die durch 12 Messerstiche lebensgefährlich verletzte Prostituierte Johanna P. wurde in das Elisabeth-Hospital eingeliefert. Die Verletzungen der beiden anderen Frauen erwiesen sich als nicht lebensgefährlich.

Neuß, 17. Aug. („Nicht öffnen, bevor der Zug hält.") Um sich einen guten Platz zu sichern, riß im Bahnhof Neuß eine 55jährige Frau eine Abteiltür an einem noch fahrenden Sonderzug auf, der den Mütterverein nach Köln bringen sollte. Dabei geriet sie zwischen das Trittbrett und den Bahnsteig. Sie wurde ein Stück mitgeschleift und konnte nur tot herausgezogen werden, nachdem das Trittbrett durchgesägt und eine Eisenstange mit Schneideapparaten beseitigt war.

Düsseldorf, 17. Aug. Otto Hoyer, der Ehrenpräsident des Internationalen Hotelbesitzervereins ist 79 Jahre alt, in Düsseldorf gestorben. Jahrzehntelang hat er als Nachfolger des Gründers des Internationalen Hotelbesitzervereins, Otto Caracciola, diesen Verein geführt und bis in die letzten Lebenstage seine vielseitigen Fähigkeiten dem Gewerbe zur Verfügung gestellt.

Elberfeld, 16. Aug. (Ein ganz unglaublicher Vorfall) trug sich an einem der letzten Abende in einem der offenen Sommerhängewagen der Straßenbahn Elberfeld-Barmen zu. Dort faßte — anscheinend infolge der schweren Lebensbedingungen ein Fahrgast plötzlich den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Er zog einen Strick aus der Tasche und knüpfte sich — mitten im Straßenbahnwagen auf. Angesichts der mitfahrenden Passanten und des Schaffners ist es nicht verwunderlich, daß er sich alsbald dem Leben wiedergeschenkt sah. Wie wir hören soll der Grund des etwas eigentümlich anmutenden Verhaltens dieses Fahrgastes zum Teil im Alkohol, zum Teil aber auch darin zu suchen sein, daß er in der letzten Straßenbahn saß, jedoch keinen Pfennig bei sich hatte, um die Fahrt zu bezahlen. — Fürwahr ein Gemütsmensch!

Opladen, 16. Aug. (Auf der Stelle getötet.) Auf tragische Weise kam im hiesigen Bahnhof der in Küppersteg wohnhafte 54jährige verheiratete Zugschaffner Wilhelm Albert ums Leben. Nach Dienstschluß befand er sich, das Gleis 5 überquerend, auf dem Wege zum Stationsgebäude. Dabei bemerkte er jedoch nicht eine herannahende Lokomotive, die ihn plötzlich erfaßte. Albert wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Heiligenstadt, 16. Aug. (Schwerer Autounfall. — Zwei blinde Passagiere verunglückt.) Auf der Straße von Heiligenstadt nach Mülhausen in Thüringen versagten kurz vor Dingelstädt die Bremsen eines von Hamburg kommenden und nach Mülhausen fahrenden Lastautos. Der Anhänger kam ins Schleudern, brach einige Bäume um und schlug am Stadteingang um. Zwei auf der Durchreise befindliche Männer, die auf dem Wagen saßen, erlitten schwere Verletzungen. Einer davon starb schon auf dem Wege zum Krankenhaus, der andere liegt hoffnungslos danieder.

Aus Bädern und Kurorten.

Herbstkuren in Bad Salzuflen.

Der Sommer geht zur Neige, von den Feldern ist die reife Frucht herein, kurzer und kürzer werden die Tage, mit leuchtenden Farben schmückt sich der Wald. Vorüber ist die Reisezeit mit all ihrem Trubel, Ruhe kehrt wieder ein in den vielbesuchten Kurorten, und stiller ist es auch geworden im schönen Bad Salzuflen. Jetzt ist die rechte Zeit zur Erholung, jetzt ist die Zeit für den Genesung erhoffenden ruhebedürftigen Kranken, jetzt ist aber auch die beste Zeit für alle jene, die noch einer stärkenden Nachkur bedürfen. Sie alle finden, was sie suchen und wünschen, im durch seine natürliche Lage und durch seine heilsamen Quellen bevorzugten Bade Salzuflen, wo schon im Monat September die Preise für die Kurtaxe herabgesetzt sind und wo man in den zahlreichen Fremdenheimen ebenfalls zu ermäßigten Tarifen allerbeste Unterkunft und Verpflegung findet. Die ausgedehnten Spaziergänge im Kurpark und in die nahegelegenen, herrlichen Waldungen bieten gerade im Herbst einen besonderen Reiz, und für jene Tage, wo die Witterung ungünstig ist, entschädigt der Aufenthalt in den behaglich durchwärmten Wandelhallen, Konversations- und Wirtschaftsräumen vollauf. Kurkonzerte und Kurtheater sorgen bis zum Beginn der Winterkurzeit für künstlerische Unterhaltung und Zerstreuung der Gäste, und alles ist dazu angetan, auch im Herbste den Besuch des schönen Bades Salzuflen im Lande der Rosen empfehlenswert und lohnend zu machen.

Soziales.

Die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung.

Vom Reichsarbeitsministerium war schon Ende vorigen Monats die Heraufsetzung der Versicherungspflichtgrenze auf RM. 8400,— geplant worden. Nunmehr ist durch Kabinettsbeschluß vom 10. Aug. diese Erhöhung zur Tatsache geworden. Damit ist jedoch nur ein kleiner Schritt getan, während die übereinstimmenden Wünsche der Angestellten wesentlich weitergingen. Man muß in diesem Zusammenhang seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß in der Oeffentlichkeit in verschiedenen Organen die Behauptung aufgestellt worden ist, die derzeitige Erhöhung der Angestelltenversicherungspflichtgrenze sei Ausfluß eines Bestrebens, das man als oganisatorischen Selbstzweck bezeichnet und das weniger auf die Interessen der Gruppen Bedacht nimmt, die von den Erweiterungen erfaßt werden. Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit?

Daß die Interessen der infragekommenden Gruppen ganz eindeutig eine Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze fordern, ergibt sich doch wohl schon aus der Tatsache, daß alle Gruppen ohne Ausnahme diese Erhöhung gefordert haben. Es kommt aber hinzu, daß ein Einkommen auch von über RM. 500.— bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht etwa ein freiwilliges Sparen gestattet, durch das der betreffende Angestellte sich eine ausreichende Rente für den Lebensabend sichern kann. Auch der Weg der Lebensversicherung wird in diesen Fällen keine ausreichende Versorgung sicherstellen können. Die von den jetzt betroffenen Kreisen abgeschlossenen Lebensversicherungen, soweit es überhaupt dazu reicht, überschreiten einen Betrag von RM. 10 000,— im Durchschnitt nicht. Daher sind die Angestelltenkreise auch mit Einkommen von über RM. 500,— für die Altersrente auf die Sozialversicherung im wesentlichen angewiesen und können auf diesen sozialen Schutz nicht verzichten. Der beste Beweis hierfür liegt in der Erfahrung, daß die jetzt in die Versicherungspflicht einbezogenen Kreise im größten Umfang auch schon bisher von der Möglichkeit freiwilliger Weiterversicherung Gebrauch gemacht haben.

Hochschulen in der Nacht.

Im Nachtleben Newyorks spielen nicht nur die Lokale des Vergnügens ein wichtige Rolle; es gibt daneben noch ein einzigartiges Nachtleben in Bildungsanstalten, die nur in der Nacht geöffnet sind. Bildungshunger der Amerikaner, die am Tage nach dem Dollar jagen müssen und keine Zeit für andere Dinge finden! So groß ist dieser Bildungshunger in Newyork, daß die Zahl solcher Nachthochschulen die Zahl der Tanz- und Kaffeelokale bei weitem übersteigt. Berufstätige aller Nationalitäten, aus allen Gesellschaftsklassen finden sich in diesen Nachthochschulen ein, um nach schwerer Tagesarbeit hier noch ihr Wissen zu vervollkommnen, zu lernen — nicht nur den Dollar zu jagen, sondern auch andere, geistige Güter zu erraffen.

Vor zehn Jahren errichtete man zum ersten Male solche Bildungsstätten. Damals betrug die Zahl der Studierenden vierhundert. Heute gibt es bereits viele zehntausend Schüler.

Ein buntes Berufgemisch zeigen die Bänke der Nachthochschulen. Da sitzen Ingenieure neben Schlossern und Rechtsanwälte neben Setzern und Schustern. Alle treibt sie der Bildungsdrang hierher —: Kellner, Verkäuferinnen, Bureauangestellte. Auffallend ist die Tatsache, daß sich unter den Studierenden fast 50 Prozent bereits akademisch gebildete Leute befinden.

Mit dem Strom der Einwanderer kommen viele Analphabeten nach Amerika. Man schätzt die Zahl der einwandernden Analphabeten in Newyork auf annähernd eine Viertelmillion. Dank den unzähligen Nachthochschulen geht ihre Zahl nun langsam zurück. Die Gesamtzahl der Nachtkurse beträgt in Newyork zurzeit 40 000. Auch für die Riesenstadt von wahrhaft amerikanischen Ausmaßen ist diese Zahl ein erfreuliches Zeichen.

Der verschlafene Zukunftskrieg.

Ein angenehmes Bild hat der angesehene Chemiker Dr. Gustav Egloff aus Chikago vom Zukunftskrieg entworfen, der nach seiner Meinung den Völkern keine schlaflosen Nächte bereiten wird. Dr. Egloff ist nämlich der Ansicht, daß man nicht so grausam sein wird, jene schrecklichen Gase zu gebrauchen, die den Tod herbeiführen oder, wenn sie in schwächerer Dosis wirken, furchtbare Wunden verursachen oder zu lebenslänglichem Siechtum führen; er gibt sich der optimistischen Hoffnung hin, daß im Zukunftskrieg vorwiegend einschläfernde Gase verwendet werden, die die Bevölkerung ganzer Städte in wenigen Minuten betäuben, sozusagen chloroformieren, ohne dauernde Schädigungen zu hinterlassen. Er meint, daß die chemische Wissenschaft heute imstande ist, ganze Armeen, die an den Grenzen zusammengezogen werden, in Schlaf zu versetzen, ohne daß ein Schuß abgefeuert wird, und daß die kriegführenden Länder bald dem Schloß gleichen werden, über dessen Schlafsucht man sich als Kind in dem Märchen von Dornröschen gefreut hat. Dieser gemütliche Krieg wird nur von Aeroplanen geführt werden, die riesige Mengen Chloroform oder ähnliche betäubende Stoffe so plötzlich über die große Fläche verbreiten werden, daß niemand Zeit haben wird, eine Gasmaske aufzusetzen oder sich auf andere Weise der Wirkung des Schlafmittels zu entziehen. Es wird also überflüssig sein, Städte in Trümmer zu schießen und Menschen zu morden; vielmehr wird die feindliche Macht versuchen, die Bevölkerung eines ganzen Landstriches zu betäuben, und dann werden Truppen mit Gasmasken dieses Land besetzen, während sich noch die einheimische Bevölkerung in einer Art von Opiumrausch den schönsten Traum hingibt. Das ist zwar auch keine heldenhafte Art der Kriegführung, wäre aber immerhin doch menschlicher als die Schrecken des Giftgaskrieges, mit dem die militärischen Sachverständigen aller Länder noch rechnen, und der, trotz den Utopien Dr. Egloffs, weit wahrscheinlicher ist als der Chloroformfeldzug.

Billig und gut!



Speisezimmer
Eiche, echt, 1 Büfett, 180 cm breit, 1 Kredenz, Unterteil Mitte rund vorgebaut . . . . . Mark **590.-**

Möbellager Industrie
185 Küchen u. Schlafzimmer
Etagenlager DORTMUND Toreingang
Brückstraße 42, 1. Etage
Eingang Gerberstraße 15
Kein Laden! Kein Laden!



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

37 (Nachdruck verboten.)

„Wie?" fragte er, und in seinen Augen flammte es plötzlich auf. „Sie weiß, daß du — daß ich —"

Etwas unendlich Verächtliches zuckte um Hellas Lippen.

„Ich wußte weder, daß sie eine Gräfin Sigmar, noch daß sie deine Kusine ist. Sie war nur meine Pflegerin während einer schweren Krankheit."

„So," sagte er beruhigt, „dann ist es gut — du hast ihr aber vermutlich gesagt, wer du bist und was du hier willst?"

„Ja."

Seine Züge drückten eine offenbare Befriedigung aus. —

„Nun denn — mache dich mit der Tatsache bekannt, daß Gräfin Sigmar — hier Schwester Carmen — meine Braut ist."

„Unmöglich!" schrie Hella überrascht auf.

„Warum unmöglich?" fragte er wieder mit seinem alten zynischen Lächeln.

„Weil sie nicht dich, sondern meinen Gatten liebt", wollte sie rufen, aber es würgte ihr in der Kehlen vor Scham und Erniedrigung.

„Weil sie mir nichts davon mitteilte," brachte sie mühsam als Erklärung für ihren erschreckten Ausruf, hervor.

„Wie sollte sie dazu kommen, dir etwas zu verraten, was bis heute noch Geheimnis bleiben sollte?" fragte er dann.

„Wir — standen uns sehr nahe."

„Ah — was du sagst —"

„Ja — und", fuhr sie zagend fort — denn sie wußte, daß in dem, was sie jetzt sagen wollte, ein Triumph für sie lag, eine Art Rache: „sie wäre doch nicht abgereist, wenn —"

„Abgereist — wer ist abgereist?" fuhr er so wild dazwischen, daß sie erschreckt einen Schritt zurücktrat.

„Schwester Carmen — gestern abend schon," erwiderte sie kalt.

„Du lügst — du willst dich an mir rächen — du — du —"

Er war ganz sinnlos vor Erregung und seine Züge waren fahl geworden.

„So geh' und überzeuge dich selbst," fiel sie ein. „Warum ist sie abgereist?"

Seine Stimme hatte jeden Klang verloren.

„Sie erhielt ein Telegramm von zu Hause — ihrem Bruder ist ein Sohn geboren."

„Und — darum sollte sie so plötzlich — Hella, du verbirgst mir etwas —antworte mir oder — ich schwöre, es passiert etwas Ungeheuerliches."

Hella blieb äußerlich ruhig, während jeder Nerv in ihr zitterte. Ihre Augen begegneten furchtlos seinem drohenden Blick.

„Ich weiß nur diesen Grund, den sie mir mitteilte. Vermutest du einen anderen, so mußt du sie selbst danach fragen."

Da kam Laßwitz zur Besinnung. Er biß sich auf die Lippen.

„Du hast recht — ich kann sie selbst fragen. Denn ich werde heute noch abreisen. Wir — werden uns also nicht wiedersehen. Lebewohl und vergiß, was hinter uns liegt. Werde an der Seite deines Gatten — glücklich — ich werde dir nichts in den Weg stellen. Aber — ich fordere auch von dir ein Versprechen: — Carmen niemals zu verraten, was einst zwischen uns geschah — ja, ihr nicht einmal zu sagen, daß wir uns kennen."

Um ihren Mund zog sich eine verächtliche, bittere Falte:

„Fürchte nichts — wir werden uns im Leben nicht mehr begegnen."

„Gut — also — Reiche mir zum Zeichen deines Versprechens und deiner Versöhnung die Hand — Hella —"

Sie stand wie versteinert und rührte sich nicht.

Er wartete einige Sekunden. Dann lächelte er spöttisch.

„Gut — wie du willst — also dann auch so."

Er lüftete den Hut und ging eilends davon, ohne sich auch nur ein einziges Mal nach der zitternden Frau umzusehen.

Hella sank wie betäubt auf die Bank zurück und saß hiermit halboffenem Munde regungslos, wie erstarrt. Sie konnte nichts denken, es war ihr, als wenn in ihrem Hirn alles gelähmt wäre. Irgend etwas war geschehen — etwas, das sie in Grund und Boden gerannt hatte, etwas, das sie nicht begreifen und fassen konnte. Sie war zu entsetzt von dem, was ihr jener Mann, den sie bis zur Verzweiflung geliebt, um den sie ihre Frauenehre und ihren Frauenstolz geopfert hatte, so brutal ins Gesicht geschleudert hatte. Und um diesen Mann hatte sie die furchtbare Schuld auf sich geladen, die wie ein Engel mit flammendem Schwert vor den Pforten des Paradieses stand, und ihr den Einlaß verwehrte! Sie meinte, die Schmach müßte sie erdrücken, es müßte irgend etwas geschehen, das die Welt in ihren Fugen bersten ließ, und sie mit allem, was darauf war, begrub unter den Trümmern. Und neben dieser Schmach stand eine bittere Erkenntnis: Um was du gerungen hast in heißen Kämpfen, das erntet die andere mühelos. Die Liebe dieser beiden Männer, die einst dir gehörten! Es war zum wahnsinnig werden. Sie meinte diese andere zu hassen, die sich ihr zweimal in den Weg stellte, die nahm, was ihr gehörte, zu hassen mit der ganzen Leidenschaft eines verschmähten Frauenherzens. Und dennoch — hier war ein Rätsel, das sie nicht zu lösen vermochte: Carmen als Edgars Braut und zugleich die Geliebte ihres Mannes! Wie sollte sie sich da zurechtfinden? Wer war der Betrogene? Hatte dieses schöne Mädchen, mit dem eigenen gefährlichen Reiz für Männer, mit allen beiden kokettiert? Eine Hoffnung erwuchs ihr vielleicht daraus, und wenn ihr auch Carmens verstörtes Gesicht, das so deutlich von einer einzigen tiefen Liebe redete, vor Augen trat, so glaubte sie doch, daß sie auch Edgar wohl Hoffnungen gemacht hatte und sie am Ende erfüllen würde. Das aber wäre ein Ausweg aus allen Konflikten. Wenn Carmen ihm verloren war, würde Armin sich wieder ihr zuwenden, in der Liebe zu dem Kinde würden sich ihre Herzen wieder finden. Die Zeit heilt alle Wunden, und Liebeswunden vernarben ja so oft schneller, als man glaubt. Hatte sie diese Erfahrung doch an sich selbst gemacht. Daran richtete sie sich auf, an diese Möglichkeit klammerte sie sich fest, und das gab ihr die Haltung und den Mut zurück.

XV.

An einem schwülen Augustabend langte Carmen nach langer, nur einmal in Berlin unterbrochener, Reise in Ulmenhorst an.

Clemens trat ihr überrascht auf der Rampe des Schlosses, wo der Mietwagen hielt, entgegen.

„Carmen — wo in aller Welt kommst du denn her?" empfing er die Schwester.

„Ich bin gekommen, deine Frau zu pflegen, Clemens — es ließ mir keine Ruhe — ich glaube, daß ich hier jetzt nötiger bin," sagte sie, ihre Stimme zu Festigkeit zwingend.

„Und darum hast du deine Stellung aufgegeben, die weite Reise gemacht?" fragte er ein wenig zweifelnd und zugleich gerührt. Denn bei aller geschwisterlichen Liebe hätte er ihr solchen Opfermut nicht zugetraut. Und Emy fühlte sich auch verhältnismäßig wohl — es war kaum nötig. Er küßte aber dankbar ihre Hände und dabei entging es ihm, daß sie bei seinen Worten sich errötet war.

„Also Emy befindet sich wohl," nahm sie das Wort, als sie am Arm des Bruders die Freitreppe hinauf ins Schloß schritt. „Und der Kleine? — Clemens, ich habe mich so gefreut, als ich die Nachricht empfing, und ich wünsche dir herzlich Glück zu deinem Erstgeborenen."

Sie drückte seine Hand und er erwiderte den Druck. Der Vaterstolz leuchtete ihm aus den Augen.

„Ein strammer kleiner Kerl ist er — ein wahrer Staat — du wirst ihn ja sehen, Carmen. Jetzt schlafen Mutter und Kind — es ist wohl besser, wenn du erst morgen —"

„Gewiß," fiel sie eifrig ein, „heute störe ich sie nicht. Aber Mutter ist doch noch auf?"

„Sicherlich —soll ich dich zu ihr führen — sie vorbereiten? Auch freudige Ueberraschungen können zuweilen schädlich sein."

Sie bat ihn, voranzugehen.

Clemens klopfte an die Tür seiner Mutter und trat ein.

„Was gibt es, Clemens — Emy ist doch nicht —?" fragte die Mutter, erschreckt von ihrem Buch aufsehend.

„Nein, Mama —gottlob steht alles gut — aber denke dir nur —" er lachte — „oder besser, rate, wen ich dir bringe!"

„So spät noch?" fragte die Gräfin und stand auf. —

Da öffnete Carmen die Türspalte —.

„Komm nur herein —" rief Clemens ihr zu.

„Carmen!"

Im nächsten Augenblick lagen sich Mutter und Tochter in den Armen.

„Ja, denke nur," nahm Clemens wieder das Wort, „Carmen ist extra gekommen, um Emy zu pflegen. Ist das nicht rührend nett von ihr?"

Gräfin Sigmar hielt ihre Tochter noch immer im Arm. Von deren zitternder Gestalt ging es auf ihr wie eine geheime Besorgnis über.

„Mein liebes Kind — mein liebes Kind," sagte sie nur.

Clemens blieb noch eine Weile, dann ließ er die beiden Frauen allein.

„Carmen!" sagte Gräfin Sigmar besorgt. „Warum bist du so plötzlich heimgekehrt?"

Unter dem liebevoll forschenden Blick der Mutter, darin sich eine ahnungsvolle Angst widerspiegelte, verlor Carmen ihre Selbstbeherrschung. Sie setzte sich auf den kleinen Hocker zu der Mutter Füßen und barg aufschluchzend ihren Kopf in deren Schoß.

Der Gräfin Hand strich über das lockige Haar Carmens.

„Mein Liebling — was ist dem — was ist denn?"

Da richtete Carmen sich auf und berichtete in abgerissenen Sätzen, was sie erlebt und erlitten hatte.

Der Mutter stand vor Schreck das Herz still. Ihr lebensfrohes Kind, das wie geschaffen schien zum Glück, dem die Liebe auf allen Wegen entgegenleuchtete, das mußte gerade da, wo es selbst liebte, so bitter enttäuscht werden! Sie versuchte sie zu trösten und aufzurichten. Als sie aber etwas gegen den Mann sagen wollte, der ihrem Kinde das anzutun gewagt hatte, wehrte Carmen ab:

„Bitte, Mutti — nein — er hat es vielleicht anders gewollt, — aber das Schicksal trat dazwischen und — fürchte nichts — ich — werde überwinden — ich werde —"

Tränen erstickten wieder ihre Stimme, Tränen, die so lange ungeweint in ihren Augen gebrannt hatten. Sie nahmen den dumpfen Druck von ihrer Brust. Danach wurde sie ruhiger.

Die halbe Nacht saßen Mutter und Tochter zusammen, und es erleichterte ihr Herz, daß sie einem mitfühlenden, mitleidenden Menschen ihren Kummer anvertrauen konnte, und nun fühlte sie selbst diesen Trost und Halt, den sie so oft ihren Pflegebefohlenen gespendet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

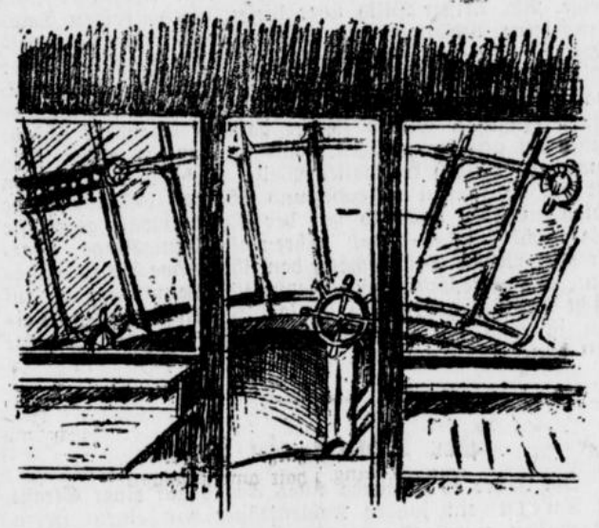


In kurzem wird der neueste deutsche Luftkreuzer, der „Graf Zeppelin", von seiner Geburtsstätte Friedrichshafen aus seine Probefahrten aufnehmen. Das Luftschiff, größtenteils aus den Spenden des deutschen Volkes erbaut, wird im Augenblick das größte seiner Art sein, aber schon rüsten England und Amerika — wer lächelt da nicht? — um den deutschen Luftriesen in seinen Ausmaßen zu überflügeln. Mögen sie, wir Deutsche haben jedenfalls das Pflichtgefühl, jede Rekordhaberei abzulehnen und mehr sachliche Gründlichkeit zu üben, wir sind auch mit den Ausmaßen unseres Zeppelins zufrieden, die — der Not gehorchend — so gewählt wurden, daß er gerade noch in der vorhandenen großen Friedrichshafener Luftschiffhalle Platz hat. So beträgt die Länge des Luftfahrzeuges 237 Meter, also etwa der doppelten Höhe des Berliner Funkturmes (124 Meter) entsprechend. Der größte Durchmesser, d. h. der größte Haupttragring, ist 30,5 Meter, gleich der Gesamtbreite des Brandenburger Tores.

Die äußere Form des Luftschiffes ist die eines Stromlinienkörpers, dessen Querschnitt ein regelmäßiges 28-Eck bildet. Diese sogenannte „Tropfenform" des Fahrzeuges erwirkt trotz des obigen Durchmessers nur den gleichen Luftwiderstand wie eine Scheibe von etwa 5 Meter Durchmesser. Hieraus und aus der Leistungsfähigkeit der fünf kleinen Maybach-Motoren ergibt sich auch die errechnete Höchstgeschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde. Denn die Motoren mit je 550 PS. entwickeln dieselbe Gesamtleistung wie zwei schwere D-Zug-Lokomotiven! Als Fahrtleistung geben die Zeppelinwerke an: Bei 15 000 Kilogramm Nutzlast über 10 000 Kilometer Weg etwa 100—110 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Auch andere Dinge müssen zur Illustrierung des neuesten Meisterwerkes der Zeppelin-Werft mit herangezogen werden. So würde die Gesamtlänge der im „Graf Zeppelin" — oder wie er nach der Baunummer heißt: LZ. 127 — verwendeten Schnüre der 120 Kilometer langen Strecke Berlin—Stettin entsprechen und der 105 000 Kubikmeter umfassende Gasinhalt des Luftschiffes würde ausreichen, um eine Straßen-Gaslaterne 235 Jahre lang ununterbrochen brennen zu lassen.

Der Aufriß hier zeigt die Einteilung der großen Führer- und Passagiergondel. Außerdem enthält das Luftschiff oben noch eine Plattform, die durch einen Steigschacht zu erreichen ist, und neben den Trag-Gaszellen sind noch Gaszellen für den Betriebsstoff, anstelle des bisherigen Benzins, vorhanden. Das Luftschiff selbst weist zwei Laufgänge auf: der eine führt innerhalb des Schiffskörpers mit Quergängen zu den Motorgondeln, der andere läuft etwas unterhalb der Laufachse zum Begehen der Gaszellen und kann vom Steigschacht aus begangen werden. Zahlreiche Gasschächte sorgen für die automatische Abführung des aus den Gaszellen austretenden Traggases. Im Bug des Schiffes geht der Kielgang in den Passagier- und Kommandoraum über, d. h. besser gesagt, über diese hinweg hinauf zur Bugspitze mit der Ankervorrichtung für den Ankermast. Die äußere Hülle des Schiffes besteht aus besonders fester zellenierter



Blick in die Führergondel.

Baumwolle, die mit Aluminiumbronze gegen den Einfluß der Sonnenstrahlen gestrichen ist. Im ganzen sind an dem Gerippe des Luftschiffes 30 Tonnen Duraluminium = 1 Eisenbahnwaggon verwendet worden.

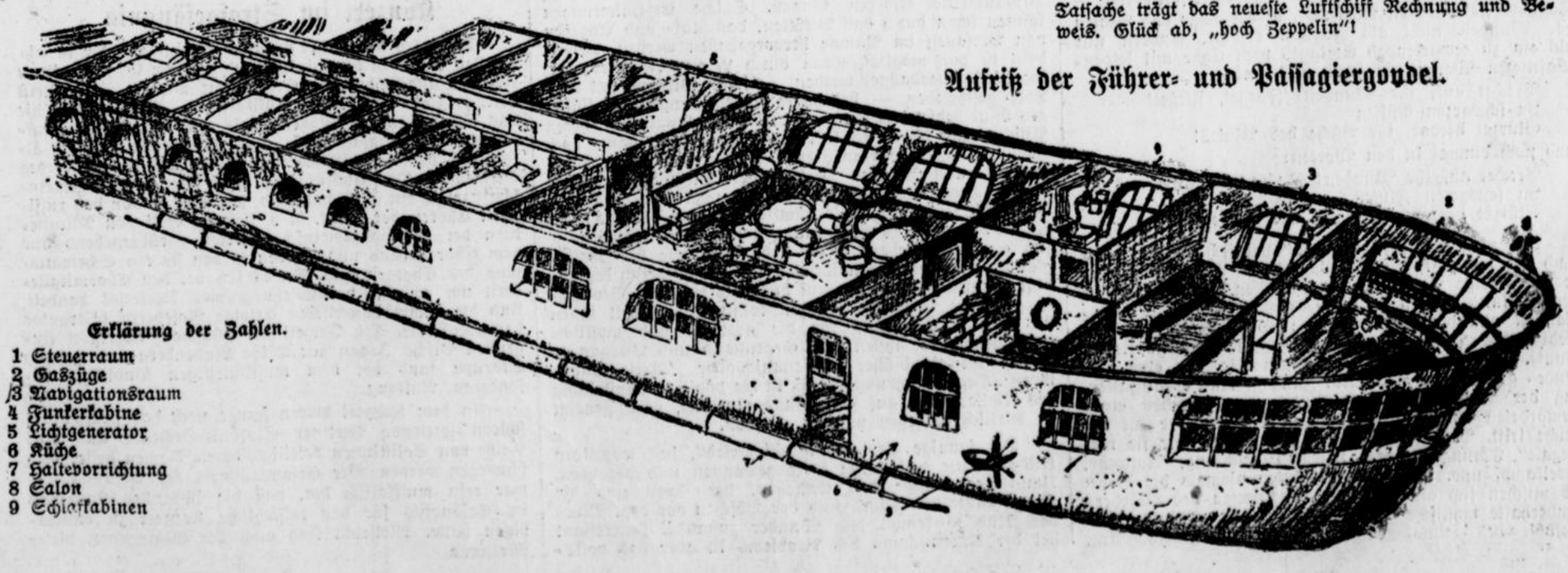
Hinter den Kabinen für die Fahrgäste befinden sich im Tragkörper die Räume für die Mannschaften und die Fracht. Unsere Abbildung des Steuerraumes zeigt links oben die Gaszüge, darunter das Höhensteuerrad, in der Mitte vorn das Rad zum Seitensteuer, rechts davon oben die Maschinentelegraphen zu den fünf Motorgondeln; im Vordergrund sieht man die Kartentische des Navigationsraumes.

Zum Vergleich mag noch das erste Zeppelin-Luftschiff „LZ. 1" erwähnt sein, das schon in seiner ganzen äußeren Gestalt von dem neuesten Typ „LZ. 127" abwich. Es wurde, wie unser Bild zeigt, von einem Dampfer auf einer Trosse hinausgezogen und stieg dann von dieser auf; eine Passagiergondel war überhaupt nicht vorhanden.

Einige Worte noch über das in England im Bau befindliche starre Luftschiff nach dem Zeppelin-Typ: Es verfügt über einen Gasinhalt von 141 000 Kubikmeter Inhalt und 6 Motoren von je 700 Pferdestärken. In das Schiff ist eine Art von dreistöckigem Haus eingebaut. Im ersten, untersten Stock, befinden sich die Mannschaftsquartiere mit Speiseraum und Kabinen. Eine doppelte Treppe führt nach den oberen Stockwerken. Im zweiten liegen zwei Promenadendecks, jedes etwa vier Meter breit und unter anderem für Tanzveranstaltungen bestimmt. Dazu kommt ein Restaurant für fünfzig Personen und eine Anzahl Kabinen für ebensoviel Passagiere. Das oberste Stockwerk hat für weitere fünfzig Passagiere Platz. Es gibt da noch ein Rauchzimmer und zwei Rundgänge zur Betrachtung der Landschaft. Man kann seine Zimmerstühle hierhersetzen und sich einbilden, auf einem in die Luft gegangenen Ozeandampfer zu wohnen. Alle Passagierräume sind elektrisch geheizt, auch die Küche ist wie beim Zeppelinluftschiff elektrisch, die Mahlzeiten können wie in einem Hotel serviert werden. Waschgelegenheiten sind reichlich vorhanden, und wie in den D-Zügen eingebaut.

Diese fast sklavische Nachahmung einer deutschen Erfindung kann uns Deutsche nur stolz machen und beweist, daß Graf Zeppelin, der „Phantast vom Bodensee", wie er einst aus hohem Munde bezeichnet wurde, aus demselben Munde, der ihn nach dem Echterdinger Unglück, das zur Zeppelin-Nationalspende führte, als den „größten Mann des 20. Jahrhunderts" pries, das Problem des lenkbaren Luftschiffes in der einzig möglichen Art gelöst hat. Es hat natürlich, so sagt der bekannte Luftschiffführer Hauptmann Hildebrandt, nicht an Leuten gefehlt, die dem Grafen die Originalität des Gedankens bestritten haben. Insbesondere sollte der Oesterreicher Schwarz sein Vorläufer gewesen sein. Dessen 1897 auf dem Tempelhofer Felde verunglückter Lenkballon sollte von Zeppelin kopiert sein. Das ist Unsinn. Das Schwarzsche Luftschiff war ganz aus Aluminiumblech gebaut und wurde unter Verwendung von Stoffballonen, die nach der Füllung entfernt wurden, gefüllt. Zeppelin aber hatte ein Gerippe aus Aluminium gebaut, das außen mit Stoff überzogen wurde. Die einzelnen Stoffballone für das Gas im Innern wurden zur Vermeidung des Einflusses der Sonnenstrahlung von der Außenhaut isoliert. Also ganz etwas anderes! Und wenn man schon jemanden finden will, der schon Metallballone vorgeschlagen hat, so sind dies der Jesuitenpater Franzisko de Lana gewesen, der schon im 16. Jahrhundert den Gedanken ausführte, große Metallkugeln zu bauen und die Luft aus ihnen herauszupumpen, um ihnen die nötige Leichtigkeit zum Aufsteigen zu geben, und der Franzose Marey-Monge, der aus Kupferblech einen Lenkballon herstellen wollte. Die Lösung des Problems hat also nur Zeppelin gebracht. Und dieser Tatsache trägt das neueste Luftschiff Rechnung und Beweis. Glück ab, „hoch Zeppelin"!

Aufriß der Führer- und Passagiergondel.



Erklärung der Zahlen.

1 Steuerraum
2 Gaszüge
3 Navigationsraum
4 Funkerkabine
5 Lichtgenerator
6 Küche
7 Haltevorrichtung
8 Salon
9 Schlafkabinen

Wirtschaft * Kultur * Leben

Textilmaschinen nach dem Ausland.

Die Abschwächung der Konjunktur in der Textilmaschinenindustrie steht in engem Zusammenhang mit der nachlassenden Beschäftigung in der Textilindustrie. Die Aufträge aus dem Inland laufen spärlicher ein, und auch das Auslandsgeschäft läßt zu wünschen übrig. Beispielsweise ist der Absatz in Spinnerei- und Webereimaschinen erheblich zurückgegangen, und auch für Flachsbearbeitungsmaschinen sind die Aussichten ungünstiger. Rußland rückt als Selbstversorger immer mehr in den Vordergrund.

Die Industrie muß deshalb versuchen, den Export nach anderen Ländern zu forzieren. Hierzu sind Möglichkeiten vorhanden. In Spanien sollen nach einer Regierungsverordnung innerhalb zweier Jahre sämtliche Spinnereien und Webereien ihre veralteten technischen Einrichtungen durch moderne Maschinen ersetzen. Da Spanien stets deutsche Maschinen gekauft hat, hofft die Industrie auf größere Aufträge. Wichtig ist ferner, daß Brasilien eine Textilindustrie gründen will und bereits Fühlung mit Deutschland aufgenommen hat. Außerdem werden in Vorderasien, Persien und Afghanistan neue Textilunternehmungen gegründet, die mit deutschen Maschinen ausgestattet sein sollen.



Adalbert v. Chamisso.

ist am 21. August 90 Jahre tot. Geboren am 30. Januar 1781 auf Schloß Boncourt in der Champagne, mußte er mit seinen Eltern Frankreich aus politisch-religiösen Gründen verlassen und weilte seit 1790 in Berlin. Er trat als Offizier in die preußische Armee ein, reiste später als Botaniker um die Welt und widmete sich der Dichtkunst, zumeist der Lyrik, undsf schrieb auch symbolische Märchen (Peter Schlemihl").

Schenkung eines Bankdepots.

Ueber die Vollziehung einer Schenkung von Wertpapieren, die sich im Depot einer Bank befinden, spricht sich eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. Januar 1928 aus. Der Erblasser hat am 21. Mai 1925 der Beklagten durch mündliche Erklärung sein Gesamtdepot geschenkt. Vollzogen hat er dann die Schenkung durch sein Schreiben an die Bank vom 22. Mai 1925, worin er diese ersuchte, sein Gesamtdepot auf die Beklagte umzuschreiben. Mit der ihr darin erteilten Weisung war die Bank einverstanden, was aus ihren beiden an den Erblasser und an die Beklagte gerichteten Schreiben vom 3. Juni 1925 hervorgeht. Diese Vereinbarung des Erblassers mit seiner Bank ist ein Vertrag zugunsten eines Dritten, hier der Beklagte, aus dem diese nach der erkennbar zum Ausdruck gelangten Absicht der Vertragsteile unmittelbar Rechte erworben sollte (Paragraph 328 Abs. 1 B. G. B.). Eine Verfügung von Todes wegen liegt schon deshalb nicht vor, weil der Erblasser, wenngleich er die Abreden mit der Beklagten und der Bank im Hinblick auf die Möglichkeit seines Todes traf, deren Wirksamkeit rechtlich nicht vom Eintritt seines Todes abhängig machte. Der Formmangel des Schenkungsversprechens ist somit hier durch Bewirkung der versprochenen Leistung geheilt worden. Zu allem Ueberfluß hat sich die Beklagte nach dem unstreitigen Sachverhalt alsbald zur Bank begeben, und das Depot, soweit es damals im Hauptgeschäft der Bank lag, abgehoben. Alle drei Beteiligten waren also darin einig, daß die Bank nunmehr nur noch für die Beklagte das Restdepot besitzen sollte. Damit war nicht nur schuldrechtlich die Schenkung wirksam geworden, sondern auch das Eigentum am Restdepot auf die Beklagte übergegangen.

Der neueste Hollywoodskandal.

Die größte Sensation Hollywoods ist zurzeit die Schadenersatzklage, die ein Rechtsanwalt namens Alexander Dilly gegen die bekannte Filmschauspielerin Gloria Swanson eingereicht hat. Der Advokat war vor kurvem bei Gloria erschienen, um ihr eine Geldforderung eines Klienten zu überreichen. Statt diese Forderung anzunehmen oder wenigstens zu überprüfen, versetzte die energische Filmdiva dem Ueberbringer eine schallende Ohrfeige. Als Mister Dilly über diesen merkwürdigen Empfang seine Verwunderung aussprach, erhielt er zwei weitere Schläge ins Gesicht. Wie versteinert stand Mister Dilly da und konnte sich kaum fassen. Als er sich endlich nach einigen Minuten anschickte, wegzugehen, erhielt er einen Fußtritt. Gloria scheint damals besonders schlecht aufgelegt gewesen zu sein, denn sie empfing andere Besucher in ähnlich kraftvoller Weise. Sich zu entschuldigen ist die an sonsten reizende und überaus liebenswürdige Diva zu stolz. Deshalb hat der Rechtsanwalt gegen sie die Schadenersatz- und Ehrenbeleidigungsklage angestrengt. Mister Dilly schätzt den ihm erwachsenen Schaden, Schmerzensgeld und Reputationsverminderung, auf nicht weniger als 15 000 Dollar. In eingeweihten Kreisen ist man der bestimmten Ansicht, daß der Advokat mit seiner Klage durchdringen wird.

Der Traum ein Leben.

Im Jahre 1913 wurde eines Tages auf einer Straße in Turin ein junger Kohlenträger von einem Herrn angehalten und gefragt, ob er nicht Lust habe, Millionär zu werden. Es gibt wenige Menschen, die derartige Propositionen von der Hand weisen, und nach kurzem Disput folgte der Kohlenträger, Augero mit Namen, seinem neuen Bekannten in das Büro eines Wahrsagers, wo ihn die toskanische Gräfin Elvira Allegretti erwartete. Er wurde der Gräfin als der endlich aufgefundene verschollene Sprößling ihres verstorbenen Gatten vorgestellt, der ihr auf dem Sterbebett einen Fehltritt seiner Jugend eingestanden und sie beschworen hatte, das Kind aufzufinden und ihm eine seines Vaters würdige Erziehung angedeihen zu lassen.

Die Gräfin gab die Nachforschungen in die Hände eines Turiner Wahrsagers und zweifelte nun merkwürdigerweise keinen Moment an seinen Angaben. Sie erklärte vielmehr, der junge Kohlenträger sehe ihrem Mann wie aus dem Gesicht geschnitten ähnlich, und adoptierte ihn vom Fleck weg. Die Geschichte wäre bestimmt niemals aufgekommen, wenn nicht jetzt beim Tode der Gräfin der Helfershelfer des Wahrsagers seine Ansprüche an das Riesenvermögen, dessen Universalerbe der ehemalige Kohlenträger ist, geltend gemacht und, als er daraufhin hinausgeworfen wurde, aus Rache Anzeige beim Gericht erstattet hätte.

Wird jetzt, wie im Märchenspiel, der schöne Traum ein Ende haben, der junge Mann aufwachen und wieder seine Kohlensäcke zu schleppen haben?

Der Freßkalender.

Bei einer Auktion in Paris kam ein Kalender von 1790 zum Vorschein, der analog zu der Einführung einer neuen Zeitrechnung durch die Revolutionäre auch seinerseits mit ganz neuen Namen für die Monate aufwartet. Aber seine Revolutionierung ist unschuldiger: der ihn erfunden hat, dürfte weniger auf die Köpfe seiner Mitbürger als auf die von gebratenen Kälbern ausgegangen sein, und vor seinen Verfolgungen hatten wohl nur die eßbaren Lebewesen zu zittern. In deutscher Uebersetzung lauten die von jenem Kalender eingeführten Monatsbezeichnungen etwa wie folgt: Austerlar, Hasuar, Krapf, Schink, Trüffelmond, Wursti, Fleischli, Beerst, Kirschember, Erbsober, Melonember, Traubember. Jeder Tag sollte einer anderen Speise gewidmet sein; einer der Fasttage z. B. stand im Zeichen des Fromage de Brie.



Dr. Ludwig Wüllner,

der bekannte Vortragskünstler und Liedersänger, begeht am 19. August seinen 70. Geburtstag. Er wurde, wie sein Vater, der Komponist und Dirigent Franz Wüllner, zu Münster i. W. geboren und gehört mit zu dem Kreise jener nur noch wenigen Künstler, die Kunst um ihrer selbst willen üben und nicht um Effekthascherei. Wüllners Liederabende bieten stets einen wirklichen Kunstgenuß.

Der Mörder an der Bahre.

Von Professor A. Lewandowski, Berlin.

In der Literaturgeschichte finden sich zwei Stellen, die dieses höchst eigenartige medizinische Vorkommnis erwähnen. Zunächst wird im Nibelungenlied (XVII, Vers 1044/46) berichtet, daß Siegfrieds Wunde noch einmal geblutet haben soll, als Hagen im Münster an den Sarg trat. Die zweite Stelle in der Literatur findet sich in Schillers „Braut von Messina", in der zwar das Bluten der Wunden nicht als Factum erzählt, sondern nur als ein zu erwartendes Ereignis vom Chor mit leidenschaftlichen Worten ausgesprochen wird:

Brechet auf, ihr Wunden! Fließet, fließet!
In schwarzen Güssen
Stürzet hervor, ihr Bäche des Blutes!

und noch einmal in den Worten:

Brechet auf ihr Wunden! Redet ihr stummen!
In schwarzen Fluten
Stürzet hervor, ihr Bäche des Blutes!

In der „Medizinischen Welt" hat sich an die Frage nach der medizinischen Möglichkeit des Phänomens eine recht ergiebige Aussprache angeschlossen. Und zwar nach der Richtung hin, ob für den fraglos vorhandenen Volksglauben und die Volkssagen die Wissenschaft irgendwie medizinische Beobachtungen oder Begründungen liefern könnte. Dazu dürfte an tatsächlichem Material etwa folgendes gesagt werden können. Zunächst muß es auffallen, daß der Volksglaube das Bluten von Wunden eines Ermordeten nur annimmt, wenn der Mörder an die Leiche tritt. Bei anderen Tötungen nennen wir sie mal „legale" Tötungen durch Krieg, Hinrichtung, Notwehr, Zweikampf usw. ist von dem Bluten niemals die Rede. Es mischen sich also bei dem Herantreten des Mörders zauberhafte mystische Vorstellungen in die Wünsche und Gefühle des teilnahmsvollen Publikums hinein. Nun hört unzweifelhaft mit dem Herzstillstand, d. h. mit dem Tode, der Flüssigkeitsumlauf im menschlichen Körper auf. Wohl aber können durch Lageveränderungen an der Leiche sich Senkungsblutungen aus Wunden zeigen, die durch Stich, Hieb oder Schuß entstanden sind und dann von dem Laien irrtümlich als natürliche Blutung angesehen werden. Ebenso besteht die Möglichkeit, daß bei Erschütterungen des Raumes, in dem der Tote sich befindet, Blutaustritte erfolgen können. Solche Erschütterungen können schon durch das Betreten, das Auf- und Abgehen von Personen im Raume hervorgehoben werden. Besonders ist das möglich, wenn durch Leichenveränderungen, die häufig beobachtet werden, — schon Virchow hat darüber geschrieben — bestimmte Rückbildungen in flüssiges Blut bedingt werden. Pathologische Anatomen, deren Pflicht und Beruf es mit sich bringt, und dann noch ebenso beamtete Gerichtsärzte berichten über solche Blutaustritte aus Wunden Verstorbener. Diese Blutaustritte pflegen gewöhnlich sogar erst ein bis zwei Tage nach dem Tode sich zu zeigen, weil nämlich erst nach ein bis zwei Tagen die für solche Erscheinungen geeigneten Verhältnisse sich entwickelt haben. Man sieht also, wie der Volksglaube — als ein sogenanntes Bahrrecht historisch beglaubigt — unter Umständen auf durchaus richtigen Beobachtungen von Menschen beruhen konnte. Nur fehlt ihnen die richtige Erklärung für die grausige und mystische Erscheinung, die ihnen zum Gegenstand und Ausgangspunkt abergläubischer geheimnisvoller Vorstellungen wurde. Denn erfahrungsgemäß ist die physische Einstellung des Volkes, das auf ein Wunder wartet, gern geneigt es wirklich zu sehen und zu glauben.

Die sonnige Erscheinung Siegfrieds, des wonnigen Helden, hatte das ganze Volk gewonnen und begeistert. Umso begreiflicher das Entsetzen, der Groll und die Trauer über den Mord und der Abscheu vor dem Mörder. Und so kommt das Wunder zustande. Interessant bei der Untersuchung des Problems ist aber das volkspsychologische Moment, daß Unkenntnis und Mißverstehen von mechanischen Vorgängen die Wunder hoffende und Wunder glaubende Volksseele zum Aberglauben bringt. Die Wissenschaft in ihrer objektiven Pflicht muß sich begnügen ,das Tatsächliche festzustellen.

Konzert im Strafgefängnis.

Roseberry d'Argutos Gesangsgemeinschaft, die in letzter Zeit etwas in den Hintergrund getreten ist, präsentierte sich bei ungewöhnlicher Gelegenheit wieder. Sie bestritt den größten Teil einer musikalischen Morgenfeier, die das Strafgefängnis Plötzensee als erste Preußische Strafanstalt seinen Insassen bot. Das Programm umfaßte ältere und neuere Volkslieder, zum Teil aus der Feder des Dirigenten. Die Ausführung durch die Gesangsgemeinschaft zeigte ein ähnliches Bild, wie man es von den russischen Chören her kennt, d. h. kleinere Soli von Mitgliedern der Gesangsgemeinschaft treten vorübergehend aus dem Chor heraus und beleben so den starren Schematismus des Chorgesanges. Da es sich bei den Chormitgliedern um gänzlich voraussetzungsloses Material handelt, sind die stimmbildnerischen Erfolge Roseberry d'Argutos bemerkenswert. Ein Terzett der hübschen, begeistert singenden Luscha Jagau mit Käthe Lindenberg und Hedwig Skarupa fand bei dem musikdurstigen Publikum besonderen Anklang.

An dem Konzert waren ferner noch das strafwürdig schlecht spielende Berliner Sinfonie-Orchester und eine Reihe von Solistinnen beteiligt, deren Namen besser verschwiegen werden. Der Gesamteindruck der Veranstaltung war rein musikalisch der, daß die Idee des Konzertes im Gefängnis für das tatsächliche Konzert zu entschädigen hatte. Vielleicht sind auch die Gefangenen dieser Meinung.



Parkes, wo der Weg endet, ist die Schloßmauer sehr niedrig, so niedrig, daß sogar du darüber springen kannst. Dort magst du dir deine Rittersporen holen."

Und sie weist ihn hinunter in den Park.

Er hört den letzten Satz nicht mehr, so eilig springt er davon; sie aber lacht hell auf: „Feigling! Und dem konnte ich meine Liebe schenken? Glücklich das Weib, dessen Liebster in ehrlichem Kampf fällt."

Sie eilt die Stufen der Freitreppe hinab, aber am Fuß derselben bleibt sie stehen, stützt die Arme auf das Geländer und vergräbt das Gesicht in den Händen. „Mein Vater, mein armer Vater!" Sie regt sich nicht.

Da plötzlich ein Trompetensignal. Lauter, heftiger tobt der Kampf, dann wirres Geschrei. Noch einzelne Schüsse — dann wird's still.

Wieder ein Trompetensignal. Es klingt wie ein Ruf des Friedens in das wildpochende Herz des Weibes.

Jetzt tritt eine hohe Männergestalt aus dem Schloß. Es ist Graf Robin Dornsberg. Er legt müde die Hand an die Stirn, unter den dunklen Locken glänzt eine weiße Binde. Er ist verwundet. Da fällt sein Blick auf Hortense. In seinen Augen leuchtet es heiß auf. In zwei Sätzen steht er unten neben ihr.

Sie fährt erschrocken empor: „Sie Graf, wie kommen Sie hierher?"

Er verneigt sich förmlich: „Verzeihen Sie mir, Fräulein, wenn ich so unangemeldet vor Sie trete. Aber ich erfuhr, daß das Schloß in Gefahr sei, da sammelte ich meine Diener und ritt hierher. Der Feind ist jetzt zurückgeschlagen und wird sobald nicht wieder kommen. Aber Ihr Vater, Fräulein —"

„Ich weiß, ich weiß, Graf — ich weiß alles. Baron Frederik hat es mir bereits gesagt."

„Ihr Bräutigam? Den sah ich garnicht."

Sie richtete sich hoch auf. „Ich habe keinen Bräutigam hier. Derjenige, der es einst war, ist es nicht mehr. Für einen Feigling ist meine Hand nicht frei; er verließ uns alle in der Not, sein eigenes, kostbares Leben zu retten."

„Und der konnte die Augen zu Ihnen erheben?"

Sie senkt das Haupt: „Ich habe mich selbst anzuklagen. Ich liebte ihn, ich habe glückliche Stunden mit ihm verlebt. O, wenn Sie wüßten, Graf, wie leicht mir noch heute morgen ums Herz war, als unser alter Diener die Nachricht brachte, die Revolutionäre seien im Anzug, es gebe heute noch Kampf auf Tod und Leben; wie ich mich freute, denn ich zweifelte nicht, wer siegen werde. Ich habe als Kind oft geträumt von Krieg und Not und blitzenden Feindeswaffen; und dann sprang einer todesmutig ins Schlachtgewühl und der siegte. So hab' ich mir's heute auch gedacht, aber es ist doch anders gekommen."

Sie starrt düster zu Boden, plötzlich fährt sie auf. „Ich habe Ihnen noch nicht gedankt, Graf, und bin Ihnen doch so viel Dank schuldig. Ha, Sie sind verwundet, für mich verwundet! Sie beschämen mich, Graf"

„Ich habe getan, was meine Schuldigkeit ist."

„Nein, Graf, Sie sind das mir nicht schuldig. — Wissen Sie noch beim letzten Ball, wie wir, Frederik und ich, diese Treppe herabkamen? Da stand einer hier, wo ich jetzt stehe, und ich lachte und spottete seiner. Graf, können Sie mir das verzeihen?"

Sie streckte die Hände flehend gegen ihn aus.

„Fräulein Hortense, ja, damals stand ein Narr an der Treppe, der sah ein junges Paar an sich vorübergehen, und er glaubte das Mädchen zu kennen und kannte es doch nicht. Denn er hielt es für einen schillernden Schmetterling, der kein Herz hat, und damals — verzeih's ihm Gott — damals dachte er: Der Himmel füge es, das auch sie dereinst an der Stelle stehen und weinen möge, dann könnte ich ihr vergeben. Der Wunsch hat sich nur zu rasch erfüllt. Jetzt erst erkenne ich Sie ganz. Ich danke Ihnen für diese Tränen." Er beugt sich zu ihr herab und küßt ihre Hand.

Die Tränen stürzten ihr aus den Augen, sie weint heftig. „Graf, ich glaube, unser ganzes Leben war ein Narrenfest. Wir haben erst heute unsere Masken abgenommen."

„Sie haben recht. — Leben Sie wohl, mein Fräulein." Er will gehen.

„Wie, Sie wollen mich verlassen — in dieser schweren Zeit jedem Zufall preisgeben?"

Er wendet sich um. Er ist wieder der kalte, förmliche Kavalier. „Ich kann Ihnen mit nichts mehr dienen. Die Aufständischen sind zersprengt. Ein erneuter Angriff ist vorläufig unmöglich. Sollten Sie meiner außerdem bedürfen, bin ich jederzeit bereit." Er neigt sich tief. —

„Graf Robin!" Sie steht dicht vor ihm. „Warum diese kühle, erzwungene Gleichgültigkeit? Wollen Sie noch den Beleidigten spielen? Darf ich nie mehr auf Verzeihung hoffen?"

„Verzeihung ist wohlfeil. Was ist Ihnen an meiner Verzeihung gelegen?"

Sie errötet heiß: „Alles."

„Hortense!"

Mit einem Jubelruf stürzt er zu ihr. Sie sehen sich stumm in die Augen, es liegt eine lange Geschichte darin verzeichnet. Lächelnd sieht er nach Hortense hinüber.

Und unter Lachen und Weinen sinkt sie an seine Brust.

*

Und wieder sinkt's wie grauer Nebelflor herab, daß alles nur mehr in schwachen Umrissen sichtbar und dann endlich gar nicht mehr zu sehen ist. Dichter und dichter fallen die Wolken vom Himmel; sie liegen wie Alpdruck auf mir, daß ich die Augen unwillkürlich schließe.

Plötzlich hörte ich eine Uhr ticken und ein Feuer lustig knistern. Ich blicke auf.

Da, was ist das?

Da bin ich ja wieder in meinem alten Zimmer. Wo ist das Schloß und der Park, die Tanzmusik und der Waffenlärm? Hätte ich das alles nur geträumt?

Es muß wohl so sein; ich sehe nach dem Feuer, es ist nicht tief herabgebrannt. Ich kann höchstens eine Viertelstunde geschlafen haben. Wie seltsam. Wie man nur so lebhaft träumen kann — — — —

Da fällt mein Blick auf die alten Ahnenbilder. Da stehen sie ja leibhaftig vor mir, meine Traumgestalten. Nur um weniges älter. Die Dame mit der hohen gepuderten Frisur, das ist Hortense, und der Mann mit den dunklen Augen und der Narbe auf der Stirn, das ist Graf Robin. Und richtig, jetzt fällt es mir ein: Robin und Hortense — so hießen ja meine Urgroßeltern. Ich sah lange und andächtig zu den ehrwürdigen Gemälden hinauf, dann betrachtete ich die beiden Figuren auf der Kommode. Sie standen wieder so steif wie früher, als hätten sie nie einen Fuß gerührt. Und doch hatten sie das Zeichen zum Beginn der Geisterstunde gegeben. Hatten nicht sie die Manen der Toten herauf ins Leben beschworen? Mir graute schier vor dem geheimnisvollen Treiben.

Da blitzte draußen auf der Straße die erste Laterne auf und warf ein schwaches Streiflicht auf die beiden Bilder und ich sah noch einmal hinauf zum Urgroßvater und Urgroßmutter und mir war, als lächelten sie zu mir herab und brächten mir einen Gruß von einem vergangenen Jahrhundert und seinem Leben und Lieben.

Tages-Sprüche.

Das ist der allerreichste Mann, der, was ihm mangelt, entbehren kann.

Sprichwort.

*

Glaube nicht an das Schicksal, glaube deiner Kraft! Ein jeder hat das Schicksal, das er sich selber schafft!

Cäsar Flaischlen.

*

Das Leben lehren ist der Weisen Arbeit, das Leben kennen ist des Wissens Ziel

L. Schefer.

*

Bei gereiftem Verstande redet man wenig.

Arabisches Sprichwort.

*

Wenn andere vieles um den einen tun, so ist's auch billig, daß der eine wieder sich fleißig frage, was dem andern nützt.

Goethe.

Geschichtliches.

Gewohnheiten von Genies. Der bekannte Physiker Ampere konnte nur geistig arbeiten, wenn er im Zimmer auf- und abging. Bekannt sind die faulen Aepfel Schillers und die Tatsache, daß Schiller oft seine Füße in kaltes Wasser stellte, wenn er dichtete. Von Leibniz wird behauptet, daß er nur denken konnte, wenn er lag, auch Milton mußte immer den Kopf zurücklegen, wenn er dichtete. Die meisten Werke der Musiker Rossini und Thomas sind im Bett entstanden. Der englische Parlamentarier Pitt bereitete seine Reden vor, nachdem er größere Mengen Porterbier zu sich genommen hatte. Alkoholmißbrauch ist nicht selten eine Eigentümlichkeit genialer Männer. Schon die alten Weisen Sokrates, Seneca, Cato, Alcibiades sollen unmäßige Trinker gewesen sein, aber auch Torquato Tasso, Murger, der Dichter der Boheme, E. Allen Poe, der amerikanische Hoffmann, die französischen Dichter Musset und Nerval, schließlich auch Kleist. Von Septimus Servus wird behauptet, daß er in der Trunkenheit starb. Auch der Komponist Gluck war dem Trunke nicht abgeneigt. Er sagte von sich, daß er Gold, den Wein und den Ruhm liebe, denn das Gold verschaffe ihm den Wein, der Wein inspiriere ihn und schaffe somit den Ruhm.

Frauen-Rundschau.

Ein Lesebuch für Diakonissen und solche, die es werden möchten, hat der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser herausgegeben. Das Buch unterrichtet insbesondere über die praktische Ausbildung der jungen Schwestern und ist deshalb auch für jede Mutter von großem Wert. Auch der übrige Inhalt, zu dem die deutsche Dichtung wertvolle Beiträge beisteuerte, die historischen Artikel usw. sind außerordentlich lehrreich und anregend.

Mütter-Erholungsfürsorge. Der Gesamtverband der „Evangelischen Frauenhilfe", der über 600 000 Frauen angeschlossen sind, hat in seiner Jahresversammlung in Stettin beschlossen, die zuständigen Stellen des Reiches, der Länder und der Kommunen auf die schweren Gefahren aufmerksam zu machen, die unsern in den Kriegs- und Nachkriegsjahren an Leib und Seele überlasteten Müttern drohen. In der Entschließung heißt es: „Soll unserem Volke eine bessere Zukunft erwachsen, so ist es nötig, daß das Familienleben wieder gestärkt und besonders den Müttern geholfen wird, ihre so bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Ein Erfolg versprechender Weg dazu ist die „Mütter-Erholungsfürsorge." Der Verband fordert Bereitstellung von Mitteln für die Förderung der so dringend notwendigen Arbeit.

Gesundheitspflege.

Kalte Fußbäder sind ein ausgezeichnetes, aber leider sehr vernachlässigtes Hausmittel bei Kopfschmerz, Blutandrang nach dem Kopfe, nervösem Herzklopfen, Schwindelgefühl und auch bei Fußschweiß. Durch solche Bäder wird das Blut aus allen Organen, besonders aus dem Gehirn, nach den Füßen geleitet, wodurch Kopf und Brust freier werden.

Praktische Winke.

Das Quietschen der Türen kann sofort beseitigt werden, wenn man die Türangel mit Seife einreibt. Dieses Verfahren verdirbt nicht die Oelfarbe.

Braune Schuhe müssen von Zeit zu Zeit gründlich mit Benzin gereinigt werden. Danach werden sie alsbald mit genau zur Färbung des Leders passender Schuhcreme eingerieben und sehen nun wie neu aus.

Angelas Heirat.

(Nachdruck verboten.)

Roman von L. G. Moberly.

4. Fortsetzung.

„Fräulein Karberg stammt aus sehr guter Familie, sie ist von Geburt und Erziehung vollendete Dame", sagte der Justizrat etwas steif. Er dachte dabei an das liebliche Gesicht, das er vor noch nicht zwei Stunden vor sich gehabt. „Fräulein Karberg würde auch dem vornehmsten Mann keine Schande machen."

„Vielleicht nicht. Auf jeden Fall trage ich aber kein Verlangen danach, dieser Mann zu sein. Fräulein Karbergs Stellung in der Welt ist mir also ziemlich gleichgültig, denn ich beabsichtige nicht, mich irgendwie mit ihr einzulassen. Mein Onkel hat mir einen bösen Streich gespielt, aber ich denke nicht daran, meine Freiheit zu verkaufen, um sein Geld zu erlangen."

„So! nun, dann ist ja die Geschichte endgültig entschieden, denn Fräulein Karberg weigert sich ebenso bestimmt wie Sie auf die Bedingung einzugehen."

„Ah! Ist das wahr?" rief Erich Martens und schaute überrascht in das unbewegliche Gesicht, das sich jetzt wieder über die Schreibunterlage neigte. „Das wundert mich aber doch sehr."

„Das wundert Sie?" meinte der Justizrat trocken. „Es ist aber trotzdem nur zu wahr. Fräulein Karberg hat mir vor etwa zwei Stunden hier erklärt, daß sie sich unter keinen Umständen darauf einlassen würde, einen ihr ganz unbekannten Mann zu heiraten, nur, um das Geld zu bekommen."

Erich Martens, der mit der festen Ueberzeugung zu dem Justizrat gekommen war, das arme Kinderfräulein werde mit beiden Händen zugreifen und mit Freuden den eleganten Gatten mit in den Kauf nehmen, der ihr die zweite Million zubrachte, Erich Martens, den schneidigen Diplomaten, war durch diese Versicherung Doktor Grünings aufs höchste erstaunt.

„Sie wollen also sagen, daß auch sie nicht gesonnen ist, nach den Vorschriften des Testaments zu handeln?" fragte er.

„So ist es. Sie war ganz empört über die Zumutung und erklärte mir in den bestimmtesten Ausdrücken, sie denke nicht daran, sich der wahnwitzigen Laune eines boshaften alten Mannes zu fügen, lieber wolle sie hungern, wenn es nötig sei. Ich versuchte ihr zuzureden, die Vorteile der Erbschaft ins rechte Licht zu rücken, aber sie blieb bei ihrer Weigerung."

„Und sie ist Kinderfräulein mit fünfzehn Mark Gehalt monatlich?"

„Kinderfräulein mit fünfzehn Mark Gehalt monatlich," wiederholte der Justizrat, jedes Wort schwer betonend, als wolle er dadurch das Unglaubliche noch hervorheben.

„Dann muß sie ein schneidiges Mädel sein," rief der junge Mann warm, „und ich bewundere sie. Es gehört schon ein ganzes Teil Mut dazu, ein großes Vermögen auszuschlagen, wenn man fünfzehn Mark den Monat verdient. Trotzdem gebe ich ihr recht und will sie ebensowenig heiraten, wie sie mich."

„Verzeihen Sie mir, Herr Martens, wenn ich eine indiskrete Frage an Sie richte," bemerkte jetzt der Justizrat. „Ist Ihr Herz noch frei oder sind Sie anderweitig gebunden?"

„Nein, nein, wie käme ich dazu?" Martens warf den Kopf zurück und lachte ein lustiges knabenhaftes Lachen.

„Ein armer Kerl wie ich habe auch wirklich noch nicht ans Heiraten gedacht. Lieber Himmel, und so wie die Dinge jetzt stehen, werde ich mir wohl überhaupt nie den Luxus einer Frau gestatten dürfen. Aber das ändert an der Sache nichts. Wenn ich auch vollständig frei und in keiner Weise gebunden bin, so habe ich doch nicht die Absicht, Fräulein Karberg zu heiraten, um mir das Geld zu sichern. Und damit wollen wir die Geschichte zum Abschluß bringen. Was mich betrifft, so können Sie das Geld noch heute an die betreffenden Anstalten schicken, meinen Segen haben die Hunde und Katzen oder was für Tiere es sonst sein mögen, die aus unserem Verzicht Nutzen ziehen. Ich muß ja sagen, ich bin nicht sehr liebenswürdig gegen den alten Kästner gestimmt, aber was hilft das Lamentieren? Ihm schadet's nichts und mir nützt's nichts."

„Nichts übereilen, Herr Martens," sagte der Justizrat und klopfte dabei leise mit der Feder auf den Tisch, während er lächelnd in das zornige Gesicht des jungen Mannes schaute. „Wollen Sie sich nicht einen Augenblick überlegen, was Ihre Weigerung für Fräulein Karberg bedeutet?"

„Für Fräulein Karberg? Ja, haben Sie mir denn nicht gesagt, daß sie ebenso entschieden gegen die Heirat ist, wie ich?" rief Erich Martens im höchsten Erstaunen.

„Ganz richtig, sie ist dagegen, aber die Frage ist die, ob es recht von uns gehandelt ist, wenn wir ihr erlauben, dagegen zu sein. Dürfen wir ihr diese nie wiederkehrende Gelegenheit entgehen lassen, sich aus der Sklaverei zu retten, in der sie sich befindet? Dürfen wir gestatten, daß sie sich der Möglichkeit beraubt, ihr Alter sorglos zu verbringen"?

„Ja, lieber Himmel, bester Justizrat, was soll ich denn tun? Wenn sie mich nicht heiraten will, so will sie eben nicht. Ich kann sie doch nicht zwingen," erwiderte Erich abweisend.

„Vielleicht gelingt es uns, sie zu einem vernünftigeren Entschluß zu überreden," meinte Doktor Grüning ruhig. „Sie ist noch zu jung, um zu verstehen, was es bedeutet, wenn man im Alter keinen Pfennig besitzt; wir müssen das für sie bedenken und es ihr begreiflich zu machen suchen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr Martens, mir ist es ein schrecklicher Gedanke, daß das arme Mädel allein und unbeschützt allen Stürmen des Lebens trotzen soll, wo sie doch so gut versorgt werden könnte, wenn sie Ihre Frau würde."

Erich, der bis jetzt ruhelos auf- und abgewandert war, blieb nun vor dem Justizrat stehen und hörte ihm aufmerksam zu, aber der eigensinnige Zug wich nicht von seinem Gesicht.

„Der Kampf ums Dasein," fuhr der alte Herr fort, ist schon für ein weibliches Wesen schwer, das mit der erforderlichen Vorbereitung und guten Zeugnissen ausgerüstet ist, aber für ein armes Ding, das nichts dergleichen besitzt und das zu vornehm ist, um sich vorzudrängen, ist der Kampf von vornherein aussichtslos. Man kann ein solches Mädel nur der Gnade des Himmels empfehlen, die Welt hat kein Mitleid mit ihr."

Der Justizrat war von Angelas Jugend und Hilflosigkeit, von ihrem trotzigen Mut mehr gerührt worden, als er eingestehen mochte, und er ließ sich jetzt von seinem Mitleid mit ihr weiter fortreißen, als es seine Gewohnheit war.

Erich fühlte sich wider Willen von den beredten Worten des alten Juristen ergriffen. Er war von Natur ritterlich und warm empfindend, und der Justizrat hatte ihn von der richtigen Seite zu packen gewußt. Des jungen Mannes Herz war noch unberührt, das heißt, noch hatte kein bestimmtes Weib sich einen Platz darin erobert, aber das Weib im allgemeinen als Angehörige des schwächeren Geschlechts, rief stets alle guten und edlen Regungen in ihm wach.

Und so hatte der Justizrat die rechte Saite angeschlagen, als er ihm Angela als ein schwaches, hilfloses, schutzbedürftiges Wesen darstellte und dadurch seine eigene vorgefaßte Meinung zerstörte, die in ihr ein geldgieriges habsüchtiges Geschöpf sah.

Seine Art sich zu geben wurde weniger heftig, und er widersetzte sich den Bedingungen des Testaments nicht mehr so eigensinnig und entschieden. Er gestattete dem Justizrat sogar, ihm die ganze Angelegenheit im Licht eines geschäftlichen Abkommens darzustellen, als einen Vertrag, der beiden Teilen Nutzen bringen würde, ohne daß das Herz irgendwie dabei beteiligt wäre, einfach als etwas, das so unzertrennlich von der Entgegennahme des Geldes sei, wie etwa die Unterschrift bei einer Postanweisung.

Und trotzdem Erich Martens das Rechtsanwaltsbureau mit dem festen Entschluß betreten hatte, sich unter gar keinen Umständen den Bedingungen des Testaments zu fügen, so verließ er den Justizrat jetzt mit dem Zugeständnis, daß er Fräulein Karberg hier treffen und die peinliche Angelegenheit mit ihr persönlich besprechen wolle.

Grüning wußte wohl, daß er ihm dies Zugeständnis nur dadurch abgerungen hatte, daß er ihn zu überzeugen gewußt, es sei seine Pflicht, nicht nur an seine, sondern auch an Fräulein Karbergs Zukunft zu denken, und als die Tür sich hinter dem jungen Manne geschlossen hatte, da rieb der alte Herr sich vergnügt die Hände und lachte lustig in sich hinein.

„Ich glaube wirklich, ich habe ihn durch den Appell an sein Mitleid endgültig herumgekriegt, und wenn ich es irgendwie fertig bringen kann, werde ich nicht dulden, daß die beiden törichten jungen Leute das schöne Vermögen im wahren Sinne des Wortes vor die Hunde

werfen. Sie würden es sicher später bereuen, und ich sehe auch gar keinen Grund, warum die beiden nicht glücklich miteinander sein sollten. Es wäre geradezu ein Verbrechen, sich zwei Millionen Mark auf diese leichtsinnige Weise entgehen zu lassen. Das ist doch schließlich keine Summe, wie man sie tagtäglich auf der Straße findet."

Unterdessen schlenderte Erich Martens seiner Behausung zu, und die Worte, die der schlaue alte Herr zuletzt zu ihm gesprochen hatte, klangen ihm fortwährend im Ohr. Darauf waren sie ja auch berechnet gewesen, und sie hatten ihren Zweck vollkommen erreicht, denn Erich schritt dahin wie ein Träumender und hatte das Gefühl, als höre er immer noch die Stimme des Justizrats sagen: „Ich sehe keinen Grund, warum ihr beiden, wenn ihr euch miteinander trauen laßt, nun auch gleich einen gemeinschaftlichen Haushalt anfangen müßtet. Sie wollten ja doch immer so gern ferne Länder sehen und große Reisen machen. Lassen Sie sich doch in irgendeiner diplomatischen Mission fortschicken, oder wenn das nicht geht, nehmen Sie Urlaub, und lassen Sie Ihre Frau im Genuß der Hälfte des Vermögens und des Landhauses, das Ihnen gemeinschaftlich zufällt."

Diese Abschiedsworte Grünings klangen Erich Martens immer noch im Ohr und hatten etwas Bestrickendes für ihn. Denn er hatte sich immer danach gesehnt, weite Reisen machen, in fernen Ländern umherschweifen zu können, und hatte es oft bedauert, daß die Verhältnisse ihm nicht gestatteten, dieser Liebhaberei zu frönen. Und nun, da ihm die Möglichkeit gegeben war, seine Sehnsucht im weitgehendsten Sinne zu befriedigen, wollte er sie schroff von der Hand weisen?

Liebliche Bilder ferner, sonniger Gegenden tauchten vor seinem geistigen Auge auf, und immer wieder legte er sich die Frage vor, ob er es nicht auch dem armen Mädchen schuldig sei, die Erbschaft anzutreten.

In tiefes Nachdenken versunken, schritt er seiner Wohnung in der Bülowstraße zu und beschloß, dort ungestört die ganze Geschichte noch einmal reiflich zu überlegen. Aber als er sein Wohnzimmer betrat, wurde er aus den Tiefen eines Sessels mit den Worten begrüßt: „Nanu, alter Freund! Du siehst ja aus, als wärest du bei deinem eigenen Begräbnis gewesen!"

Martens fuhr zuerst erschrocken zurück, dann lachte er.

„Ei, Stern, was für ein unberechenbarer Mensch du bist!" rief er dem Eindringling mit dem scharf geschnittenen dunklen Gesicht zu, der da mit dem Kopf auf einem zusammengeknäulten Kissen ruhte und ihn mit kritischen Augen betrachtete. „Du hast mir doch gesagt, du würdest mindestens drei Wochen wegbleiben."

„Ja, ich hatte auch die ehrliche Absicht. Ich träumte entzückende Träume von ländlicher Stille und Einsamkeit; von blühenden Wiesen und rauschenden Wäldern; von schönen, kräftigen Bauernmädchen und dergleichen. Aber eine Woche Wirklichkeit genügte mir. Ich war von den Freuden des Landlebens gesättigt und kam zurück, um mich wieder in den Großstadttrubel zu stürzen, der mir nun einmal Bedürfnis ist. Na, und da bin ich denn. Und nun gib mir etwas zu trinken, mein Junge, und starre mich nicht so vorwurfsvoll an, als wenn du mich am liebsten hinauswerfen möchtest."

Martens lachte wieder. Er trat an die Kredenz, die an der einen Seitenwand stand, goß seinem Freund einen Selters mit Kognak ein, brachte ihm das Glas und setzte sich dann auf das niedrige Fenstersims, um mit melancholischen Blicken in die grünen Baumwipfel zu starren.

„Na, schieß' mal los, Martens, was ist dir denn eigentlich passiert?" fragte er andere nach einem langen Schweigen. „Was hast du denn angestellt, während ich fort war? Du siehst aus, als hättest du mindestens einen Mord begangen!"

Wieder lachte Martens, dann legte er seinem Freund die Hand auf die Schulter und schaute ihm mit unverkennbarer Zuneigung in das kluge Gesicht und die blitzenden Augen.

„Was würdest du tun," fragte er dann langsam, „wenn jemand von dir verlangte, du solltest ein Mädchen heiraten, das du noch niemals gesehen hättest, und wenn du unter Voraussetzung dieser Heirat ein großes Vermögen erben solltest?"

„Und das fragst du noch?" rief Stern und richtete sich aus seiner halb liegenden Stellung auf. „Ich würde tun, was jeder andere vernünftige Mensch in solcher Lage auch tun würde, nämlich das Mädchen vom Fleck weg heiraten."

„Auch wenn du sie nie gesehen, nie ihren Namen gehört hättest? Wenn du jeder Heirat und dieser im besonderen abgeneigt wärest, was dann?"

„Nun, ihren Namen wirst du ja wohl jetzt kennen, die Möglichkeit, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, wird dir voraussichtlich auch geboten werden, also geht mein Rat dahin: überwinde deine Abneigung gegen das Heiraten und bitte sie bei der ersten passenden Gelegenheit, ihren Namen mit deinem zu vertauschen."

„Aber wenn auch sie gegen die Heirat wäre, die ein schrullenhafter alter Mann uns vorgeschrieben hat, wenn wir in den Genuß seines sehr bedeutenden Vermögens gelangen wollen, was würdest du dann tun? Wir leben nicht mehr im Mittelalter, wo der Ritter sich einfach die Braut raubte, sie vor sich aufs Pferd setzte und mit ihr davonritt. Im zwanzigsten Jahrhundert läßt sich so was nicht mehr machen."

„Ueberrede sie, bringe ihr Vernunft bei, zwinge sie, tue alles, um sie deinen Wünschen geneigt zu machen! Es muß doch Mittel und Wege geben, um ein romantisches Mädchenherz Vernunftgründen zugänglich zu machen! Aber sag' mal, was hat's denn mit deinen Fragen auf sich? Sind sie überhaupt ernsthaft zu nehmen?"

„Ja, alter Freund, sehr ernsthaft! Mein Onkel Matthias Kästner, für dessen Universalerben ich mich stets mit einiger Berechtigung gehalten habe, ist vor kurzem gestorben und hat sein ganzes Vermögen diesem Mädchen, von dessen Existenz ich keine Ahnung hatte, und mir unter der Bedingung hinterlassen, daß wir uns vor dem ersten Oktober dieses Jahres miteinander verheiraten. Im andern Falle wird das ganze, etwa zwei Millionen betragende Vermögen zwischen zwei Tierasylen oder so was Aehnlichem geteilt. Was sagst du zu einer solchen Schrulle?"

„Donnerwetter," sagte Stern leise vor sich hin.

„Natürlich," fuhr Erich fort, habe ich mich zuerst aufs entschiedenste geweigert, auf die lächerliche Bedingung einzugehen, aber —"

„Aber schließlich kam dir dein Verstand zu Hilfe, und du sahst ein, daß du die Bedingung — albern und schrullenhaft wie sie ist — erfüllen mußt, wenn du nicht als reif fürs Irrenhaus angesehen werden willst."

„Ach was, gar nichts hab' ich eingesehen, und ob's vernünftig ist, weiß ich auch nicht. Aber der alte Justizrat Grüning, der Testamentsvollstrecker meines Onkels, hat mir so lange zugesetzt, daß ich —, na, daß ich mir jetzt wie ein ganz roher, gefühlloser Mensch vorkäme, wenn ich auf meiner Weigerung beharrte. Er hat mich darauf hingewiesen, daß ich nicht nur mich schädige, sondern auch das Mädchen. Auch sie würde natürlich ihren Vermögensanteil verlieren."

„Ja, und es wäre allerdings eine Grausamkeit, wenn du das arme Mädchen nicht heiraten wolltest," erklärte Stern gelassen. „Solche Vermögen fallen doch nicht vom Himmel, und ihr würdet eure idealen Anwandlungen voraussichtlich später bitter bereuen. Eine solche Menge Geld aus romantischen Gründen wegzuwerfen, das ist eine Tollheit, lieber Martens, deren ich dich wirklich nicht fähig halte."

„Die Dame wird wahrscheinlich auf ihrer Weigerung bestehen," meinte Erich, „und damit wird die Geschichte für mich eben auch erledigt sein. Und es wäre mir wirklich lieb, wenn sie es wäre. Aber wie gesagt, der Justizrat hat mich dahin gebracht, daß ich es für meine Pflicht halte, meine Abneigung gegen eine solche Ehe zu überwinden, und sie zu überreden, ihren Widerstand aufzugeben. Denn sie ist zu jung und kennt das Leben zu wenig, als daß man ihr gestatten dürfte, in einer so wichtigen Angelegenheit ihren momentanen Eingebungen zu folgen."

„Jawohl, Vernunft und Mitgefühl reichen sich die Hand, um dich zu dieser Heirat zu zwingen, und ich hege die feste Ueberzeugung, du machst dir jetzt ganz unnötige Sorgen und wirst dich in sie verlieben, sobald du sie siehst. Ihr werdet dann im Genuß eures Reichtums sehr glücklich miteinander leben und werdet später gemeinschaftlich darüber lachen, daß ihr euch jetzt so viele überflüssige Gedanken gemacht habt."

„Ach, Unsinn, wenn wir uns überhaupt entschließen, zu heiraten, so werden wir weder glücklich noch unglücklich miteinander leben, sondern jeder von uns wird seinen eigenen Weg gehen."

Und Erich entwickelte dem Freunde den Plan, den der Justizrat ihm eingegeben hatte, wie er eine jahrelange Forschungsreise unternehmen wolle, wenn es wirklich zu der wahnwitzigen Heirat käme, während seine Frau das Landhaus des alten Kästner bewohnen solle.

„Schön, mein Sohn," versetzte Stern in prophetischem Ton, „mach' es wie du willst. Aber ich sage dir, die Sache wird damit enden, daß du dich sterblich in deine eigene Frau verliebst. Denn du bist so 'ne Art Mensch, wie sie in den Romanen vorkommen, so einer, der immer das Gegenteil von dem tut, was er will, und was man von ihm erwartet. Ich werde mich über nichts wundern."

„Na, einstweilen," meinte der andere lächelnd, „habe ich noch keine Frau, in die ich mich verlieben könnte, und ich bezweifle sehr, daß Fräulein Karberg sich zu der lächerlichen Komödie hergeben wird. Soweit ich sie durch den Justizrat kennen gelernt habe, scheint sie eine sehr schneidige, charaktervolle junge Dame zu sein, die sich nicht hin- und hertreiben läßt, wie ein Rohr im Wind. Sie wird also wohl bei ihrem Entschluß beharren, auch wenn man ihr klarzumachen versucht, daß er gegen den gesunden Menschenverstand verstößt."

„Das wird ja eine ganz merkwürdige Hochzeit werden, — denn eine Hochzeit wird's, das weiß ich bestimmt." Sterns dunkle Augen blitzten vor Lust. „Natürlich bin ich Brautführer. Ich bin noch niemals bei einer Hochzeit gewesen, wo Braut und Bräutigam nicht wollten und beide sozusagen mit Gewalt zum Altar geschleppt werden mußten. Es erinnert wirklich ans Mittelalter und hat einen ganz romantischen Anstrich. Ich segne deinen alten Onkel, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, bei einer so interessanten Geschichte mitzuwirken. Und nun Glückauf, alter Freund, möge deine Werbung vom Glück begünstigt sein, und mögest du dich nach der Hochzeit in deine Frau verlieben, wie du noch nie in deinem Leben verliebt gewesen bist!"

(Fortsetzung folgt.)

Und als der Großvater die Großmutter nahm.

Skizze aus vergangenen Tagen

von M. E.

Die ersten Schatten eines Abends hüllten das Zimmer in trauliches Halbdunkel. Ich hielt die Hände müßig im Schoß und starrte gedankenlos in den klaren Wintertag hinaus. Ab und zu knisterte ein harziger Span im Ofen, dann war es wieder still, nur die Uhr rief gleichmäßig: „Tick — tack, tick — tack." Ein letzter Sonnenstrahl huschte über die verblichene Tapete, über die beiden Ahnenbilder, die dort über der Kommode hingen. Das waren meine Urgroßeltern. Ich betrachtete sie lange, dann glitt mein Blick über die Kommode und die darauf stehenden Tassen, Figuren und Nippes, lauter altmodisches Zeug, die Repräsentanten eines vergangenen Jahrhunderts.

Zumal die beiden vorderen Porzellanfiguren, ein Menuett tanzendes Paar, fesselten mein Interesse. Welche Grazie, welche Plastik! Es war ein reizendes Kunstwerk.

Je länger ich hinsah, desto natürlicher kamen sie mir vor. Da! Was war das? Regte nicht die Tänzerin den Fuß? Hörte man nicht deutlich das Schleifen auf der glatten Politur der Kommode?

Ich lauschte atemlos. Träumte ich denn? Das Feuer im Ofen hatte zu knistern aufgehört; auch die Uhr tickte nicht mehr. Aber jetzt rauschende Musik, Gläserklingen, Plaudern und Lachen. Betäubt schloß ich die Augen, und wie ich sie wieder öffnete, da stand ich auf einem Ball im vorigen Jahrhundert.

*

Vor meinen Augen entfaltet sich ein farbiges Bild. Herren und Damen schreiten im zierlichsten Tanzschritt an mir vorüber. Wie viel Reichtum und Schönheit, natürliche Anmut und Koketterie streiten hier um den Vorrang! Und sie scheinen sich alle recht gut zu amüsieren, diese lachenden, tänzelnden, flüsternden Paare. Und dazwischen schreitet ein älterer Kavalier mit schon ergrauendem Haar durch die Reihen, bald mit diesem, bald mit jenem plaudernd. Vermutlich der Wirt des Hauses. Eben beginnt wieder ein Tanz. Die junge Dame, die ihn eröffnet, mag wohl, nach der unverkennbaren Aehnlichkeit mit dem alten Herrn zu schließen, seine Tochter sein.

Ein allgemeines Entzücken geht durch die Runde, wo sie mit ihrem Partner erscheint. Sie ist die Schönste von allen Schönen. Ein günstiger Zufall führte sie in meine Nähe, daß ich sie mit Muße beobachten kann. Das vielumworbene Mädchen scheint auf die Gunstbezeugungen ihres Tänzers viel Wert zu legen. Sie sieht ihm errötend in die Augen, wenn er ihre Hand küßt, oder wenn er ihr galant eine Blume vorsteckt, dann verschönt ein glückliches Lächeln ihre holden Züge. Nun entschwindet sie mir im Gedränge. Lebhafter wird der Tanz, erhitzte Gesichter fliegen an mir vorüber, es wird schwül im Saal. Ich verlasse die Unterhaltung und flüchte mich auf die Veranda zurück.

Welch' anderes Bild! Drinnen Lärm, hier Ruhe, Friede!

Ein dunkler Park von mildem Mondlicht erleuchtet, die hellen Kieswege, die dunkleren Rasenflecke, die fast schwarz erscheinenden Taxushecken bieten einen malerischen Kontrast. An der rechten Seite der Veranda führt eine geschweifte Treppe in den Park hinab.

Unten am Fuß derselben steht ein schöner junger Mann. Der Mond beleuchtet die scharfen Züge. Sein Antlitz ist bleich, wie das Mondlicht; nur die Augen blitzen zuweilen auf wie Feuer. Ich erinnere mich, ihn schon vorher im Saal gesehen zu haben; er lehnt an einem Pfeiler und sah starr in das Gewühl der anderen. Schon dort fielen mir die blassen Wangen und die seltsam sprühenden Augen auf. Ich gehe an ihm vorbei, ohne daß er mich bemerkt.

Jetzt öffnet sich die Saaltür und die Tochter des Gastgebers tritt am Arm des jungen hübschen Kavaliers heraus.

„Wie schwül es drinnen ist; wollen wir ein wenig im Park promenieren, Fräulein Hortense?"

Sie nickte bejahend. Plötzlich lacht sie hell auf. „Aber Baron, so sehen Sie doch meinen treuen Ritter dort unten!"

„Ah — ja, Graf Dornsberg; er scheint auf uns zu warten."

„O diese Blicke, Baron; wenn sie wüßten, wie diese Augen blitzten, als er mir zu Füßen lag!" Sie hielt inne.

Er zieht sie näher zu sich: „Und Sie haben ihn erhört?"

„Wie er flehte und in mich drang!" fährt sie unbeirrt weiter. „Ich hatte eine rote Rose vorgesteckt. — „So geben Sie mir nur diese Rose als ein Andenken an die glücklichsten Tage meines Lebens!" sagte er. „Na, ich habe sie ihm natürlich gegeben."

„Meine Herzensdame, Sie machen mich eifersüchtig!"

„Ich habe ihm ja noch etwas gegeben"; sie stellt sich auf die Zehen und flüstert ihm ins Ohr: „Einen Korb!"

Sie sind während des Gespräches die Treppe hinabgegangen.

Jetzt schlägt sie dem Untenstehenden mit dem Fächer leicht auf die Schulter: „Sie sind ein hübscher Junge! Nicht wahr, Baron?"

Sie lachte hell auf; der Baron neigt sich näher zu ihr: „Wie herzlos Sie spotten können. Das hätte ich diesen schönen Lippen nicht zugetraut. Ich fürchte mich fast vor Ihnen."

„O, Sie haben nichts zu fürchten. Oder war ich jemals schon böse gegen Sie?" Die blauen Augen blickten zärtlich in die seinen, nun flüstert er ihr hastige Worte ins Ohr; sie senkt das hochfrisierte Köpfchen, der Kies knistert unter den leichten Schritten, nachdem sie schon längst meinen Augen entschwunden sind.

Aber noch zwei andere Augen sehen dem jungen Paare nach: Der junge Graf blickte starr auf den Weg, der in den Park führt, als wolle er die Eindrücke zählen, die ihr Fuß in den feinen Kiesstaub gedrückt. Jetzt zieht er eine welke, rote Rose aus der Brust und wirft sie auf die Erde. Ein Aufschrei, halb wildes Lachen, halb Schluchzen — dann plötzlich schlägt der Mann wie in heftig aufwallender Bewegung die Hände vors Gesicht und weint.

Und ferner und ferner verklingt die rauschende Tanzmusik, wie grauer Nebelflor sinkt es herab, alles verhüllend, das hell erleuchtete Schloß, den dunklen Park, die weißen Wege, die einsame Gestalt. Dichter und dichter senken sich die Wolken vom Himmel; das seltsame Bild, das sich vor mir entrollte, ist verschwunden.

*

Auf meinen Augenlidern liegt es wie Blei, endlich lüftet sich die Wolkenwand — ein rosiger Schein bricht hindurch — mir ist als wären Tage vergangen, — jetzt reißt der Nebelflor. —

Da steht es wieder, das alte gräfliche Schloß; aber kein Licht schimmert aus den Fenstern, aus der offenen Balkontür. Es ist Morgen. Lachender, freudiger Sonnenschein. Er liegt auf den dunklen Bäumen, auf den in echt französisch-pedantischem Geschmack zugeschnittenen Taxushecken, auf den nassen Wiesen, auf dem jungen Paar, das inmitten dieses Rahmens steht. Er spiegelt sich wider in den blanken Fensterscheiben, in den taufeuchten Gräsern und Blättern und in den strahlenden Augenpaaren der beiden jungen Menschen.

„Hortense," flüsterte der junge Mann leise.

Frühling, Sonnenschein, süße erste Liebe!

Hortense liegt in Frederiks Armen und lächelt ihn glücklich an.

Wo ist der ernste Mann, der dort lehnte am Fuß der Treppe? Wo die Tanzmusik? Verschwunden, verrauscht.

Auch sie hat ihn vergessen, sie sieht nur die lebenslustigen Augen des Geliebten, dessen heiteres, übermütiges Wesen ihr warmes Herz gefangen genommen. Sie kosen und sichern miteinander wie gedankenlose Kinder. Endlich sagte sie: „Aber Fredi, nun mußt du zu Papa gehen und um meine Hand bitten."

„Freilich tu ich das," erwiderte er lachend, „ich war schon immer sein Liebling. Ich kann mir wohl denken, daß er mich nicht abweist."

„Und nicht wahr, Fredi, wenn ich deine Frau bin, so hast du mich lieb wie jetzt, und wenn ich hundert Jahre deine Frau bliebe!"

Er lacht fröhlich auf. „Aber meine süße, kleine Hortense, wie kannst du zweifeln. Ich schwöre dir, bei deinen Augen, die nie weinen können — Liebe und Treue bis in den Tod!"

„Fredi!"

Er springt auf und hält sie schon wieder in seinen Armen. „Nun, bist du jetzt zufrieden?"

„Ei freilich, aber —" sie wird plötzlich ernsthaft, „warum sagst du: bei meinen Augen, die nie weinen können?"

„Ei nun, weil das eine reine Unmöglichkeit ist. Glaube mir, ich verstehe mich sehr gut auf Augen. So lange sie hell und klar sind, haben sie noch nicht geweint und wenn du einmal mein eigen bist, dann gibt's überhaupt keinen Grund mehr zu Tränen."

Sie blickt ihn grob an. „Kein Mensch weiß, was die Zukunft bringt. Meine Augen könnten doch einmal weinen, und dann wärst du deines Schwures ledig."

Er verzupft ärgerlich einen Taxuszweig, endlich wirft er ihn fort. „Jetzt hör' mir auf mit den tollen Einwendungen. Uebrigens, da wir beide doch nichts von Schluchzen und Flennen verstehen, so muß ich wohl zu deinen schönen Augen schwören, oder scheint dir das auch undauerhaft?"

„Dagegen läßt sich freilich nichts einwenden." Sie droht ihm nur schalkhaft mit dem Finger; er aber zieht die kleine Hand an seine Lippen und küßt sie.

„Und jetzt führst du mich zu Papa und stellst ihm seinen neuen Sohn vor."

„Ja — meinen Fredi."

Noch einmal senken sich die Blicke ineinander — Frühling, Sonnenschein, süße, erste Liebe!

— — — — dann — dann sinken grau Wolken vom Himmel, immer dichter, immer dunkler, alles verhüllend.

Lange Zeit vergeht, mir ist, als wäre es ein halbes Jahr. Dann plötzlich reißen die Wolken — —

*

Wieder dieselbe Szenerie, aber doch anders. Der Sonnenschein ist verblichen, der Himmel trüb. Aus der Ferne tönt fortwährender Geschützdonner. Oben auf der Veranda lehnt Hortense. Ihre Wangen sind bleich; sie blickt empor, eine dunkle Röte überzieht den Horizont. — —

Da wird die Balkontüre aufgerissen. Frederik stürzt hastig über die Schwelle. „Hortense, wo bist du? Find' ich dich endlich. Barmherziger Himmel, alles ist verloren, Hortense, alles! O, diese Revolution! Dort siehst du," er deutet gen Himmel, „die Brandröte, das ist das Dorf."

Sie schreit laut auf: „Fredi, Gott, unser Dorf! So sind sie schon so nahe-"

„Sie rücken auf das Schloß zu, hörst du sie?"

Sie horcht auf. Näher dringt der Waffenlärm, sie unterscheidet deutlich das Aufschlagen der Kugeln an der vorderen Schloßfront. Schon hört man die wilden Stimmen. Frederik eilt zurück ins Haus. Bange Minuten vergehen. Der Himmel färbt sich mit immer tieferer Glut, Hortense faltet die Hände. „Gott, nimm mir alles, nur Fredi nicht." Sie sieht im Geist, wie sich der Geliebte den rasenden Aufständigen entgegenwirft, wie die Kugeln um ihn pfeifen. „Fredi! Mein geliebter Fredi!"

Da wird wieder die Balkontüre aufgerissen und er stürzt wieder heraus, hastiger, atemloser als zuvor. Sie springt auf: „Gott, du lebst? Was bringst du für Nachricht?"

Er faßt sie ungestüm am Arm. „Hortense, in deiner Hand liegt mein Leben; rette mich, dein Vater warf sich besinnungslos unter die wilde Horde. Er liegt drunten vor dem Tore verwundet. Gott, wenn es mir auch so erginge. Hortense, ich bitte dich, ich beschwöre dich! Süße, geliebte Hortense, weißt du keinen Ausweg mehr?"

Sie tritt einen Schritt zurück. Ein gellender Schrei: „Fredi!"

Dann Stille.

Das sind keine Kinderaugen mehr, das sind die Augen des Weibes. Der sorglose Ausdruck ist aus ihnen geschwunden; mit dem einen Schrei sank ein Leben hinunter und eine Liebe. Hortense wankt einen Augenblick zurück und der Lärm kommt näher. Wieder klingt die flehende Bitte des Verlobten an ihr Ohr: „Hortense, rette mich, jede Sekunde ist kostbar. Dein Zögern ist mein Todesurteil."

Es ist ganz dieselbe Stimme, die einst ihr Herz höher schlagen gemacht. Sie begreift es jetzt nicht mehr.

Sie hat ihre Fassung völlig wieder erlangt, ihre Wangen sind noch bleicher als zuvor, aber ihre Stimme zittert nicht, wie sie in fast gebietendem Tone sagt: „Eile, Frederik! Du weißt den bekannten Pfad durch den Park, wo meine Lieblingsblume, der Rittersporn, blüht; wir sind ihn diesen Sommer oft miteinander gegangen. Am Rand des

Maschineller Bergbau und Unfallgefahr

Entgegen der landläufigen Ansicht muß mit der fortschreitenden Mechanisierung des Bergbaues eine ganz erhebliche Senkung der Unfallgefahr Hand in Hand gehen. Unter dem Gesichtswinkel dieses Grundsatzes soll in folgendem die bisherige Entwicklung flüchtig skizziert werden, um so zu Folgerungen für die Zukunft zu kommen.

Die Mechanisierung des Bergbaues erstreckt sich in der Hauptsache auf Gewinnung und Förderung. An erster Stelle muß betont werden, daß die Gewinnungsmaschinen, also in der Hauptsache Bohr- und Abbauhammer und die Schrämmaschinen, bei dem Stande ihrer heutigen Entwicklung nicht befriedigen und mitunter die Grubensicherheit in gefährlicher Weise unterzraben. Der geräuschvolle Gang dieser Maschinen übertönt das „Warnen" des Abbaues, übertönt das den Einbrüchen vorangehende Knistern und Bröckeln im Hangenden der Arbeitsstelle. Dadurch werden, so schreibt die Bergarbeiter-Zeitung, die Unfälle durch Stein- und Kohlenfall in außerordentlicher Weise begünstigt.

Das besorgniserregende Anschwellen der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall, die beinahe 50 Prozent sämtlicher Unfälle ausmachen, ist wohl in der Hauptsache auf diesen Umstand zurückzuführen. Und hier müssen die Unfallverhütungsmaßnahmen einsetzen und durch schalldämpfende Verbesserungen muß die Betriebssicherheit bei Verwendung dieser Maschinen gewährleistet sein. Da zudem bei dem Umgang mit diesen Maschinen sich die Zahl der leichteren Verletzungen, wie zum Beispiel Fingerquetschungen bedeutend erhöht hat, müssen die einschlägigen Konstrukteure künftig diese Tatsache auch mehr beachten und bei den Maschinen solche Stellen, die leicht Quetschungen hervorrufen, vermeiden.

Abgesehen davon, daß die Gewinnungsmaschinen durch ihren geräuschvollen Gang die Erhöhung der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall begünstigen, ist die Unfallhäufigkeit durch diese Maschinen selbst verhältnismäßig gering. So weist die Unfallstatistik für den Ruhrbergbau im Jahre 1926 insgesamt 929 Unfälle durch Gewinnungsmaschinen auf, von denen 4 tödlich waren. Das sind 1,4 Prozent aller Unfälle unter Tage.

Dazu hat die steigende Verwendung der Abbau- oder Gewinnungsmaschinen einen günstigen Einfluß auf die Unfallgefahr durch die Schießarbeit ausgeübt, da infolge der erweiterten maschinellen Gewinnung die Schießarbeit in ganz enormer Weise zurückgedrängt wurde. Im gleichen Verhältnis wie die Schießarbeit gehen aber auch die damit verbundenen Unfallgefahren durch Versager, Durchbrennen der Zündschnur, Explosion der Sprengkapsel, Früh- und Spätschüsse, Schlagwetter- und Kohlenstaubentzündungen sowie durch Verschlechterung des Gebirges und Lockerung des Ausbaues zurück.

Die Abbauförderung wird heute zum größten Teile durch die Schüttelrutschen getätigt. Auch sie begünstigen ebenso wie die Gewinnungsmaschinen durch ihren geräuschvollen Betrieb die Erhöhung der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall. Auch hier muß man zu schalldämpfenden Mitteln kommen, damit die Sicherheit erhöht wird. Im Gegensatz zur Schüttelrutsche wird die Grubensicherheit durch die Bandförderung, die sich in letzter Zeit wieder mehr als Abbau- und Zwischenförderung einzuführen beginnt, in keiner Weise durch Geräusch beeinträchtigt.

Wenn man von der Abbauförderung absieht und sich auf die Strecken- und Schachtförderung beschränkt, so muß man sagen, daß die Förderunfälle dieser Art in den letzten Jahren zwar erheblich zurückgegangen sind, daß sie aber immer noch einen beträchtlichen Prozentsatz sämtlicher Unfälle ausmachen. In den letzten Jahren hat die maschinelle Förderung in den söhligen Strecken große Fortschritte gemacht und die Förderung von Hand oder mit Pferden ganz erheblich zurückgedrängt. Und demgemäß sind auch die Förderunfälle in söhligen Strecken am meisten zurückgegangen.

Gerade die frühere Handförderung in den engen Abbaustrecken, aber auch in den Hauptstrecken brachte erhöhte Unfallgefahren mit sich, die heute zum größten Teile der Vergangenheit angehören. Es gab da täglich dieselben Bilder, wie Quetschungen zwischen den Wagen beim Aufeinanderprallen, zwischen Wagen und Stoß oder Stempel, Brüche und Beschädigungen der Zimmerung durch Entgleisen der Wagen, Anstoßen derselben und Ueberfahren. Die maschinelle Gewinnung hatte eine Konzentration des Abbaues zur Folge, wodurch die Abbaustrecken sehr zusammengeschmolzen sind. Und in diesen wenigen Abbaustrecken geht heute auch, von geringen Ausnahmen abgesehen, maschinelle Förderung um. Ueberhaupt kommen, durch die Ausdehnung der maschinellen Förderung verhältnismäßig wenig Menschen mit dem Wagenumlauf in Berührung und die Unfallhäufigkeit muß deshalb geringer sein. Die Förderung in den Hauptstrecken, die in früheren Zeiten einen ganzen Stab von Schleppern und Pferdejungen erforderte, wird bekanntlich jetzt von einigen Lokomotiven mit ein paar Mann Bedienung bewältigt.

Alles in allem kann man sagen, daß die Mechanisierung des Bergbaues bis heute schon einen günstigen Einfluß auf die Unfallgefahr ausgeübt hat. Diesem Vorteil steht auf der anderen Seite eine sehr stark zunehmende Gefährdung der Grubensicherheit durch den geräuschvollen Gang der Gewinnungsmaschinen und der Schüttelrutschen entgegen, aber augenscheinlich nur deshalb, weil bei der Entwicklung dieser Maschinen die Gefährdung der Grubensicherheit nicht genügend in Betracht gezogen wurde. Und hier ist ein dankbares Betätigungsfeld für unsere einschlägige Fachwelt.

Das Gedinge der Lehrhauer

Der Paragraph 5, 2 des Bergbautarifes enthält keine Bestimmung hinsichtlich des Garantiemindestlohnes für Lehrhauer. Die Gewerkschaft Klosterbusch zog vom Gedinge der Lehrhauer 5—10 Prozent ab. Hinsichtlich des Tariflohnes ist ein Unterschied gemacht worden zwischen Reparatur- und Lehrhauern. Hier dürfen 5—10 Prozent bei den Lehrhauern abgezogen werden. Die Lehrhauer klagten beim Dortmunder Arbeitsgericht deswegen und erhielten den Garantiemindestlohn für Reparaturhauer durch Urteil zugesprochen. Die Zeche legte Berufung ein und machte vor dem Landesarbeitsgericht geltend, daß man aus grundsätzlichen Erwägungen heraus den jugendlichen Schlepper oder Lehrhauer um 5—10 Prozent geringer bezahlen müsse, weil die Arbeit des Vollhauers entsprechend höher zu werten sei. Dieser prozentuale Abzug werde überall gemacht, also liege keine Veranlassung vor, die Leistung des Lehrhauers im Gedinge anders zu bewerten. Auf etwa 60 anderen Zechen werde das gleiche Verfahren angewendet. Das Gericht erklärte, daß eine Lücke im Tarifvertrag bestehe, daß aber bis zur Ausfüllung dieser Lücke der Grundsatz des Paragraphen 5,2 Anwendung finden müsse. Das Landesarbeitsgericht in Essen habe ebenso entschieden. Die Berufung der Zeche wurde daher kostenpflichtig zurückgewiesen. Beide Entscheidungen sind revisionsfähig. Die Sache geht an das Reichsarbeitsgericht.

Die Reichsbahnzuschüsse für die rheinisch-westfälischen Gemeinden

Die Differenzen zwischen Reichsbahngesellschaft und den Gemeinden — Eine für die Gemeinden günstige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes

Zu der Frage der Reichsbahnzuschüsse für die Gemeinden berichtet Dr. J. Göb, Beigeordneter des Preußischen Landgemeindetages West in der Preußischen Gemeinde-Zeitung:

„Das Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden vom 11. August 1925 bestimmt in § 8, daß neben den der Ausführung öffentlicher Gewalt dienenden Reichsbetrieben, der Reichspost und der Branntweinmonopolverwaltung des Reiches, auch die Bahnhöfe, Werkstätten sowie ähnliche Einrichtungen der Reichsbahngesellschaft auf Anforderung den Wohngemeinden ihrer Arbeitnehmer Zuschüsse zu deren Verwaltungsaufwand zu leisten haben. Als Verwaltungsaufwand kommen in Betracht nach § 9 desselben Gesetzes die fortdauernden Ausgaben der Wohngemeinden für alle Verwaltungszweige, für Volksschulwesen, Wohlfahrtspflege, Wohnungsbau und bauliche Unterhaltung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze. Voraussetzung für die Gewährung der Zuschüsse ist, daß in den Gemeinden die Zahl der Arbeitnehmer der genannten Betriebe einschl. der Haushaltsangehörigen nach der letzten Personenstandsaufnahme mehr als 5 v. H. der Zivilbevölkerung beträgt. Durch diese Bestimmung, die bereits in ähnlicher Form durch das Reichsbesteuerungsgesetz von 1911 erlassen war, will das Reich denjenigen Gemeinden, die infolge der hohen Zahl der in ihnen wohnenden Eisenbahner besonders hohe Ausgaben haben, eine finanzielle Erleichterung geben.

Die Zahl der in Betracht kommenden Arbeitnehmer und deren Hausangehörigen beläuft sich in diesen Gemeinden in der Rheinprovinz auf rund 67 000, in der Provinz Westfalen auf rund 48 000. Die Höhe der Verwaltungsausgaben, zu denen im Sinne des § 9, Abs. 1 des Reichsbesteuerungsgesetzes Zuschüsse gezahlt werden sollen, beträgt für das Rechnungsjahr 1925 über 20 Millionen R.M in der Rheinprovinz, und über 13 Millionen R.M in der Provinz Westfalen. Diese Beträge gewinnen an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß von den 4000 Landgemeinden des Westens bis jetzt nur 200 berichtet haben! Die Gesamtsumme für die westlichen Landgemeinden wird wesentlich höher sein.

Der Prozentsatz der Eisenbahner gegenüber der Zivilbevölkerung bewegt sich zwischen 10 bis 30 v. H. Besonders stark belastet sind die Landgemeinden in verkehrsreichen Gegenden, insbesondere diejenigen mit größeren Rangierbahnhöfen. Hier sind Fälle vorhanden, in denen die Einwohnerschaft zu 40 v. H. und mehr aus Eisenbahnern besteht und die bis zum Jahre 1916 einen jährlichen Verwaltungszuschuß der Eisenbahn erhalten haben von 40—50 000 M im Jahre, dessen Fortfall sich umso bemerkbarer macht, als in vielen Gemeinden demgegenüber der Verwaltungsaufwand infolge der großen Arbeitslosigkeit sowie auch der hohen Steigerung der Schullasten u. a. m., eine unerträgliche Höhe erreicht hat.

Bemerkenswert ist, daß das Reichsbesteuerungsgesetz schon seit August 1925, also bereits 3 Jahre, in Kraft ist, ohne daß die in Betracht kommenden Eisenbahnergemeinden bis jetzt auch nur den geringsten Zuschuß erhalten haben. Das kommt daher, daß die Reichsbahngesellschaft sich von allem Anfang an die in den §§ 8—10 des genannten Gesetzes begründete Zuschußverpflichtung abgelehnt hat unter Berufung auf den § 14 des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924. Hier ist bestimmt, daß jede Steuer, die für die Reichsbahn am 12. Februar 1924 nicht vorhanden war, als sogen. neue Steuer abzulehnen sei. Da die Reichsbahn die im Reichsbesteuerungsgesetz von 1925 vorgesehenen Zuschüsse an dem genannten Termin nicht bezahlen brauchte, seien diese Zuschüsse als neue Steuer zu bezeichnen und damit abzulehnen.

Merkwürdigerweise hat sich das auf Grund dieser Weigerung der Reichsbahn angerufene Schiedsgericht, das für alle Streitfälle zwischen Reichsbahn und Reichsregierung in Frage kommt, auf den Standpunkt der Reichsbahn gestellt. Demgegenüber hat aber das Preußische Oberverwaltungsgericht eine für die Gemeinden günstige Stellung eingenommen und entschieden, daß die genannten Zuschüsse keine neue Steuer darstellten und daher von der Reichsbahn an die Gemeinden zu zahlen seien.

Infolge der ablehnenden Stellungnahme der Reichsbahn und der dadurch erforderlich gewordenen unaufhörlichen Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichsbahn hat sich naturgemäß die Herausgabe der zu den §§ 8—10 des Reichsbesteuerungsgesetzes erforderlichen Ausführungsbestimmungen hinausgezogen.

Durch die lange Dauer der Verhandlungen in den Eisenbahnergemeinden war eine erhebliche Beunruhigung hervorgerufen worden. Der Preußische Landgemeindetag West hat seine Wünsche zu dem Referentenentwurf in einer eingehenden Eingabe an den Reichsfinanzminister zum Ausdruck gebracht und unaufhörlich auf eine Beschleunigung der Angelegenheit hingewiesen. In der Zwischenzeit sind die Verhandlungen endlich soweit zum Abschluß gebracht, daß die Reichsbahn sich grundsätzlich bereit erklärt hat, einen Betrag für die Eisenbahnergemeinden zur Verfügung zu stellen. Diese Bereitwilligkeit macht die Reichsbahn jedoch von der Voraussetzung abhängig, daß nicht die einzelnen Eisenbahnbetriebe Zuschüsse zahlen sollen, sondern daß die Reichsbahngesellschaft einen Pauschalbetrag an das Reich zwecks Weiterverteilung auf Länder und Gemeinden zahlen wolle.

Das bisherige Ergebnis gipfelt in der schon seit Jahren gehegten Hoffnung, daß in Kürze endlich eine Regelung herbeigeführt werden wird. Ob allerdings die Ansprüche der Gemeinden ganz befriedigt werden können, erscheint nach den bisherigen Verhandlungen zum mindesten zweifelhaft.

Aus aller Welt

Die Geisterbotschaft eines verschollenen Ozeanfliegers

Kapitän Hinchcliff berichtet von seinem Schicksal.

Die Witwe des Kapitäns Hinchcliff, der im März dieses Jahres mit Miß Mackay bei dem Versuch, den Atlantischen Ozean mit der „Ende avour" zu überqueren, verunglückte, teilt dem „Sunday Expreß" mit, daß sie durch ein Londoner Medium, welches ihr von Sir Arthur Conan Doyle, dem bekannten Spiritisten und Detektiv-Geschichtenschreiber, verschafft wurde, einen Bericht erhalten habe, der von dem Geiste ihres verstorbenen Mannes diktiert worden sei.

Wir geben diese Mitteilungen hier wieder, ohne zu ihnen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit Stellung zu nehmen.

Nach den Aeußerungen des Mediums erklärte Hinchcliff, daß er nach Zurücklegung von 800 Meilen bei günstigstem Wetter plötzlich mit seinem Flugzeug in einen fürchterlichen Sturm, der Schneegestöber und Regen mit sich brachte, gelangt sei. „Der Orkan", so soll der Geist des verschollenen Ozeanfliegers gesagt haben, „hat die linke Flügelhälfte beschädigt. Aus diesem Grunde war es unmöglich, weiterzufliegen. Ich änderte die Richtung, und wandte mich nach Süden, in der Hoffnung, aus dem Sturm herauszugelangen und die Azoren zu erreichen. So flogen wir von Mitternacht bis 3 Uhr morgens in südlicher Richtung, und näherten uns mehr und mehr unserm Ziel. Bevor wir es jedoch erreichten, traf uns ein neues Mißgeschick. Der Kompaß versagte und der Motor setzte zeitweise aus. Als Miß Mackay begriff, daß alle Hoffnung verloren war, brach sie ohnmächtig zusammen und kam nicht mehr zu sich. Ich steuerte weiter, so gut es in meinen Kräften stand, und ging dann langsam in etwa einer Meile Entfernung nördlich der Azoren auf dem Meere nieder. Ich bin nicht, um die Wahrheit festzustellen, an diesem Sturze gestorben. Ich nahm einen letzten Schluck Tee aus meiner Thermosflasche, und versuchte, an Land zu gelangen. Ich schwamm etwa zwanzig Minuten, aber der Wellengang war so stark, daß ich die Kraft verlor und unterging. Miß Mackay hat einen schnelleren Tod gehabt, als ich. Sie kam nicht mehr zum Bewußtsein, und starb schon während des Absturzes."

Glückliches Dresden

Die Stadt Dresden gibt in einer Hauptübersicht einen Ueberblick über das Vermögen Dresdens nach dem Stande vom 31. Mai 1927. Danach bleibt der Stadt bei einer Schuldenlast von 119,62 Millionen Reichsmark und einem Gesamtvermögen von 391.99 Millionen Reichsmark ein Reinvermögen von 272,37 Millionen Reichsmark, das sich durch das Reinvermögen des Schulbezirkes noch um 48,02 Millionen Reichsmark erhöht. Ohne Anrechnung des Vermögens der Grundkredit- und Hypothekenanstalt der Stadt Dresden und der vom Magistrat verwalteten Stiftungen beläuft sich das Reinvermögen auf 320.39 Millionen Reichsmark.

Schweres Autounglück auf der Avus

Am Donnerstag früh ereignete sich auf der Avus in der Nähe des Bahnhofes Grunewald ein folgenschweres Autounglück. Der Chauffeur hat wahrscheinlich die wegen Ausbesserungsarbeiten angebrachten 600 Meter weit sichtbare Warnungstafel erst zu spät wahrgenommen und zu stark gebremst. Dabei überschlug sich das Auto. Von den Insassen wurden 2 verletzt und einer getötet.

Berliner Bankier in Budapest verhaftet

Wie wir hören, ist auf Ersuchen der Liechtenstein'schen Behörden der Berliner Bankier Rudolf Carbone unter dem Verdacht des Betruges und der Veruntreuung in Budapest, wo er sich seit einigen Tagen aufhielt, verhaftet worden. Diese Verhaftung steht im Zusammenhang mit Verfehlungen, die sich Direktoren der Spar- und Leihkasse Vaduz haben zuschulden kommen lassen.

Im Kleinflugzeug rund durch Europa

Auf dem Zentralflugplatz Tempelhofer Feld erfolgte Donnerstag vormittag der Start zu dem Europa-Rundflug, den der Rekord- und Segelflieger Diplomingenieur Martens zusammen mit dem Flieger und Flugzeugkonstrukteur Weber in einem Leichtflugzeug von 35 PS als Werbeflug für die Ila unternimmt. Um 12.15 Uhr traf das Flugzeug in Hannover ein, von wo es am Nachmittag zum Weiterfluge starten wird.

Autounglück in Australien: 3 Tote

Aus Melbourne wird gemeldet: „Ein Kraftwagen stürzte in der Nähe der Stadt in den Yarra-Fluß. Drei Personen, darunter zwei Frauen, ertranken."

Ein Lustmörder begnadigt

Der Wirtschafter Ernst Barich, der am 3. April wegen der versuchten Vergewaltigung und der Ermordung der 15jährigen Försterstochter Meta Rieck im Walde bei Stöwen vom Schwurgericht Schneidemühl zum Tode verurteilt worden war, ist vom preußischen Justizministerium zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Der Marathonsieger El Quasi wird Profi

Der diesjährige Olympia-Sieger im Marathonlauf — der Algier El Quafi — hat ein amerikanisches Angebot als Berufsläufer angenommen. El Quafi hat auf seine Amateureigenschaft verzichtet und wird bereits am 1. September nach den Vereinigten Staaten übersiedeln, um sich etwa 4 Monate dort aufzuhalten.

Schwere Anklagen gegen Schalke 04

In Gelsenkirchen will sich etwas vorbereiten. Der Ruhrbezirksmeister Schalke 04 hat in letzter Zeit reichlichen Zuzug aus anderen Vereinen, vor allen Dingen Gelsenkirchenern, erhalten. Das ist ja nun nicht verwunderlich, da die Spieler das Bestreben haben, dem Erfolge nachzugehen. Einige Vereine wollen aber nun herausgefunden haben, daß der Zuwachs der Schalker nicht ganz ohne Zutun des Ruhrbezirksmeisters erfolgt sei. So hat man sich zusammengetan, um der Sache gemeinsam auf den Grund zu gehen. Als Gegner des FC. Schalke 04 kommen in erster Linie SuS Schalke 1896 und Gelsenkirchen 07 in Frage. Die alten Schalker, hiermit sind die 96er gemeint, verloren in der letzten Zeit einige besonders gute Kräfte, den Halblinken Ebert und den Läufer Hoffmann, nachdem sie vor längerer Zeit bereits Huppertz an Schalke 04 verloren. Gelsenkirchen 07 trauert dem Verteidiger Zajons nach und hat auch den Läufer Böcke noch nicht vergessen. Jatzek und Rothart wechselten schon 1924-25 zu Schalke 04 hinüber. Union Gelsenkirchen gab Badoreck, ebenfalls einen Verteidiger an Schalke 04 ab. Das ist ungefähr eine ganze Mannschaft, die Schalke 04 durch Spielerwechsel gewonnen hat. Daß sich die betroffenen Vereine ihre Gedanken hierüber machen, kann man ihnen nicht verdenken, aber wie gesagt: der ehrgeizige Spieler rennt dem Erfolge nun einmal nach, und alles andere muß erst noch bewiesen werden!

Köpenickiade in Straßburg

Ein Nachtwächter aus Bordeaux als Hauptmann

Paris, 13. August.

Eine seltsame Köpenickiade, die nun durch die Verhaftung ihres Urhebers den Abschluß gefunden hat, hatte sich dieser Tage in Straßburg und in Paris abgespielt. Einem ehemaligen Kellner, der wegen eines großzügigen Diebstahls bereits seit längerer Zeit verfolgt wird, gelang es, in der Uniform eines Hauptmannes der Infanterie eine ganze Reihe von Hochstapeleien zu verüben und bedeutende Beträge den allzu Leichtgläubigen herauszulocken. Der Mann, der auf die Idee verfallen ist, den Zauber der Montur ein wenig in Straßburg zu erproben, heißt Etienne Roger Rapin. Er hat eine ziemlich bewegte und abenteuerreiche Laufbahn hinter sich, deren Phasen noch nicht restlos festgestellt werden konnten. Er begann als Pikkolo, war dann Kellner in einem Restaurant in Bordeaux, schließlich war er als Nachtwächter beschäftigt. Diese letzte Eigenschaft gab ihm die Möglichkeit, einen großzügigen Einbruch zu verüben. Als Angestellter einer Bach- und Schließgesellschaft drang er nachts in einen Juwelenladen ein, plünderte das ganze Lager aus und nahm alles mit, was nicht niet- und nagelfest gewesen ist. Mit der Beute, deren Ziffer damals mit vierhunderttausend Franc angegeben worden war, suchte er das Weite.

Wo Etienne Roger Rapin den Erlös der geraubten Kostbarkeiten vergeudet hat, steht bisher noch nicht fest, er dürfte einige Jahre in Marokko verbracht haben, jedenfalls war er nach diesem gelungenen Einbruch aus Frankreich spurlos verschwunden. Er tauchte erst jetzt auf, seine besten Freunde hätten ihn kaum erkannt, noch weniger die Detektive, und darauf kam es auch dem biederen Manne an. Er hatte sich tatsächlich stark verändert. Der ehemalige Nachtwächter trug die Uniform eines Infanteriehauptmanns, eine ganze Reihe von Auszeichnungen, Verdienstkreuzen, Tapferkeitsmedaillen zierte die stolze Soldatenbrust, als er in Straßburg erschien. Hier suchte er den Kommandanten der Gendarmerie auf und erzählte ihm, er sei in einer sehr delikaten Mission vom Kriegsministerium entsendet worden. Er müsse den Aufenthalt gewisser Militärpersonen in Straßburg ermitteln. Der Gendarmeriekommandant lud ihn in sein Haus, wo er sich bald nachher endgültig einquartierte. Der falsche Kapitän verkehrte in Straßburg in militärischen Kreisen, wo er gern über seine prachtvollen Abenteuer in Marokko, wo er, wie er sagte, all seine Auszeichnungen erworben hatte, erzählte. Er gelangte allmählich in die Gesellschaft vermögender Kaufleute, wo er sich seines Einflusses bei den Straßburger und Pariser Behörden brüstete. Ein Straßburger Großkaufmann, dem er eine Heereslieferung mit großem Gewinn versprach, gab dem Hauptmann, der sich immer in „augenblicklicher" Geldverlegenheit befand, das nette Sümmchen von fünfzigtausend Franc. Ein Industrieller, dem er gleichfalls eine dringende Intervention in einem der Pariser Ministerien in Aussicht stellte, glaubte die Gunst des Kapitäns mit siebzigtausend Franc beangaben zu müssen. Eine ganze Anzahl anderer Kaufleute mußte ihre Leichtgläubigkeit gleichfalls mit größeren Summen bezahlen.

Schließlich glaubte Rapin, daß das Terrain von Straßburg abgegrast sei, und verließ eines Tages (nach englischer Art) Straßburg. Die Kaufleute, die geschädigt worden sind, erstatteten zwei Wochen später, nachdem sie gesehen hatten, daß sie einem Betrüger aufgesessen waren, die Anzeige. Inzwischen hatte der Kapitän den Wohnsitz nach Paris verlegt, wo er nach derselben Methode, wie er es in Straßburg getan hat, Kaufleuten seine Unterstützung im Kriegsministerium in Aussicht gestellt, dann vermöge seiner vorzüglichen Verbindung mit dem Finanzministerium und den Steuerbehörden, Steuer- und Zollermäßigungen zugesagt hat. Seine Dienste ließ er sich selbstredend bestens bezahlen. Nunmehr ereilte ihn sein Schicksal. Trotz des prachtvollen Waffenrockes, trotz der herrlichen Auszeichnungen erkannten in ihm zwei Detektive wohl nicht den Hauptmann von Köpenick aus Straßburg, aber den Nachtwächter aus Bordeaux, der seinerzeit den großen Einbruch verübt hat. Er wurde unter größtem Aufsehen verhaftet.

Amundsen noch nicht verloren?

(Privatmeldung.)

Neue Hoffnungen

Z. Stavanger, 18. August. In einer Unterredung erklärte der an Bord des „Krassin" befindliche Kommissar Oras, **daß seiner Ansicht nach die Besatzung der „Latham" noch am Leben sei. Guilbaud und Dietrichson seien außerordentlich tüchtige Piloten und auch das Wetter sei seit dem Start Amundsens in Tromsoe nicht ungünstig gewesen.** Es bestehe also kein triftiger Grund zur Annahme, daß sich ein Unglück ereignet habe. Vielmehr sind wir der Ansicht, daß Amundsen die Auffindung der Nobile-Gruppe dem italienischen Flieger Maddalena überlassen wollte und erst wieder nach Kingsbay zurückzufliegen beabsichtige, wenn er irgend etwas Positives über das Schicksal der Ballon-Gruppe in Erfahrung gebracht hätte. Der Benzinvorrat der „Latham" war vollständig ausreichend für einen Flug zur Ballongruppe und für den Rückflug nach Kingsbay. Wenn man aber berücksichtigt, daß die „Latham" bei ihrem Start mit Gegenwinden zu kämpfen hatte und dementsprechend mehr Brennstoff verbrauchen mußte, **so ergibt sich die Möglichkeit, daß das Flugzeug nach Erreichen der Ballongruppe gezwungen war, wegen Mangel an Betriebsstoff zu landen. Wir sind der Ansicht, daß die Funkanlage der „Latham" beschädigt wurde, daß aber das Flugzeug trotzdem den Flug zur Ballongruppe fortsetzte.** Der französische Admiral auf „Straßburg" teilt unsere Ansicht, daß Amundsen einen direkten Flug zur Ballongruppe unternommen hat. Der Flieger Tschuchnowski erklärte, er glaube nicht, daß die „Latham" ins Meer gestürzt sei, wenn auch die Möglichkeit dazu bestehe. Das Flugzeug könne ebenso gut bei der Ballongruppe, oder sonstwo auf dem Eise niedergegangen sein. Jedenfalls habe die Besatzung der „Latham" Waffen und genug Munition bei sich, um durch Erlegung von Eisbären ihr Leben mehrere Monate lang zu fristen. **Vor einigen Tagen hatten holländische Fischer eine Flaschenpost aufgefischt, die von Roald Amundsen unterzeichnet war und eine Positionsangabe des Flugzeuges „Latham" enthielt, mit dem seinerzeit Guilbaud und Amundsen den Flug zur Rettung der Nobile-Expedition unternommen hatten.** Angesichts der großen Entfernung dieser Flaschenpost von dem nordöstlichen Punkte Spitzbergens, der der auf dem Papierstreifen angegebenen Position entspricht, hielt man diese Botschaft zunächst für das Werk eines Schwindlers. Nach einer neueren Meldung soll jedoch ein norwegischer Konsul, der mit Amundsen in persönlichen Beziehungen stand und zahlreiche Briefe von ihm besitzt, die Schrift der Flaschenpost als die Amundsens anerkannt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, **daß es sich tatsächlich um eine authentische Botschaft des großen Forschers handelt.**

L Z 127 vor der Vollendung

(Von unserem Korrespondenten)

Friedrichshafen, 3. Aug. An den schönen Gestaden des Bodensees geht ein hervorragendes Werk seiner Vollendung entgegen: das neue Luftschiff „Graf Zeppelin" (L. Z. 127). **Das Luftschiff ist seinen Vorgängern in Größe und Komfort noch überlegen. Es hat die respektable Länge von 236,6 Meter, einen Durchmesser von 30,5 Meter und einen Gasinhalt von 105 000 Kubikmeter. Was für ein Quantum das ist, mag daraus hervorgehen, daß die Gasfüllung hinreichen würde, ein Straßenlaterne ununterbrochen 240 Jahre lang zu speisen.** Die Gasfüllung des Luftschiffes besteht nicht mehr aus Wasserstoff, sondern aus dem neuzeitlichen Heliumgas. Die Verwendung eines Duraluminiums erhöht die Festigkeit. Zum Antrieb des Luftschiffes dienen 5 umsteuerbare Maybach-Motoren von je 530 PS., untergebracht in Einzelgondeln. Die Fahrtleistung beträgt bei einer zum Beispiel mitgeführten Ladung von 15 000 Kilogramm Nutzlast 100 bis 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Die Besatzung des Luftschiffes beträgt durchschnittlich 30 Mann. Ein Blick in die Führer- und Fahrgastgondel zeigt, daß den vordersten Platz der Führerraum einnimmt. Es würde zu weit führen, alle die Schalter, Züge usw. zu besprechen. Jedoch sei bemerkt, daß vom Auge des Luftschiffes aus jeder Raum telephonisch angerufen werden kann. So wird auch die Befehlserteilung an die Mannschaft, welche sich im hinteren Teil des Schiffes befindet, durchgeführt. Durch eine Tür vom Steuerraum kommen wir links nach dem Radiozimmer. Ein Gang von zirka einem Meter Breite, welcher bis ans Ende des Luftschiffes führt, dient den Fahrgästen zum Besuch der einzelnen Kabinen. Gegenüber dem Radiozimmer befindet sich der Navigationsraum. Rechts birgt ein weiterer Raum die Gerätschaften eines radiotelegraphischen Senders. Auch die Küche fehlt natürlich nicht. Sie weist moderne Prägung auf: Klapptisch, elektrischer Herd, der von einem Generator gespeist wird, welcher sich außerhalb des Küchenfensters befindet und durch eine Luftschraube angetrieben wird. Spülstein, sowie ein gediegener Küchenschrank. Ein besonderer Aufenthaltsraum ist für die Passagiere geschaffen. Dieser Raum weist eine Größe von 5 mal 6 Meter auf, birgt 4 Tische in Mahagoniholz, einige Sessel, die sich wie das Ganze durch feinste Arbeit auszeichnen. Elektrisches Licht ist im ganzen Luftschiff anzutreffen. 10 Passagierkabinen mit je 2 Betten sind ebenfalls komfortabel eingerichtet. Die Räume für die Besatzung finden wir im Innern des Luftschiffkörpers; ebenso die Laderäume für Post und Fracht. So zeigt sich uns heute der neue „Graf Zeppelin." Die Verwendung des Luftschiffes soll durch weite Reisen die technische und wirtschaftliche Möglichkeit transozeanischen Luftschiffverkehrs beweisen.

Die SPD.-Minister unterbrechen den Urlaub

(Privatmeldung.)

z Berlin, 18. Aug. **Die sozialdemokratischen Minister haben alle ihren Urlaub unterbrochen und sind nach Berlin zurückgekehrt, um am heutigen Sonnabend der Aussprache ihrer Fraktion beizuwohnen; ein Beweis, wie ernst auch sie die Möglichkeit ansehen, die sich aus der Fraktionssitzung ergeben könnte.** Der kommunistische Plan des Volksentscheids über den Kanzerkreuzer ist wirklich fein ausgesonnen, nur daß er sich nicht verwirklichen läßt. Nach Artikel 75 der Verfassung kann zwar an sich ein Beschluß des Reichstages außer Kraft gesetzt werden, wenn die Mehrheit der Stimmberechtigten sich an der Abstimmung beteiligt. Nach Artikel 73, Absatz 4 aber kann über den Haushaltsplan nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen. Der Panzerschiffsbau ist aber ein Teil des Haushaltsplanes. Ein Volksentscheid ist also nur auf Initiative des Reichspräsidenten möglich, der sich einem solchen Wunsche versagen wird. Wenn also die Kommunisten mit ihrem Antrag kommen, so wird der Reichsinnenminister sie darauf aufmerksam machen müssen, daß der Versuch eines Volksentscheides verfassungswidrig ist.

Der Reichspräsident in Dietramszell

z München, 18. Aug. (Eigenbericht.) Reichspräsident von Hindenburg traf gestern mittag mit dem fahrplanmäßigen Zug von Bremen kommend in München ein. Trotz der hinter ihm liegenden anstrengenden Tage in Bremen zeigte der Reichspräsident ein recht frisches Aussehen. Die Menge auf dem Bahnsteig brach beim Erscheinen Hindenburgs in begeisterte Hochrufe aus, für die der Reichspräsident freundlich grüßend dankte. Ohne besonderen Aufenthalt bestieg Hindenburg das bereitstehende Auto der Landespolizei, das ihn nach Dietramszell brachte, wo er seinen Sommerurlaub verbringt. Auch auf der Straße vor dem Bahnhof war Hindenburg wieder vor seiner Abfahrt Gegenstand lebhafter Huldigung.

Ungünstige Aussichten für Hermes

s Berlin, 18. Aug. (Von unserem Vertreter.) Die Erwartungen, daß die von Hermes für den 10. September angekündigten neuen Besprechungen mit den Polen diesmal günstiger sein würden, dürften sich kaum erfüllen. **In polnischen Blättern finden wir den Hinweis, daß das Ausmaß der deutschen Konzessionen auf wirtschaftlichem Gebiet kaum den Warschauer Mindestforderungen entsprechen würden.** Die Verhandlungsdauer könne auch diesmal Monate währen.

4. Bundestag des G.D.A. in Breslau

z Breslau, 18. Aug. (Eigenbericht.) **Hier wurde gestern der 4. ordentliche Bundestag des im Jahre 1919 gegründeten Gewerkschaftsbundes der Angestellten eröffnet.** Aus dem Geschäftsbericht ergibt sich, daß im letzten Geschäftsjahr die Mitgliederzahl des Bundes auf 288 134 gestiegen ist. Der Bund hat 11720 Mark an Unterstützungen gezahlt und 16 674 Stellen vermittelt. Der Bundesvorsteher Reichstagsabgeordneter Gustav Schneider berichtete über die standespolitische Arbeit des Bundes in längeren Ausführungen. Es folgten dann Geschäftsberichte über die Arbeit der einzelnen Abteilungen der Bundesleitung. Nach Entgegennahme der Berichte über den Rechnungsabschluß und über die Tätigkeit des Aufsichtsrates wurde dem Bundesvorstand und dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Die Verhandlungen werden am heutigen Sonnabend fortgesetzt.

Aus „Versehen" 17 000 Mk. unterschlagen

Die Breslauer Kriminalpolizei verhaftete zwei 17jährige Leute, die in Vergnügungslokalen mehrere Tausendmarkscheine gewechselt und das Geld mit vollen Händen ausgegeben hatten. Sie stammen beide aus Sachsen. Der eine, der Kaufmannslehrling Walter Lindner, hatte bei seiner Firma, einer Teppichfabrik in Wurzen, am 3. August 17 000 Mark unterschlagen. Mit einem Freunde, dem 17jährigen Formerlehrling Erich Zocher, ergriff er dann die Flucht. Die Unterschlagung war mit eigenartigen Umständen verbunden. Lindner hatte nämlich einen Wertbrief an sich gebracht, der nach der Deklaration 300 Mark enthalten sollte. Als er ihn jedoch öffnete, fand er statt der 300 Mark 17 Tausendmarkscheine darin, der Brief war also unterdeklariert. Die Freunde benutzten bei ihrer Flucht, obwohl sie keinen Führerschein hatten, ein Motorrad. In Bautzen machten sie zunächst Station und kauften für ihre in Leuben bei Grimma wohnenden Freundinnen wertvolle Halsketten und goldene Armbanduhren. Dann schickten sie das Motorrad mit der Bahn zurück und reisten mit dem Zuge weiter. Von Breslau aus wollten sie nach dem Riesengebirge fahren. Dieser Vergnügungsreise hat die Breslauer Kriminalpolizei ein plötzliches Ende bereitet. Von der unterschlagenen Summe wurden bei den jugendlichen Defraudanten noch 11 000 Mark vorgefunden.

Bergwerksunglück in Leoben: 4 Tote

z Leoben, 18. Aug. (Eigenbericht.) **Im Bergwerk „Seegraben" der Alpinen-Montangesellschaft stürzte gestern früh im Richardschacht eine Förderschale in die Tiefe. 4 Bergleute wurden getötet, 2 schwer verletzt.**

Deutsch-französische Konferenz vorgesehen

☆ Paris, 18. Aug. (Eigenbericht.) Zu der für den 23. August vorgesehenen Einberufung des französischen Ministerrats meint die „Information", **daß sich gelegentlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am 27. August in Paris notwendigerweise wichtige Besprechungen anknüpfen würden.** Im Laufe der geplanten drei großen Empfänge durch den Präsidenten der Republik in Rambouillet, den Ministerpräsidenten und den Außenminister würden alle Fragen, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Staatskanzleien erregten, angeschnitten werden.

*

Unter der Ueberschrift „Stresemann reist nach Paris" bestätigte am Freitag die Nationalliberale Korrespondenz unsere gestrige Meldung u. a.: „Wir haben die Einladung aus guten Gründen angenommen. Stresemanns Reise nach Paris, mit der ja nun wohl gerechnet werden muß, bedeutet nicht eine Verbeugung vor Paris und Frankreich, noch weniger eine Preisgabe deutscher Würde, sondern nur einen Akt selbständiger und politisch kluger Höflichkeit gegenüber den Vereinigten Staaten. Die deutsche Forderung bleibt Abbau und Abzug der Besatzung."

Sturmschäden in den U. S. A.

Atalanta, 18. Aug. (Eigenbericht.) Infolge des Hochwassers, das durch die Regenfälle der letzten Tage entstanden ist, ist der Damm am Lure-See stark bedroht. Ein Dammbruch würde großen Schaden in den umliegenden Gebieten anrichten. **In Aberdeen (Nordcarolina) verursachte ein Wirbelsturm großen Schaden an Gebäuden. 2 Personen wurden getötet.**

Hungertod eines englischen Forschers

Das Schicksal des englischen Forschers John Horuby, eines der besten Kenner des kanadischen Hinterlandes, und seiner beiden Neffen, die vor zwei Jahren verschwunden waren, hat sich nach Meldungen aus Ottawa jetzt aufgeklärt. Die 3 Leichen wurden in einer Hütte in dem unfruchtbaren Gebiet von der Hudson Bay aufgefunden.

Drei Todesopfer in Wolfen

Das schwere Explosionsunglück in Wolfen hat ein drittes Todesopfer gefordert. Donnerstag vormittag starb im Dessauer Kreiskrankenhaus der Arbeiter Hammer aus Bitterfeld. Ein weiterer Schwerverletzter schwebt in Lebensgefahr.

In ein paar Zeilen

)(Der Arbeitsausschuß zur Prüfung der Betriebssicherheit der Reichsbahn hat am 16. August die Reise zur Besichtigung von Betriebsanlagen und Einrichtungen verschiedenster Direktionsbezirke angetreten.

)(Der Chef der Marineleitung hat den Auftrag zum Bau des Panzerkreuzers A nunmehr endgültig den deutschen Werften in Kiel übertragen.

)(Polens Antwortnote an Litauen ist fertiggestellt worden.

)(Aus Spalato werden neue italienfeindliche Kundgebungen gemeldet.

)(Das amerikanische Flugzeug „Greater Rockford", das Donnerstag in Rockford (Illinois) zu einem Etappenflug nach Island und Stockholm aufstieg, ist nachmittags 2,30 Uhr wohlbehalten in Cochrane (Ontario) gelandet.

)(Kellogg hat ganz überraschend den Entwurf für den Schiedsgerichtsvertrag einem Vertreter der ägyptischen Gesandtschaft übergeben.

Letzte Drahtnachrichten

Ueberraschung in Bad Kissingen

z Bad Kissingen, 18. Aug. **In der 6. Runde des Schachwettkampfes gab es eine Ueberraschung. Der Oesterreicher Spielmann siegte über Capablanca, ferner gewann Bogoljubow gegen Marschall. Remis wurden die Partien Dr. Euwe—Dr. Tarrasch, Reti—Mieses, Dr. Tartakower—Nimzowitsch, die Partie Rubinstein gegen Yates wurde abgebrochen.**

Stresemann reist allein nach Paris

z Berlin, 18. Aug. **Die deutsche Antwort auf die Einladung des französischen Außenministers Briand zur Teilnahme an der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes ist am Freitag mittag dem französischen Botschafter in Berlin überreicht worden. Die Antwort enthält die Zusage Dr. Stresemanns. Der Reichsaußenminister, der am Sonntag abend von seinem Kuraufenthalt nach Berlin zurückkehrt, wird ohne Begleitung nach Paris reisen.**

Die Tätigkeit des Vesuvs nimmt zu

z Neapel, 18. Aug. **Das Observatorium auf dem Vesuv meldet eine neue Zunahme der Tätigkeit des Vesuvs. Glühende Lava ergießt sich in einem 10 Meter breiten Strom mit einer Geschwindigkeit von zwei Metern in der Sekunde über den Hang. Ueber dem Krater steht eine leuchtende Feuersäule von 100 Meter Höhe, die das ganze umliegende Gebiet mit einem Funkenregen überschüttet.**

Flugzeugunglück: 3 Tote

♂ London, 18. Aug. **Freitag mittag stießen zwei englische Militärflugzeuge, die an den Luftmanövern teilgenommen hatten, über Lincolnshire zusammen und stürzten ab. Die 3 Insassen wurden getötet.**

5 Personen ertrunken

z Ontario, 18. Aug. **In der Umgebung der Stadt ging ein Motorboot durch Explosion in Flammen auf. Die 5 Insassen, die über Bord gesprungen waren, sind ertrunken.**

1181 Entschädigungsansprüche angemeldet

Neu York, 18. Aug. **Bei dem zuständigen Schiedsrichter in Washington sind von deutscher Seite 1181 Entschädigungsansprüche, die unter das Rückgabegesetz fallen, angemeldet worden. Davon entfallen etwa 100 Fälle auf beschlagnahmte Schiffe und etwa 1000 Fälle auf Patente, ein Teil betrifft eine Radiostation. Die ersten Verhandlungen werden am 10. und 17. September stattfinden.**

Handel und Wirtschaft

Freitag: weiter leicht abgeschwächt

„ Berlin, 18. Aug. (Eigenbericht.) **Auch gestern eröffnete die Börse im Gegensatz zum vorbörslichen Verkehr, der eine etwas freundlichere Tendenz zeigte, in leicht abgeschwächter Haltung.** Der weitere Rückgang des Satzes für Tagesgeld an der New Yorker Börse auf 4½ Prozent und die feste Haltung der übrigen internationalen Börsenplätze blieb eindruckslos. Auch das Steigen der Produktionsziffern der Rohstahlindustrie und der befriedigene Halbjahrsabschluß einer Großbank vermochten keine Anregung zu geben. Die Bankenkundschaft blieb dem Börsengeschäft weiter fern und die Provinz neigte auch gestern mehr zu Realisationen. Die wenigen Kaufaufträge, welche zur Ausführung kamen, waren meist imitiert. Verstimmend wirkte die leichte Anspannung am hiesigen Geldmarkt, worin man ein Zeichen für eine weitere Verknappung am Ultimo zu sehen glaubte. Das Kursniveau erfuhr durchweg eine Abschwächung von 1 bis 2 Prozent. Einige Umsätze wurden wieder in Spezialwerten getätigt, von denen heute wieder Elektrowerte mehr beachtet waren. Der internationale Devisenmarkt zeigte kaum eine Veränderung. Im Verlaufe der Börse vermochten die beträchtlichen Steigerungen in Glanzstoff- und Bemberg-Aktien keine Belebung des Geschäftes auszulösen. Die Tendenz blieb weiter lustlos bei vollkommener Stagnation und die Börse bröckelte weiter ab.

Berliner Börse

Berlin, den 17. August 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	51.10
Ablös.-Sch. III	56.62	56.75
D.R.-A.Neubes.	17.20	17.12
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	—	—
Westf. Kohle	12.75	12.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	163.25	163.00
Hamburg-Süd	198.50	198.00
Nordd. Lloyd	153.50	152.87
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	142.12	142.50
Berl. Handelsg.	275.50	275.75
Com. u. Privb.	186.62	185.50
Darmst. u. Nat.	270.00	268.50
Deutsche Bank	166.00	166.00
Diskontoges.	159.87	159.62
Dresdn. Bank	167.00	165.50
Reichsbank	299.00	294.87
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	171.50	175.00
Adlerwerke	139.00	133.50
Alexanderw.	58.00	60.00
Allg. Elekt.-G.	178.00	176.50
Augsb.-Nürnb.	108.75	—

Balcke Masch.	113.00	113.00
Banning. Masch	29.25	29.75
Barop. Walzw.	97.00	—
Basalt A.-G.	73.00	73.00
Bemberg l. P.	483.00	492.00
Bergmann El.	201.50	200.00
Berl.-Karlsr. I.	64.00	64.00
Bösp. Walzw.	60.00	57.25
Braunk. u. Brik.	182.50	181.50
Buderus Eisen	87.00	84.87
Busch Lüdens.	75.00	75.50
Charl. Wasser	125.50	125.00
Chem. Gelsenk.	76.50	76.50
Cont. Coutsch.	138.00	137.12
Dt. Conti Gas	197.00	195.12
Daimler M.-G.	109.87	107.50
Dtsch. Erdöl	140.87	139.50
Dtsch. Kabel	71.25	71.25
Dtsch. Masch.	54.50	53.00
Dtsch. Schacht	82.00	83.00
Dortm. Aktien	249.00	246.50
Dortm. Union	262.00	264.00
Dürkoppwerke	55.00	56.00
Dynamit. Nobel	125.75	127.00
Eschw. Bergw	206.50	205.75
Essener Steink.	133.00	130.00
J. G. Farbind.	267.37	266.50
Felten & Guill.	138.25	137.00
Friedrichshall	193.50	192.50
Gaggenauer	27.50	27.75

Gebhard & Co.	—	119.00
Gelsenk. Bergw	126.50	126.50
Ges. f. el. Unt.	268.50	268.00
Girmes	—	275.00
Gebr. Gödhardt	199.50	200.25
Goldschmidt	97.50	96.00
Grizner	129.00	129.00
Hacketh. Draht	92.00	92.12
Hammersen	—	146.00
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	157.50	155.75
Hirsch Kupfer	138.00	139.00
Hösch Eisen	134.75	133.00
Hoffm. Stärke	75.50	75.50
Hohenlohe	80.00	79.25
Hutschenr. Porz	100.00	100.00
Ilse Bergbau	255.25	255.00
Kahla Porz.	141.25	140.00
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	209.00	207.00
Klöcknerwerke	122.50	121.00
Koch Adler	97.12	97.00
Köln-Neuess. B.	131.75	130.37
Kölsch. Walzen	58.25	56.25
Körting Gebr.	69.25	69.00
Kronprinz Met.	111.50	112.00
Küppersbusch	185.00	184.50
Laurahütte	73.50	73.50
Ludwig Loewe	244.50	240.50
Lüdensch. Met	90.00	90.00
Magirus	44.00	42.00
Mannesm.-Röhr.	138.50	137.12
Mansfeld Akt.	111.00	109.12
Mot.-Deutz	61.00	60.75
Mülh. Bergw.	115.50	115.50

Oberbedarf	104.50	103.50
Oberschl. Koks	114.75	114.00
Oecking Stahl	40.00	40.00
Orenst. & Kopp	118.50	119.00
Phönix Bergb.	92.25	91.50
Phönix Braunk.	83.25	83.00
Reisholz Papier	240.00	241.50
Rhein. Braunk.	282.00	278.00
Rhein. Stahlw.	145.00	144.00
Rh.-W. Kalkw.	125.75	125.75
Rh.-W. Spreng.	—	102.00
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	110.12	109.87
Sarotti	202.00	202.75
Schlegelbräu	223.00	220.50
Schuckert El.	205.00	204.25
Siegen-Soling.	35.00	34.50
Siemens Glas	149.00	148.50
Stem. & Halske	378.75	375.62
Stinnes Riebeck	159.00	157.00
Stöhr Kammg.	257.12	257.00
Stolberger Zink	178.00	176.00
Leonhard Tietz	245.00	244.50
Ver. D. Nickel.	169.00	169.75
V. Glanzst. Elb	560.00	565.00
Ver. Stahlw.	97.50	98.00
V. Zyp. u. Wiss	197.00	197.00
Wasserw. Gels.	133.25	133.00
Westf. Drahtif.	89.25	91.25
Westf. Kupfer	77.75	77.50
Wick.-P.-Zem.	160.25	160.87
Wieküler Küp.	250.25	250.25
Witt. Gußstahl	60.00	62.50
Zellstoff-Verein	144.00	148.25
Zellstoff-Wald.	287.25	285.25

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 17. August 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.07	168.41
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.290	58.410
Norwegen	100 Kronen	111.80	112.02
Dänemark	100 Kronen	111.85	112.07
Schweden	100 Kronen	112.16	112.38
Italien	100 Lira	21.925	21.965
England	1 Pfd. Sterl.	20.340	20.380
Amerika	1 Dollar	4.190.5	4.198.5
Frankreich	100 Frank	16.375	16.415
Schweiz	100 Frank	80.695	80.855
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.075	59.195
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.418	12.438

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 17. August 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00
Weizen märk.	226—229	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	217—220	Peluschken	28.00—32.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
Wintergerste	204 214	Wicken	30.00 32.00
Futtergerste	220—237	Lupinen blaue	15.00—15.00
Hafer märk.	207—218	Lupinen gelbe	16.50—17.50
Mais ab Berlin	221—223	Rapskuchen	19.40—19.90
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	27.75—31.50	Seradella, alte	—
Weizenkleie	15.50—15.60	Leinkuchen	23.70—24.00
Roggenmehl	30.00—32.50	Trockenschnitz.	18.00—18.50
Roggenkleie	17.25—17.25	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	46.00—56.00	Sojaschrot	22.10—22.00
		Kartoffelflock.	24.40—24.80

Erste Fahrt des neuen „Zeppelin".

Stuttgart, 17. Aug. Die eingehende Untersuchung der einzelnen Teile der Maybach-Motoren für das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach deren 40stündigen Probelauf hat erwiesen, daß die Motore in allen Teilen einwandfrei sind. Die Abkühlung ist nun erfolgt. Der Einbau in die Motorgondel des Luftschiffes wird, wie der Stuttgarter Mitarbeiter des 8-Uhr-Abendblattes schreibt, in einer im Freien aufgestellten Gondel noch einer letzten Prüfung unterzogen, wobei das neue Betriebsgas, dessen Lieferung jetzt sichersteht, Verwendung findet. Ob man schon bei der ersten Fahrt den neuen Betriebsstoff verwenden wird, steht noch nicht fest. Die Ablieferung und der Einbau der fünf Motoren geht nur schrittweise vor sich, so daß die Füllung des Luftschiffes erst in der letzten Augustwoche erfolgen wird. Die erste Fahrt findet in den letzten Augusttagen oder aber gleich in den ersten Septembertagen statt.

❖

Der deutsche Flieger Gesper freigelassen.

Maastricht, 17. Aug. Der deutsche Flieger Gesper, der sich wegen des am vergangenen Sonntag erfolgten folgenschweren Flugzeugabsturzes in Heerlerheide seit Sonntag abend hier in Untersuchungshaft befand, ist heute vormittag wieder freigelassen worden. Die Verhaftung Gespers hat in holländischen Luftfahrtkreisen starke Erregung hervorgerufen. Mehrere holländische Flieger hatten schriftlich beim holländischen Justizminister auf Freilassung von Gesper gedrungen. Der heute beim Untersuchungsrichter eingelaufene Bericht des mit der Untersuchung des Unglücks beauftragten Sachverständigen, dessen Ursache in einem nicht vorherzusehenden Motordefekt erblickt wird, erklärt, daß von einem Verschulden des Piloten nicht gesprochen werden könne. Der Untersuchungsrichter hat daraufhin die sofortige Freilassung Gespers angeordnet.

❖

Der Tod in den Bergen.

Bad Reichenhall, 16. Aug. Der Oberlehrer Wilh. Arning aus Lüdenscheid und seine Frau sind beim Abstieg vom Predigerstuhl aus 1000 Meter Höhe abgestürzt. Frau Arning war sofort tot. Herr Arning erlitt einen Bruch des rechten Schulterblattes und blieb bei der Leiche seiner Frau, bis seine Hilferufe gehört wurden und eine Rettungsexpedition erschien. Er war, als er aufgefunden wurde, vollständig erschöpft und dem Tode nahe.

•

Paris, 17. Aug. Wie Havas aus Chamonix meldet, sind bei den Rettungsarbeiten für zwei Bergsteiger, die sich im Gebiet des Petit Oru verstiegen haben und in 3700 m Höhe verweilen, zwei Genfer ums Leben gekommen, denen es gelungen war, den Verirrten warme Kleidung zu bringen.

❖

Erinnerungstafel auf Greenly Island.

Paris, 17. Aug. Nach einer im „Newyork Herald" veröffentlichten Meldung aus Montreal ist in Greenly Island eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Ozeanflug der „Bremen" gestern eingeweiht worden.

❖

Ein versenktes englisches U-Boot aufgefunden.

Moskau, 16. Aug. Die Schiffe der baltischen Flotten entdeckten in der Kaporbucht das im Jahre 1919 von Sowjetschiffen versenkte englische U-Boot L 55. Das U-Boot wurde nach Kronstadt in das Dock eingeschleppt.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. Westfalia 1911 Bochum — B. V. 1905 Lünen.

Zum Retourspiel weilen am morgigen Sonntag die Blauweißen in Bochum. Die Abfahrt erfolgt um 13,30 Uhr per Auto von Besselmann, Goldstraße.

Die Reserve und Jugendmannschaften sind spielfrei. F. S.

Ballspielverein Brambauer 1913.

Am Sonntag, dem 19. ds. Mts. feiert der „Ballspielverein Brambauer 1913" sein 15jähriges Bestehen in den Lokalitäten des Wirtes Karl Fels in Brambauer. Ferner finden anläßlich dieser Feier folgende Fußballspiele statt.

Samstag abend:
Brambauer (Lehrmannschaft) — Mengede.

Sonntag:
Brambauer 1 — Castrop 96 1.

Wir wünschen dem Verein für sein ferneres Bestehen alles Gute und den Veranstaltungen einen guten Verlauf. Möge es dem Verein, der in letzter Zeit sehr gute Fortschritte gemacht hat (wirkten doch in der Stadtmannschaft bei dem Spiel gegen Arminia Bielefeld allein 5 Spieler des B. V. B. Brambauer mit) vergönnt sein, in die erste Bezirksklasse aufzurücken.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 18. August 1928.

Wie immer am Wochenende brachte auch der gestrige Markt eine reiche Anfuhr. Es herrschte flotter Betrieb und gesteigerte Nachfrage. Die Preise hatten sich wenig geändert und bewegten sich auf folgender Höhe:

Hühnereier 9 Stck. 1 ℳ, Enteneier 8 Stck. 1 ℳ, Landbutter 1,80 ℳ, Speisequark 30 ₰.

Gurken 40 und 50 ₰, Radieschen 15 ₰, Wurzeln 10 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 20 ₰, Blumenkohl 60 und 80 ₰, Salat 10 ₰, Rote Beete 20 ₰, Tomaten 25 ₰, Aepfel 25 ₰, Apfelsinen 40 ₰, Zitronen 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,50 ℳ, Schweinefleisch 1.10 bis 1,40 ℳ, Speck ger. 1,40 ℳ, Speck hies. 1,40 ℳ, Speck fetter 1,30 ℳ, Eisbein 75 ₰, Leberwurst 0,80 bis 1,50 ℳ, Blutwurst 1,80 ℳ, Zungenwurst 1,40 ℳ, Braunschweiger 1,60 ℳ, Knoblauchwurst 1,60 ℳ, Schwartemagen 1,40 ℳ, Mettwurst 1,80 ℳ, Plockwurst 2 ℳ, Cervelatwurst 2,40 ℳ, Salami 2,40 ℳ.

Limburger 80 ₰, Edamer 90 ₰, Mainzer 70 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1.30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 u. 1,40 ℳ.

Salzheringe 12 und 16 Stck. 1 ℳ, Räucherlachs 40 ₰, Schellfisch 3 Pfd. 1 ℳ, Kabliau 60 ₰, Seelachs 40 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 19. August 1928.

8,15—8,35 Köln: Lauten- und Gitarrenunterricht. (3) gehalten von Olly Wirtz-Koort (Bonn).
8,35—8,55 Köln: Alfred Dormanns (Köln): Esperanto.
9,00—9,05 Köln: Uebertragung des Geläutes der Bartningkirche auf der „Pressa"
9,05—10,00 Köln: Evangelische Morgenfeier unter Mitwirkung des Chores des Heinrich-Schütz-Kreises. Uebertragung aus der Stahlkirche in der „Pressa." Ansprache: Pfarrer Michaelis, Weimar.
11,00—11,30 Düsseldorf: Fritz Worm: „Wert und Ehre der deutschen Sprache."
11,30—11,50 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.
11,50—12.25 Köln: Ernst W. Balk: „Religiöse Lyrik", Rezitationen: Johannes Schulzke.
12,25—13,00 Köln: Josef Bunzl: Aus dem Roman „Old Bob, der treue Hund" von Kenmuir.
13,00—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert des Philharmonischen Bandonium-Orchesters „Rheinland 06" Essen. (Leitung: Kapellmeister: Max Philipp)
15,15—15,45 Düsseldorf: Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk.
15,55—16,25 Köln: Charlotte Christiann: Aus moderner österreichischer Lyrik.
16,30—18,00 Köln: Vesperkonzert, ausgeführt vom Kammermusik-Trio: Peter Schumacher (Flöte), Heinrich Weißkirchen (Bratsche), Josef Richartz (Laute) und dem Quartettverein „Rheinperle", Köln. (Leitung: Musikdirektor Peter Bader).
16,50—17,10 Intermezzo. Uebertragung von der Pferderennbahn Düsseldorf-Grafenberg. Kartellpreis. Sprecher: Probst.
18,00—18,25 Köln: E. Wimmers-Sonderegger: „Schöne Städtchen am Rhein"
18,30—19,00 Uebertragung aus Aachen: Ein Besuch auf dem internationalen Reitturnier. Sprecher: Freyer.
19,15—19,40 Dortmund: Die Stunde des Arbeiters. Hans Höschen: Stimmen der Jugend zum Frieden.
19,45 Köln: Sportbericht.
20,00 Köln: Volkskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran), Holwe (Bariton), Schneiderhan (Violine). Im Programm u. a. Werke von Offenbach, Kienzl, Waldteufel.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ringnalda.

•

Montag, den 20. August 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert. Ausführende: Käthe Esche (Sopran), das Philharmonische Orchester (Leitung: Kapellmeister Ernst Burchartz)
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,05—16,35 Köln: Frauenstunde. Frau und Landwirtschaft (1). Gräfin Wrangel: „Die Not der Landwirtschaft und die deutsche Hausfrau"
16,35—17,00 Dortmund: Leopold Dobbrick: „Zwischen Sorpe- und Möhnetalsperre"
17,25—17,50 Düsseldorf: Otto Behrens: „Wie kommt man zum Film? — Das Nachwuchsproblem der deutschen Filmindustrie"
18,00—18,45 Köln: Liederstunde. Ausführende: Helene Guermanova (Alt), Fritz Hippe (Klavier).
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,45 Köln: Wetter- und Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
18,50 Köln: Ansage der Opernübertragung aus Salzburg.
19,00 Uebertragung von den Salzburger Festspielen: Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Dichtung nach Bouilly von J. Sonnleithner und G. F. Treitschke. Musikalische Leitung: Franz Schalk (Staatsoper Wien). Spielleitung: Dr. Lothar Wallerstein (Staatsoper). Damen: Helletsgruber (Staatsoper Wien), Lehmann (Staatsoper Wien); Herren: Gallos (Staatsoper Wien), Jerger (Staatsoper Wien), Markhoff (Staatsoper Wien), Mayr (Staatsoper Wien), Völker (Opernhaus Frankfurt).
In der Pause (etwa von 20,30—20,55): Köln: Ausgewählte Schallplatten und zweite Ansage.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Düsseldorf: Uebertragung des Konzertes aus dem Breidenbacher Hof, Düsseldorf. Kapelle: Stachowiak.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 19. Aug. 12. Sonntag nach Pfingsten. Fest der Himmelfahrt Mariens (Patronatsfest).

Alt-Lünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr feierliches Levitenhochamt und Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Festandacht zu Ehren der Gottesmutter, zugleich kirchliche Monats-Versammlung unserer Jungfrauenkongregation.

Am Dienstag und Mittwoch Wallfahrt des Müttervereins nach Kevelaer. Die Abfahrt des Pilgerzuges erfolgt am Dienstag, nachmittags 1,22 Uhr vom Bahnhof Lünen-Süd, Ankunft in Kevelaer 4,38 Uhr. Die Rückkehr von Kevelaer erfolgt am Mittwoch nachmittag 5,02 Uhr, Ankunft in Lünen-Süd 7,56 Uhr. Teilnehmerkarten kosten insgesamt 6 ℳ und sind durch die Bezirksvorsteherinnen zu haben. Die Mitglieder des Müttervereins sind auch hierdurch freundlichst eingeladen.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr Andacht zur Muttergottes mit Segen. 4 Uhr Andacht für den 3. Orden mit Predigt.

Sonntag, den 26. August hl. Monatskommunion der Jungfrauenkongregation.

Gesellenverein Herz-Jesu. Dienstag abend 8,30 Uhr Versammlung mit Vortrag im Lüner Hof.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gem hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Muttergottesandacht für die verfolgten Katholiken in Mexiko. Bei allen Gottesdiensten Kollekte für dieselben. 4,30 Uhr Andacht für die Jungfrauen mit Predigt.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauenkongregation 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Muttergottesandacht.

Jungfrauenkongregation Horstmar. Sonntag nachmittag 5 Uhr Versammlung bei Wrede.

Lünen-Beckinghausen.

Samstag ab 3,30 Uhr und 7,30 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Kappenberg.

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

Lünen-Brambauer.

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jünglings- und Jungfrauenvereins. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten; vor dem Hochamt findet die Weihe der Kräuter statt. 2,30 Uhr Muttergottesandacht. 4 Uhr Andacht für den Jungfrauenverein.

Geschäftliches.

Das Geschäftshaus C. Brocksiepe in Brambauer, Hospitalstraße, ist renoviert worden und zeigt sich nun in schönstem Kleide. Wie wir erfahren, hat der Inhaber dieser Möbelhandlung gleichzeitig seinen Geschäftsbetrieb erweitert und verkauft von jetzt ab auch Kochherde (erstes Fabrikat) zu günstigen Preisen. (Siehe heutiges Inserat.)

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 17. August 1928.

Das Tiefdruckgebiet ist von der Nordsee nach Südskandinavien fortgeschritten, ein neues folgt nordwestlich von Irland nach. Zwischen beiden erstreckt sich ein Ausläufer des südwestlichen Hochdruckgebiets über Großbritanien. In Deutschland war es heute früh größtenteils bewölkt und im Nordwesten regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 11 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, bedeckten Himmel und 7 Grad.

Aussichten bis Sonntag: Wechselnde Bewölkung sowie vorübergehendes Nachlassen der Regenfälle bei wenig geänderten Temperaturen.

Einmachen verboten!

Eine Vorschrift, die niemand wörtlich nehmen wird, aber man sollte gar nicht erst einmachen, wenn man sich sich nicht von vornherein der besten Hilfsmittel bedient. Unentbehrlich hierbei ist Einmach-„Cellophan". Unter „Cellophan" bewahren Marmeladen, Gelees, Früchte, die volle Frische ihres Aromas und bleiben unempfänglich gegen Gerüche und Bakterien. Einmach-„Cellophan" gestattet dank seiner glasklaren Durchsicht die ständige Kontrolle des Inhalts und läßt sich dabei denkbar einfach anwenden.

NUR CELLOPHAN die durchsichtige Einmachhaut — einfach — sauber — praktisch.

Preis 0.50 Reichs-Mark.

Bongers, Buchhandlung, Lünen.

Wunderbare Wirkungen meiner Regenerationskuren bei veralteten Krankheiten

seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl

Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.

Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.

Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Zwangs-Versteigerung.

Am 20. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in Brambauer, Wirtschaft Sudholt, folgende Gegenstände

10 Kinderpaletots, 8 Knabenanzüge, 4 Windjacken, 1 Registrierkasse, 1 Klavier und 1 Landwagen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2585

Koch
Gerichtsvollzieher kr. A.

Jetzt ist die richtige Pflanzzeit für

Erdbeer-Pflanzen

großfrüchtige Sorte empfiehlt

Friedr. Steyn, Neuer Markt 17

Bei Schlaflosigkeit

Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nerventee von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nerventropfen ist unerläßlich.

Schwanen-Drogerie Geilfuß.
neben dem Rathaus.

Frau Lenz möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sie die Beleidigung, die sie gegen mich geäußert hat, binnen 3 Tage zurücknimmt, andernfalls ich gerichtlich vorgehe.

Ludwig Keller,
Silberstraße 3.
0752



Vor dem Möbelkauf

sollten Sie stets bei mir anfragen. Meine überaus reiche Auswahl in Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbeln (Gesamtlager mehrere hundert Zimmer-Einrichtungen), meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit sind große Vorteile für Sie.

Hamm ist bequem zu erreichen. Die Reise lohnt sich, denn Sie kaufen gut im

Möbelhaus Herlitz / Hamm

Lieferung überall hin frei Haus durch Auto. 1820

Fernruf **687** **Autofahrten!**

nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung

Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

477 Auto! 477

Personenfahrten

mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.

Fritz Stordeur, Ruf 477

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna I. Westf. 5673

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Heute Nacht 12 Uhr starb nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester, meine innigstgeliebte Braut

Klara Herde

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

Julius Herde und Frau
Emma geb. Krüger
Willi Herde
Else Herde
Eugen Rausch als Bräutigam

Lünen-Lippholthausen, den 18. Aug. 1928

—

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Buddenburg aus, statt. Das feierliche Seelenamt ist am Dienstagmorgen 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Bekanntmachung.

Für den Standesamtsbezirk Lünen III (Brambauer) sind widerruflich ernannt worden:

1. der Stadtinspektor Roth zum Standesbeamten,
2. der Stadtrentmeister Holland zum 1. Stellvertreter und
3. der Beamtenanwärter Peback zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten.

Nachdem der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg durch Verfügung vom 23. 7. 1928 I Sta. II Nr. 937 zu der Ernennung seine Genehmigung erteilt hat, sind die Genannten in ihr Amt eingeführt worden.

Lünen, den 10. August 1928.

Der Magistrat: Demtröder.

2576

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 184 ist heute die Firma Friederike Rothstein, Lünen, und als deren Inhaber die Witwe Friedrich Rothstein, Friederike geb. Heuer zu Lünen eingetragen. Der Hilde Rothstein und und dem Kaufmann Claus Adolf Pommerenke, beide aus Lünen, ist Gesamtprokura erteilt.

Lünen, den 7. August 1928.

Das Amtsgericht.

2580

Steuerberatungsbüro

für Handel und Gewerbe

Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.

Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**



Baldige Heirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung Ihres Namens, ermögl. Ihnen die Organisation

„Der Herzensbund"

Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief). 2529

Mitteld Verlagsanstalt Oriovius, Ammendorf (Saalkr.) 1785

Zwei junge Damen suchen in besserem guten Hause

zwei möblierte Schlafzimmer und ein Wohnzimmer

mit oder ohne Pension.

Angebote unter Nr. 0741 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ruf Nr. 689

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Bad Salzuflen

Teutoburger Wald

Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden

Ab 1. September Kurtaxe- und Unterkunfts-Ermäßigung / Für Nachsommer- und Herbstkuren sehr geeignet / Prospekte durch die Lippische Badeverwaltung / Staatl. Hotel **Fürstenhof** bleibt geöffnet

Von der Reise
zurück
Dr. Rosenberg
Marktstr. 7. 2577

Willy Grebe
Magnetopath und Naturheilkundiger. 289
Neugeistige Psychotherapie, Felkeheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.
Dortmund, Stiftstr. 11
direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

Asthmakranke
akute und chron. Bronchitis, Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im
Asthma-Inhalatorium „Jungborn"
Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße
Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

Ein ordentliches 2583
Zweitmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Armin Coers, Lünen, Langestraße 90.

Für den Verkauf von Singer-Nähmaschinen ein tücht.
Verkaufs-Agent
geg. feste Spesenvergütung und Provision für Lünen u. Umgegend gesucht.
Singer-Nähmaschinen-Akt.-G.
Dortmund, Münsterstraße 62
Ruf 38626. 2584

Großbrauerei sucht einen in der Wirtekundschaft eingeführten
Vertreter
für Lünen, Brambauer und Waltrop.
Offerten unter Nr. 2578 an die Geschäftsstelle dies. Z.

Wer erteilt jungem Mann
Unterricht
in Schön- u. Rechtschreiben?
Schriftliche Ang. unter Nr. 0748 an die Gesch. d. Ztg.

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handelsgesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W 62, Maassenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. — Diskretion zugesichert

Wanderpreisschießen

der militärischen Vereine Großlünens.

Samstag, den 18. August, ab 3 Uhr nachm. Sonntag, den 19. August, ab 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends, auf dem Scheibenstand des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen (Nähe Steinsbuche)

Preisverteilung Sonntag ab 8 Uhr abends bei Emil Hartmann, Kappenbergerstraße. — Die Preise sind ausgestellt im Schaufenster der Firma Franz Menke, Cappenbergerstraße 19.

Zu diesem Wanderpreisschießen ladet sämtliche militärischen Vereine ein:

Der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins Lünen 2581

Deutsches Haus
Lünen, Münstersstraße
W 232

Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Restaurant
Möllmann
Borkerstraße 37
Inhaber: Wilh. Dölemeyer

Jeden Sonntag ab 5 Uhr
Konzert u. Tanz
Prima Jazz. 4 Mann Besetzung.
Eintritt 50 Pfg. Kein Bieraufschl.
Vorzügl. Speisen und Getränke.

Empfehle meine Lokalitäten den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften für Festlichkeiten und Familienfeiern. — —

Angenehmer Aufenthalt
Konditorei-Cafe-Restaurant
Paul Ritz
Langestr. 52, Am alten Markt
210

Man trifft sich und speist
in Groß-Lünens Café u. Imbißstuben
Marktstraße 7, Nähe Rathaus.

Neu eingerichtet

Sämtliche Delikatessen der Saison 263
Hamburger Büffett
Frische Backwaren und Eis
1 Tasse guten Bohnenkaffee 25 Pfennig

Solide und gute Speisestätte für Jedermann.



Das Damenalbum (1.35)
das Kinderalbum (-,95)
das „große", das alles vereinigt (1.85)
Zu haben bei:
Wilhelm Bongers, Buchhandlung

Restaurant „Zur Waldschmiede"
Max Aschhoff
Cappenberg
Fernsprecher Lünen 382
—
Altbekannter Ausflugsort
Renovierter Saal mit Bühne
Schöne Gartenanlagen
Ia. Bauernstuten und Kaffee
Dortmunder Biere
Vereine und Schulen Preisermäßigung.

Restaurant Zum Heideblümchen
(Besitzer Bernh. Otto)
Telefon 256
Alstedde bei Lünen
10 Min. v. Schloß Buddenburg
Beliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften und Schulen
Renovierter Saal und Gesellschaftszimmer. Veranda.
6 Morgen große neuangelegte Gartenanlagen.
Dortmunder Aktien-Bier ff. Kaffee
Von Lünen in einer halben Stunde zu erreichen.

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Eiltransporte jeder Art
mit Lieferwagen führt billigst gewissenhaft aus
Wilh. Lange, Horstmar,
Fernruf Lünen 314.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Umsonst
nicht, aber gut und billig kaufen Sie bei mir
Sofas
und
Matratzen
Plüschsofas reine Wolle 120.-, 110.-, **95.-**
Lederluch-Sofas 75.-, 72.-, **65.-**
Teilzahlung gestattet
Carl Henning,
Polstermeister
Münsterstrasse 70.

Schlafzimmer
kaufen Sie billigst bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

NAGUT
Geflügelfutter verdoppelt den Eierertrag.
Trocken-Erstlings-
Kükenfutter
verbürgt verlustlose und bequeme Kükenaufzucht.
Zu haben bei: 216
H. Engelke, Lüner Mühle
Hugo Schmidt, Drogerie
Walter Schade, Medizinal-Sanitäts-Drogerie, Lünen.

Warne hiermit jeden, meiner Frau unter meinem Namen Lebensmittel zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Ludwig Keller,
Silberstraße 3.
0750

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Sonntag
Künstler-Konzert
Neue Jazzkapelle
Angenehmer
Gesellschafts-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Cappenberger See
211
Größte Sport- und Erholungsstätte am Platze.
Strandbad / Ruderboote / Radrennbahn / Sport- und Spielplätze / Terassen / Glasveranden
Festzelt f. 1000 Pers. / Tägl. Unterhaltungsmusik
*
Ia. Dortmunder Aktien-Bier und Bohnenkaffee
*
Inhaber: Josef Heiter

Restaurant Zur Waldesruh
Inhaber: Karl Gerwiner
Brechten 287
Angenehme Aufenthaltsräume
Schöne, schattige Gartenanlagen.

Im Centralhof Schlabs
Brambauer, Am Markt 2542
jeden Sonntag ab 5 Uhr nachmittags erstklassiges
Künstler-Konzert
mit gelegentlichem Gesellschafts-Tanz.

Mechanische Möbelschreinerei C. Brocksiepe
Brambauer, Hospitalstraße
Möbel aller Art
preiswert und gut.
Küchen zu Fabrikpreis.
Neu aufgenommen:
Küchenherde
erstes Fabrikat, besonders billig.
Auswärtige Kunden Fahrtvergütung!

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Zwieling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
*
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

...ern-
...itzsch 39
...r. 4
...Qualitäten
...fabrikation.
...elt.
...Sie Proben und
...ortofrei.

...en, Einzelmöbel
...lieferung direkt
...e
...//Decorationen
5012

...ei und Café
...straße 55
99
...chen.

...Brocksiepe
...raße
...r Art
...kpreis.
...erde
...illig.
...vergütung!

...hlabs
...t
2542
...chmittags

...nzert
...fts-Tanz.

...ruh
287
...räume
...anlagen.

...See
211
...Klasse.

...n/Sport-
...veranden
...ngsmusik

...tenkaffee

...eiter

...anz
...e Preise.
242.

...zert

...eußen
...geöffnet

Mode für den Herbst



Herbstmantel aus glänzender Seide, mit breiten Stickereiborten reich verziert. Auch der kraus gezogene Kragen dient als Schmuck Welt-Photo



Schlichtes Jumperkleid aus China-Krepp, dessen Wirkung durch eine ebenfalls seidene Weste erhöht wird. Der für viele zu kleine Sonnenschirm ist aus Wollfäden gearbeitet
Becker & Maaß

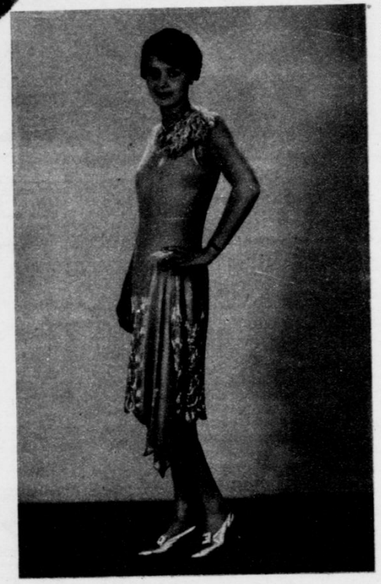


Bild unten:
Schlichtes Nachmittagskleid für die Übergangszeit. Durch das weite Überknöpfen der einen Seite, die als Faltenfächer über den Rock herabfällt, wird eine wirkungsvolle Garnierung erzielt Welt-Photo

Bild unten:
Hübsches Abendkleid aus China-Krepp, das mit reicher Perlenstickerei verziert ist. Auf das Längerwerden des Rockes deutet der weit überfallende Faltenwurf hin Binder



Im Oval:
Die Tennisкleidung ist meist ärmellos und schlicht weiß.
Die hübsche Baskenkappe, deren Beliebtheit durch Stickerei noch erhöht wird, dient als Kopfschutz und Schmuck
Binder



A 1928—34 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

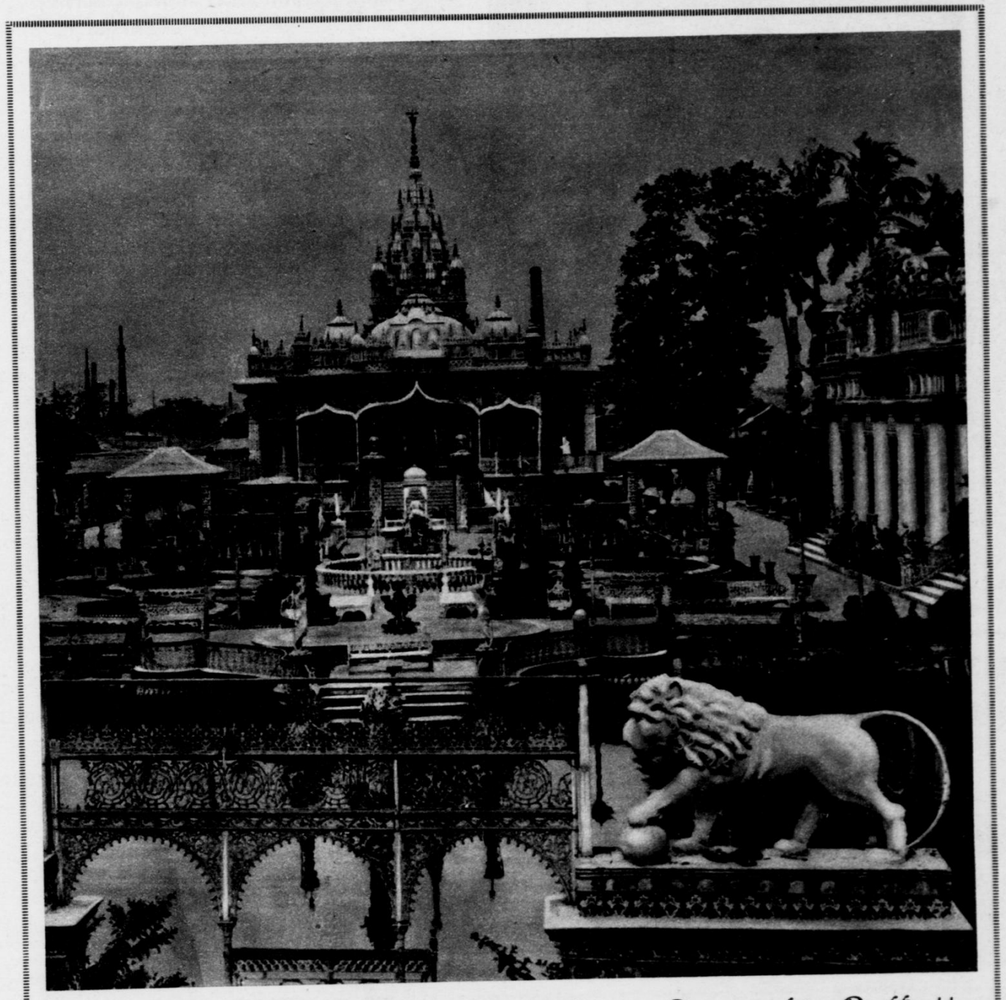
1928 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23

Das Leben im Bild



Neuindische Architektur an dem Yam-Tempel in Kalkutta
(Vergleiche unseren Bildbericht auf den Seiten 6 und 7)

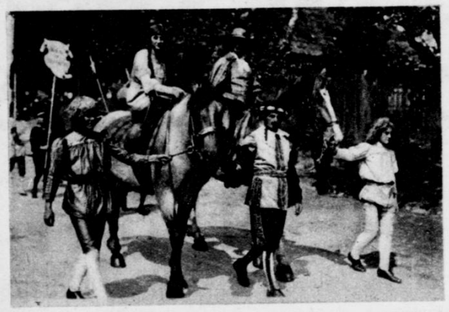
A

Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden

Verstörungen

Vom Tage

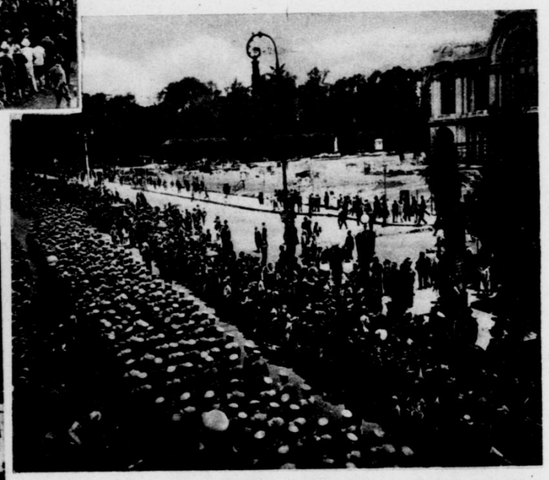




Seine Tausend-Jahr-Feier beging Breitungen, ein hübsches Dörfchen am Südharz, in den letzten Julitagen. Ein historischer Festzug mit Handwerker-Umzug krönte das Fest
Fuhrmann, Nordhausen

Bild links:

Leben und Treiben im Prater, dem großen historischen Vergnügungspark Wiens. Das Riesen-Luftrad ist sein weithin sichtbares Wahrzeichen. Sennecke



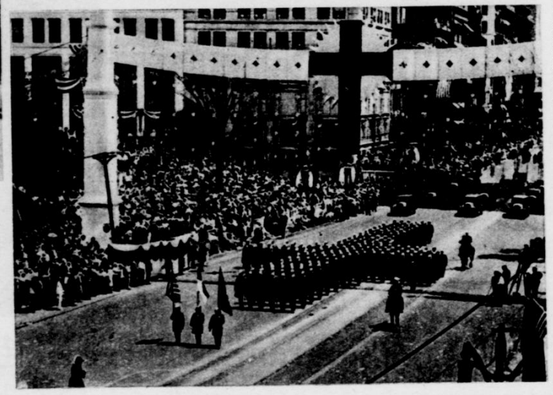


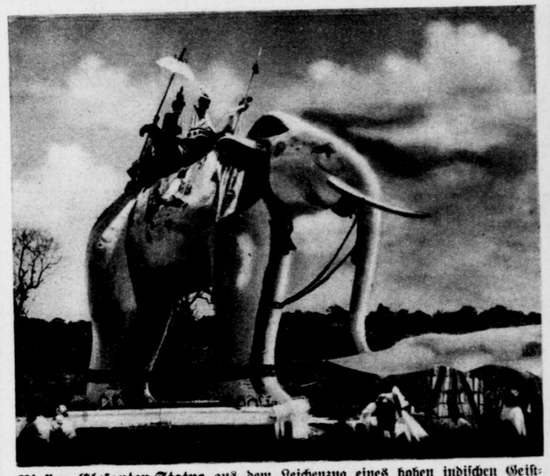
600 Kinder aus Oberschlesien besuchen Potsdam. Auf der Rückreise aus einem Ferienheim bei Paderborn wurden sie in dem ehemaligen Potsdamer Militär-Waisenhaus empfangen und von dort aus zu den Sehenswürdigkeiten der alten Residenzstadt geführt. — Vorbeimarsch am Stadtschloß
Horlemann

Bild rechts: →

Von der Jahresfeier des Guttempler-Ordens in Detroit. Beachtlich ist die Marschanordnung, die die Form des Kreuzes hat
Welt-Photo

Zur Ermordung des mexikanischen Politikers General Obregon. Der gewaltige Trauerzug mexikanischer Heeresangehöriger, die zu Tausenden dem Sarge folgten. S.B.D.





Riesige Elefanten-Statue aus dem Leichenzug eines hohen indischen Geistlichen. Der weiße Elefant ist vielen Sekten in Indien heilig



Buddha-Statue in einem Tempel von Singapore. Bei manchen Völkern des fernen Ostens gibt Wohlbeleibtheit besonderes Ansehen als ein Zeichen satten Reichtums. Daher wird der Götze auch so dargestellt. Bei uns ist manchem und mancher die durch Hungern erstrebte „schlanke Linie" ein Götze. — So findet man dort wie hier einen heidnischen Götzendienst im Streben nach Äußerlichkeiten — statt nach innerem Reichtum

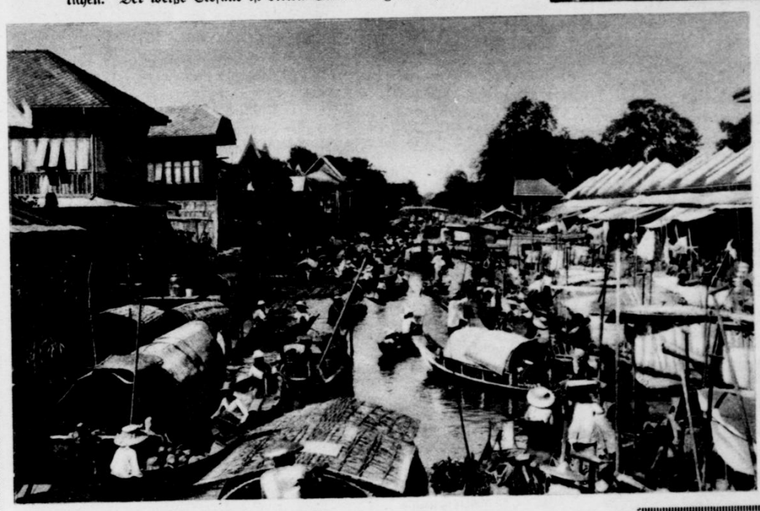


Bild links:

Vom Leben in der siamesischen Hauptstadt Bangkok, dem Venedig Asiens: Markt auf dem Kanal. — Siam ist das Land, wo der im letzten Jahr in vielen Kinos gezeigte Naturfilm „Chang" spielte

Silbenrätsel

Aus den Silben: bal—be—be—bi—cha—che—che—den—der—do—dro—e—ef—ei—em—em—en—fek—ge—gnet—gno—he—las—king—la—lach—men—mer—mus—nan—nan—net—o—os—pa—pe—ra—rach—re—ro—rob—rub—sar—schar—skop—te—te—tiv—tur—vi— sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Rückert ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Berggeister, 2. Verpackung, 3. Stadt in Württemberg, 4. Fisch, 5. deutscher Fluß, 6. Engel, 7. Gefäß, 8. weibl. Vorname, 9. tatsächlich, 10. Spott, 11. Buchverzierung, 12. Stadt in Ostfriesland, 13. Seehund, 14. Krankheit, 15. spanischer männlicher Vorname, 16. Ausbesserung, 17. ärztl. Werkzeug, 18. Wirrwarr, 19. Bund, 20. Stadt in China. A. Fi.

Quadraträtsel

Die Buchstaben: a—a—e—e—h—h—m—n—o—o—r—r—s—t—t—u— sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Bindemittel, 2. Liebesgott, 3. Kleidungsstück, 4. zuverlässig. A. E.



Lagenskizze
der erwähnten Orte Indiens

Verschieberätsel

Kommandant, Photograph, Schmargendorf, Rigoletto, Adelheid, Alexander, Parsifal, Lichtmeß, Gaumen, Emanuel, Nordnordost, Redaktion, Wilhelm. Vorstehende Wörter sind so untereinanderzusetzen, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen ein Sprichwort ergeben. Die betreffenden Reihen sind von oben nach unten zu lesen. B. B.

Verschiedene Charaktere

Mit u gefürchtet oft, auch oft geliebt:
Oft Unheilstifter! Einmal kalt, gemessen;
Und einmal liebetrunken, weltvergessen,
Wenn stumm er einer Seele Ausdruck gibt!
Mit o ein Menschenfreund von milden Sinnen,
Der ewig einsam seine Straße zieht!
Und bist du ein empfängliches Gemüt,
Kannst du von seinem Frieden viel gewinnen.
B—s.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Kiesel, 2. Lazarett, 3. Epidemie, 4. Indien, 5. Nachod, 6. Erbsenbrei, 7. Gelatine, 8. Eichendorff, 9. Schreiner, 10. Eurydike, 11. Nassau, 12. Kolonien, 13. Euklid, 14. Englisch, 15. Nadscha, 16. Honnef, 17. Arnstadt. — Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Nahrung und Beruf: Margarine — Marine.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3. Abend, 6. Amt, 8. Nest, 9. Ale, 10. JJ, 11. Tender, 14. Erna, 15. Rias, 19. Remise, 22. ZZ, 23. Reh, 24. Saul, 26. Tal, 27. Messe. — Senkrecht: 1. Fes, 2. Balte, 3. Arie, 4. Beiram, 5. Nil, 7. Meer, 12. NN, 13. Darius, 16. JJ, 17. Asra, 18. Seele, 20. Eile, 21. Ase, 25. Ast.

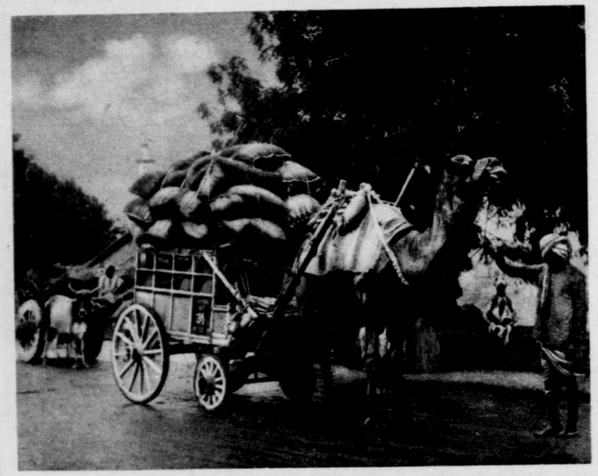
Aus Indien

Wir bringen heute den dritten Bildbericht von der Weltreise des Hapag-Dampfers „Resolute". Die Bilder wurden uns mit Alleinrecht zur Verfügung gestellt. — Eine Skizze Indiens, durch die die Lage der in den Bildunterschriften erwähnten Orte gezeigt wird, bringen wir auf der nächsten Seite unten.

Bild unten:
Ein seltsames Gefährt. Das Kamel dient hier auch als Zug-, nicht nur als Tragtier. Derartige sonderbare Kamelwagen sind in den Straßen von Agra eine alltägliche Erscheinung. — Auch bei uns in Deutschland schleppt mancher seine schwere Last — und kommt sich vor wie ein Kamel !



Blick auf das Museum in Bombay, das eine große Zahl geschichtlicher und volkskundlicher Belege aus der Vergangenheit Indiens birgt







Ein Schlangenbeschwörer, dessen „Zauberkünste" der Reisende in Indien vielfach bewundern kann. — Dieses Bild wurde in Singapore aufgenommen

Bild links:
Während einer Theateraufführung auf Java. Beachtlich ist, daß die Schauspieler zum Teil noch mit Masken arbeiten, wie wir es aus dem alten griechischen Theater kennen

Zerstörungen



Die Weichselbrücke bei Münsterwalde in Ostpreußen ist von Polen nunmehr für den Verkehr gesperrt. Die Zerstörungsarbeiten an dieser mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen von Deutschland im Jahre 1909 erbauten Verkehrsstraße sind offiziell von Polen angeordnet und haben begonnen. Lediglich eine kleine Fähre soll nunmehr den noch immer starken Verkehr vermitteln. (Vergl. unsere Veröffentlichung in Nr. 29 „L.i.B.")



Die Trümmer des bei Dinkelscherben infolge falscher Weichenstellung entgleisten Zuges; die Katastrophe forderte bekanntlich 17 Todesopfer Wißmann



Von den durch Wirbelsturm hervorgerufenen Verheerungen in Nordbayern

Im Bamberger Hafen: im Vordergrund eine völlig zerstörte Halle für landwirtschaftliche Maschinen Photo-Union



Unversehrt blieb die Statue des hl. Nepomuk inmitten der vom Sturm gefällten Baumriesen im Bamberger Hain Photo-Union



Die neue Radrennbahn von Bamberg wurde ebenfalls beschädigt. Die, wie Streichhölzer geknickten Baumstämme fielen zum Teil über die Tribünen Photo-Union



Ein Bild von den Verwüstungen im Bamberger Volkspark. Die Vergnügungsstätten stürzten zusammen, die Wagen kippten um. — Der Schaden im Bamberger Bezirk beträgt mehrere Millionen S. B. D.

Auf dem Wasser

Einst und jetzt

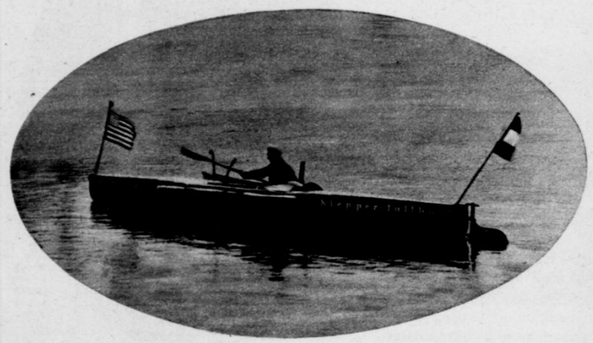


Ein Marine-Bundestag mit Gefallenen-Ehrung, Feldgottesdienst und Festzug fand in Berlin statt. Über 10000 Angehörige der alten Reichsmarine hatten sich hierzu aus dem ganzen Reich zusammengefunden. Admiral Scheer begrüßte seine alten Kameraden: „Ein altes Seemannswort lautet: Es ist leichter, das Fähnlein vom Mast zu holen, als es wieder auf den Mast zu bringen. Unsere Schiffe sind alle mit wehender Flagge untergegangen. Heute aber leiden wir noch alle unter dem Druck des Schuldbekenntnisses, das man uns aufzwang."

Bild oben: Vorführung von Modellen, die die Entwicklung der Seestreitkräfte veranschaulichen. Sie weisen die Formen von der ältesten Fregatte aus dem Jahre 1470 bis zum modernen Luftkreuzer auf. Mannschaften in historischer Uniform trugen sie. **Bild rechts:** Von links nach rechts: Admiral Scheer, der Sieger vom Skagerrak, Admiral v. Schröder, der „Löwe von Flandern", und Vizeadmiral v. Reuter, der die Ehre der deutschen Flotte durch ihre Versenkung bei Scapa Flow rettete

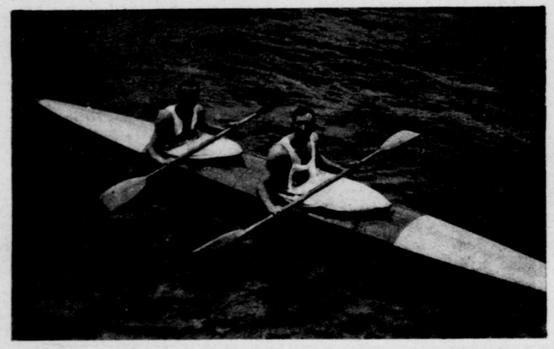
Sennecke

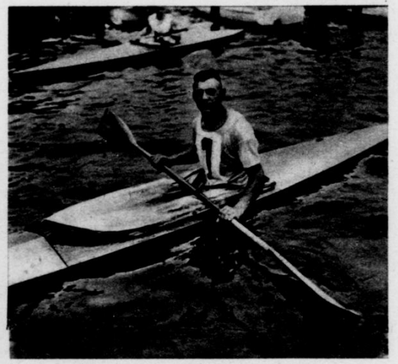






Im Faltboot über den Atlantischen Ozean. Kapitän Franz Romer (Porträt rechts) überquerte mit einem Klepperboot den Ozean. Er startete von Lissabon und erreichte die Virginia-Inseln. Damit hat er den größten und schwierigsten Teil seiner Reise zurückgelegt. Welche ungeheuren Anforderungen stellt eine solche Fahrt an Boot und Mann! Volle achtzig Tage und Nächte war der mutige Paddler einsam auf dem gewaltigen Ozean nur auf sich selbst angewiesen. – Ja, der alte deutsche Seemannsgeist lebt noch!





Die deutschen Kanumeisterschaften und die zweite internationale Kanu-Regatta kamen auf dem Templiner See bei Potsdam zum Austrag. Dabei errang Rothe vom Ammendorfer Kanu-Klub (Bild oben) die deutsche Meisterschaft im Einer-Kajak und schlug ferner die Ausländer in den beiden internationalen Rennen. — Die Doppel-Kajak-Meisterschaft gewannen Weserling und Zachau (Bild links) vom W.V. Hansa-Germania, Hamburg

Photo-Union, Atlantic

Olympiade





Vom Stabwechsel in der viermal 100-Meter-Staffel. Die Deutschen liegen ganz vorn, Corts gibt den Stab an Houben, der nach gutem Wechsel davonstürzt. Leider ging der nahe Sieg den Deutschen verloren, da Körnig als Vierter zu langsam wechselte. Immerhin wurde ein ehrenvoller zweiter Platz erstritten

Jäger



Unten im Oval: **Einen Weltrekord und den Sieg im Damenhochsprung** erzielte Fräulein Catherwood-Canada mit 1,59 Meter. Die hübsche Erscheinung der graziösen Sportlerin fand nicht nur wegen ihrer turnerischen Leistung in Amsterdam immer wieder Beachtung S.B.D.!

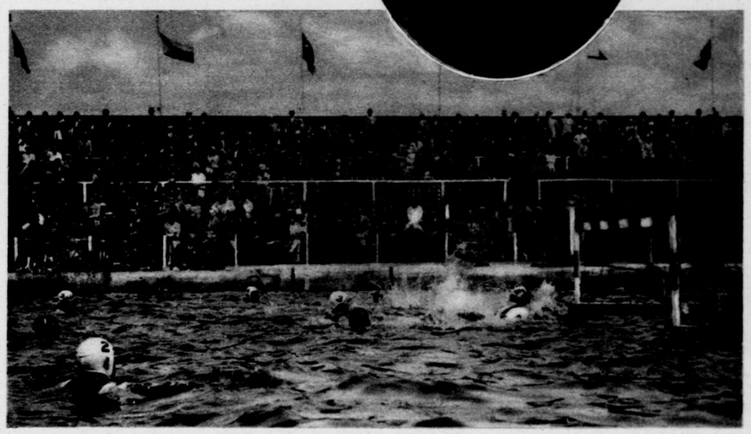


Fräulein Helene Mayer-Offenbach, die die goldene Medaille im Floretfechten für Deutschland erwarb. Die 18jährige Primanerin errang ihren Sieg überlegen mit 7:0. Auch den dritten Platz belegte eine Deutsche, Frau Oelkers.

Photo-Union

Frau Radtke-Breslau gewann als Siegerin das 800-Meter-Laufen nach heftigem Ringen. Für die Stärke ihrer Gegnerinnen spricht die Tatsache, daß noch drei weitere Damen außer ihr die bisherige Weltrekordzeit erheblich unterbieten konnten. — Frau Radtke ist in Sportkreisen mit ihrem Mädchennamen Batschauer bekannt, unter dem sie für Karlsruhe mehrere Siege erfocht. — Seit 30 Jahren bemühten sich die deutschen Männer vergebens, bei der Olympiade Sieger in der Leichtathletik zu sein. Eine Frau, Gattin eines Damenschneiders, hat es als erste geschafft!

Photo-Union



←— Bild links:

Vom Wasserballspiel auf der Olympiade: Deutschland sichert sich durch einen 8:5-Sieg über England die Beteiligung am Endspiel. Das Bild hält den Augenblick fest, in dem ein Tor für Deutschland geworfen wird. — Im Endspiel siegte die deutsche Mannschaft über den bisherigen Europameister Ungarn mit 5:2 und wurde damit olympischer Weltmeister

Jäger